Spanische Dramen.

Zweiter Theil.

Spanische Dramen

übersetzt

von

C. A. Dohrn.

Zweiter Theil.

Berlin.
In der Nicolaischen Buchhandlung.
1842.

Vorwort.

Zunächst habe ich die angenehme Pflicht, den Beförderern dieses Werkes, welche sich desselben theils durch Unterzeichnung, theils durch wohlwollendes Besprechen in öffentlichen Blättern freundlich angenommen haben, meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

Wer einigermaßen mit der gegenwärtigen Lage der deutschen Literatur und des deutschen Buchhandels bekannt ist, nur der kann sich ungefähr einen Begriff davon machen, mit welchen Schwierigkeiten der Absatz eines Werkes zu ringen hat, das weder mit den materiellen, noch mit den politischen Interessen des Tages verbunden ist, das auch in ästhetischer Beziehung nicht die Prätention hat, dem Leser nur Meisterstücke vorzuführen, welche nach dem beliebten Ausdrucke marktschreierischer Verleger „in der Bibliothek keines Gebildeten fehlen dürfen“.

Inzwischen hege ich die Hoffnung, aus dem reichen Material der spanischen Dramatik, das zum größern Theile den deutschen Freunden der Dichtkunst unbekannt oder unzugänglich ist, eine Auswahl getroffen zu haben, welche

nicht nur einen erheblich relativen Werth hat, wie z. B. Tirso de Molina's burlador als Original des Don Giovanni oder Moreto's desden im Vergleiche mit West's Donna Diana, sondern auch absolut genommen von hohem Interesse für diejenigen sein wird, die sich unter der Poesie, mag sie nun in Bildern, Tönen oder Worten sich verkündigen, die edelste Blüte des Menschengeistes denken, bei der es nicht darauf ankommt, ob sie heute, gestern, oder vor tausend Jahren, im eignen oder in des Nachbarn Garten gekeimt und sich entfaltet hat.

Da hilft nun weiter kein Bemühn,
's sind Rosen und sie werden blühn,
Bei Engländern hier, dort bei Franzosen,
Hier maidenblush, dort Dijonrosen.

Die Erinnerungen in den bisher mir zu Gesicht gekommenen Recensionen des ersten Theils betreffen theils das Verständniß einzelner schwieriger Stellen, theils allgemeine Grundsätze der Metrik, des Accents ꝛc. Erstere werde ich dankbar bei einer etwanigen spätern Auflage benutzen, so weit ich sie für treffend erachtet habe: mit letzteren kann ich mich nicht durchaus einverstanden erklären, namentlich widerstrebt meinem musikalischen Gefühle das monotone unausgesetzte Zusammenklappen des Wortaccents mit der trochäischen langen Sylbe, und ich getraue mir, in den besten Dichtern (nicht Metrikern) der verschiedensten Nationen nachzuweisen, daß sie von richtigem rhythmischem Gefühle geleitet oft auch da das Metrum synkopirt haben, wo kein innerer Grund, sondern nur das Meidenwollen der Eintönigkeit erweislich ist. Die metrische Vorschrift der Cäsur beruht offenbar auf analogem Principe. Leider habe ich an vielen Stellen in dem harten Dilemma mich befunden, entweder die Worttreue, oder den Versbau zu vernachlässigen: ich hoffe indeß, über dem Streben nach möglichst genauer Uebertragung Ver-

zeihung für manchen cäsurlosen Tetrameter, für manche Häufung einsylbiger Wörter ansprechen zu dürfen. Einer metrischen Uebersetzung geschieht ohnehin aus ganz begreiflichen Gründen selten ihr Recht. Wer das Original gar nicht oder nur oberflächlich kennt, findet sie leicht holprig — wer dagegen mit dem Urbilde innig vertraut ist, ärgert sich über manche schwer vermeidliche Ungenauigkeit der Copie. Um so mehr habe ich Anlaß, mit der Nachsicht meiner Beurtheiler zufrieden zu sein. Ueberdies habe ich es im Interesse meiner Autoren in den Noten ehrlich eingestanden, wo es meiner angestrengten Mühe nicht gelingen wollte, ihre Intentionen nach Wunsch getreu abzuspiegeln.

Die beiden größeren in diesen Theil aufgenommenen Stücke behandeln zwar beide dasselbe Thema: indeß habe ich um so weniger Anstand genommen, sie neben einander zu stellen, als ich meine Leser nicht in der großen Masse zu suchen habe, welche vor allen Dingen durch Abwechslung unterhalten sein will, sondern sie in dem kleineren Kreise vermuthen darf, dem es interessant ist, denselben Gegenstand von zwei berühmten Malern gemalt neben einander aufgestellt zu sehen, um durch genaue Vergleichung der ganzen Haltung und der speciellen Details den Genuß einer vergleichenden ästhetischen Anatomie zu haben, wie er in der Poesie vielleicht kaum zum zweitenmale geboten wird.

Ochoa, der spanische Herausgeber, ist in seinen Bemerkungen über den Werth beider Stücke im Verhältniß zu einander sehr schwankend. In der Einleitung zu Lope's milagros del desprecio giebt er diesem beinah den Vorzug: in dem später gedruckten Prologe zu Moreto's desden neigt sich seine Wagschale unzweifelhaft zu Gunsten des letztern. Fast glaube ich, meine Leser werden sich für Lope oder Moreto entscheiden, je nachdem sie minder oder mehr

Werth auf die Beachtung der Convenienzen legen, wenngleich deutsche Convenienz von heute und spanische von damals immer noch weit genug von einander differiren.

Die Diction Lope's ist einfach, natürlich und treffend, aber etwas derb; die Moreto's virtuosenhaft, reich, mitunter geziert. Ob Lope für ein bestimmtes Theaterpersonal sein Stück geschrieben, ist aus demselben nicht gerade ersichtlich: bei Moreto deuten die langen Monologe, die antithetischen Spielereien, die künstlicheren Versmaße allerdings auf bestimmte Individuen, für welche er dies und jenes speciell berechnet hatte: wir wissen aber leider aus neueren Beispielen, namentlich in Mozarts herrlichen Opern Belmonte und Zauberflöte, wie gefährlich dies Experiment auszufallen pflegt, wenn die fraglichen Virtuosen vom Schauplatze abgetreten sind, und man sich nun vergebens nach passenden Stellvertretern umsieht: abgesehen davon, daß nichts leichter an einem Kunstwerke veraltet, als was daran nach Virtuosität schmeckt: man denke nur in der Musik an die großen Arien in Händels Oratorien.

Demnach kann ich es nur begreiflich finden, daß West (der verstorbne Theatersecretair Schreivogl in Wien) bei seiner Bearbeitung des Moreto'schen Stückes für die moderne Bühne nicht nur ohne ästhetisches Erbarmen eine Masse echtspanischer Coloraturen den Prätentionen des heutigen Theaterpublicums zum Opfer brachte, sondern sogar aus der italienischen Bearbeitung des Grafen Gozzi allerlei sehr wesentliche Aenderungen und Zusätze mit hinein verwebte. Echtspanisch ist es z. B., daß Moreto nur die Hauptpersonen Don Carlos und Doña Diana in den Vordergrund stellt, nur bei ihnen jeden, auch den kleinsten Zug zu motiviren strebt, dagegen mit dem Prinzen von Bearne wie mit einer unbedeutenden Nebenperson verfährt, ihn zuletzt ohne sein Wissen von Dianen geradezu als Popanz der Eifersucht gegen Don Carlos gebrauchen

läßt und dergleichen mehr, wogegen sich die zartfühlende Gerechtigkeit unsrer Logenbesucher heutzutage empfindlich auflehnen würde. Auch werden diese es ihm Dank wissen, daß er aus dem drolligen gracioso Polilla einen subtilen humoristischen Hofmann gemacht hat, dem es allerdings übel zu Gesicht stehen würde, wenn er, wie im Original, sich mit Anspielung auf seinen Namen „Motte (Schabe)“ rühmen wollte:

Me sabré introducir en sus camisas,
Bis in ihr Linnen werd' ich tapfer dringen.

Gerade aber West's totale Umschmelzung so vieler Einzelnheiten, die Veränderung des spanischen Grundtons in einen allgemein conventionellen waren meine triftigen Beweggründe, das Original mit allen seinen Vorzügen und Sommerflecken ungeschminkt so wortgetreu als mir möglich zu übersetzen, da bei solchen wohlgemeinten Bearbeitungen für die Bühne mir zunächst Shakespeare einfällt, wie man ihn meist ohne Sinn und Verstand, allemal aber zum Schaden der Poesie für die „Bühne von heute“ zusammenschneidet und schneidert.

Das entremes von Cervantes ist eine Humoreske, die mir als dramatische Probe liebenswürdig genug erscheint, um den Verehrern des großen Mannes zugänglicher gemacht zu werden, besonders wenn sie nicht geneigt wären, in das unbedingte Lob einzustimmen, welches der starkpathetischen allegorieverblümten Numancia von unsern Romantikern gezollt ward.

Stettin, im Juni 1842.

C. A. Dohrn.

Frey Lope Felix de Vega Carpio.

„Dies Wunder der Natur, dieser Phönix der Dichter“, wie ihn Cervantes nennt, wurde im Jahr 1562 zu Madrid geboren: seine Eltern waren Don Felix de Vega Carpio und Doña Francisca Fernandez. Zwar verwaiste er schon in zarter Jugend, fand aber einen Beschützer und Freund in dem berühmten Bischof von Avila, Don Gerónimo Manrique, Generalinquisitor, welchem er die Erstlinge seines Genies, einige Eklogen und die Komödie Jacinto, ein Schäferspiel, widmete. Sodann studirte er Philosophie auf der Universität zu Alcalá, wo er sich durch seine seltnen Gaben bemerklich machte, trat nachher als Secretair in die Dienste des Herzogs von Alba und verewigte den Namen dieses Wohlthäters in dem Poem Arcadia. Er vermählte sich darauf in Madrid mit Doña Isabel de Urbina, wurde wenige Jahre nachher Wittwer, und verfaßte zu den Exequien seiner Gattin die berühmten anacreónticas de la Barquilla, in einer Sprache, deren Reinheit und Gefühlsreichthum Bewundrung verdient.

Aus Gram ging er nach Lisboa, schiffte sich als Soldat auf der „unüberwindlichen Flotte“ gegen England ein, und suchte sich über das Mißlingen dieser Expedition und den Verlust eines Bruders durch die Abfassung der berühmten „gatomaquia“ (Katzenkrieg) zu trösten, des besten komischen Epos, welches die spanische Sprache besitzt, eines Werkes voller Grazie.

Nach Madrid zurückgekehrt, trat er zuerst bei dem Marques de Malpica, nachher bei dem Grafen de Lemos als Secretair in Dienst, schritt dann mit Doña Juana Guandio zur zweiten Ehe, und hatte daraus einen Sohn und eine Tochter. Doch als er auch diese Frau bald nachher verlor, trat er aus Ueberdruß an der Welt in den geistlichen Stand, und zwar in die Congregation der Madrider Eingebornen, die ihn bald zum ersten Capellan erwählte. Damals widmete er das Gedicht „die Trauerkrone der Maria Stuart“ dem Papst Urban VIII., welcher ihm dafür einen schmeichelhaften Brief schrieb und ihn mit dem hábito de San Juan und dem Titel eines Doctors der Theologie beschenkte. Von da ab widmete er sich ausschließlich der Literatur und erreichte als Dichter schon bei Lebzeiten einen solchen Ruf, daß die ausgezeichnetsten Geister und mächtigsten Großen seiner Zeit seine Freundschaft und seinen Umgang sich zur Ehre schätzten; besonders innig war seine Freundschaft mit dem Herzoge von Sesa. Kaum wird von jener Zeit ab ein Monat, ja kaum eine Woche verstrichen sein, daß er nicht ein Werk für die Presse oder ein Stück für das Theater geliefert hätte: doch als er am 17ten August 1635 das „goldne Jahrhundert“ als Schwanengesang gedichtet hatte, erkrankte er am folgenden Tage und starb am 25sten desselben Monats, nachdem er sein glorreiches Leben auf 72 Jahr 9 Monat und 9 Tage gebracht hatte.

Sein Tod erregte in ganz Europa allgemeines Bedauern. Es wurde sein Begräbniß in der Parochie S. Sebastian mit solchem Pomp und so zahlreicher auserwählter Begleitung gefeiert, daß die Leute auf den Gassen erstaunt fragten: „ist das Lope's Begräbniß?“ eine Ausdruckweise, welche nachher sprichwörtlich wurde, um etwas Ausgezeichnetes anzuzeigen, so daß man ein vortreffliches Gastmahl, einen reichen Schmuck u. s. w. als Lope'sche be-

zeichnete — ein Grad von Ruhm, und verdientem Ruhm, wie ihn unsers Wissens kein andrer Dichter jemals erreicht hat.

Die Zahl seiner Werke ist so groß, daß man in Spanien lange zweifelte, ob sie in der That von einem einzigen Menschen herrühren könnten, und so hat man einen Theil davon eine Zeit lang einem Baccalaureus Tomé de Burguillos zugeschrieben, weil Lope unter diesem angenommenen Namen mehreres publicirt hat, unter andern die gatomaquía. Doch muß man eingestehn, daß auf jeder Seite seiner Schriften Schönheiten und originale Gedanken anzutreffen sind. Außer seinen zahlreichen Werken in Prosa, namentlich seinen Novellen, außer vielen einzelnen kleineren und größeren Dichtungen geht aus Lope's eignen Aeußerungen und aus seines Zeitgenossen Montalvan Buche „para todos“ so wie aus der „Fama póstuma de Lope“ unwiderleglich hervor, daß im Jahre 1632 die Zahl seiner dargestellten Stücke sich auf 1500 und seiner autos sacramentales auf mehr als 400 belief. Dies bestätigt auch der gelehrte Don Nicolas Antonio in seiner biblioteca.

Trotz dieser wunderbaren Productivität, trotz des Schutzes der mächtigen Magnaten, dessen sich Lope seit seiner ersten Jugend zu erfreuen hatte, mußte er zuweilen Mangel leiden. Eine Reise durch Frankreich und Italien machte er in sehr bedrängten äußern Umständen, und in der Widmung des verdadero amante an seinen Sohn ermahnt er diesen, der gerade damals (im Jahre 1620) die lateinischen Anfangsgründe studirte, seine Studien ohne die Schleppe der Poesie zu betreiben, weil sie ihn so schwach belohnt habe: „ich habe“, sagt er darin, „wie Dir bekannt ist, ein ärmliches Häuschen, schlechten Tisch und schlechtes Bett, und ein Gärtchen, dessen Blumen eben genügen, meine Sorgen zu zerstreuen und mir allerhand neue Ideen einzuflößen. Ich habe neunhundert Stücke geschrieben,

zwölf Bücher über allerhand in Prosa und Versen, und so viel Werke noch im Pult, daß noch viel mehr zu drukken bleibt, als bereits gedruckt ist: mit dem allen habe ich mir Feinde erworben, Censoren, Nachstellung, Neid, Tadel und Sorgen: die kostbarste Zeit ging verloren, und es nahte die non intellecta senectus, wie Petronius sagt, ohne daß ich Dir mehr als diesen nutzlosen Rath hinterlassen kann."

Lope de Vega war groß, hager von Wuchs: sein Gesicht bräunlich und voller Grazie, seine Nase lang und etwas gebogen, seine Augen lebhaft und einschmeichelnd, sein Bart schwarz und dicht.

Ochoa.

Los milagros del desprecio,
Die Mirakel der Verachtung.

Dieses Stück hat offenbar die Grundidee zu Moreto's el desden con el desden hergegeben, und das wäre an sich schon verdienstlich, da es sich nicht von einem alltäglichen Gedanken handelt, der jedem einfallen konnte, sondern von einer feinen Idee, deren Erfindung ihrem Schöpfer zur Ehre gereicht, indem sie den Nachahmern allenfalls den Ruhm der Vervollkommnung läßt. Dies kann man wohl auf Moreto's Stück anwenden. Es ist pomphafter und kunstreicher, die Verwicklung nimmt die Einbildungskraft mehr in Anspruch, die Charactere, sonderlich der des Liebhabers, sind entwickelter, und die beiden Scenen mit den Masken (II, 4) und im Garten (II, 8) sind von wunderbar effectreicher Combination und großer Schönheit.

Dennoch kann das Lopesche Stück in andrer Beziehung den Vergleich mit jenem wohl aushalten: abgesehn von der Originalität, ist der Plan eben so einfach und trefflich combinirt: es ist darin mehr Muthwillen, mehr Komisches in den Situationen, und wenn auch Doña Juana weniger idealisch gehalten ist, als Doña Diana, so ist Hernando dafür dem Polilla überlegen. Auch ist Styl und Versbau schlichter und besser als bei Moreto, der sich von der leidigen Metaphysicomanie seines Zeitalters nicht frei erhielt.

Ochoa.

Die
Mirakel der Verachtung.

Personen.

Don Pedro Giron, }
Don Alonso, } Liebhaber der
Don Juan, }
Doña Juana de la Cerda.
Doña Beatriz, Muhme der Doña Juana.
Leonor, Dienerin.
Der Oheim der Doña Juana.
Hernando, Diener des Don Pedro.
Diener.

Die Scene ist in Madrid, und das Costum altspanisch.

Erster Act.

Erste Scene.

Saal im Hause des Don Pedro Giron.

Don Pedro und **zwei Diener.**

D. Pedro.

Laßt mich nur, was wollt Ihr denn?
Laßt mich sterben: mein Verzagen
Als Verzweiflung zu beklagen
Steht Euch Beiden frei: und wenn
Dies Bedauern meiner Noth
Ich Euch nicht mehr hingehn ließe,
Dann bekenn' ich, das verstieße
Gegen Gottes Machtgebot.
Giebt es denn kein Mittel mehr,
Die Unmenschlichkeit der schönen
Männerfeindin zu versöhnen?
Himmel!

Erster Diener.

Kränkt es ihn auch sehr,
Halt' ich's doch für unsre Pflicht,
Ihn zu trösten, denn dies Leid
Quält ihn durch Hartnäckigkeit:
Bei Verstande bleibt er nicht,
Wenn er immer daran denkt.

Zweiter Diener.

Herr!

D. Pedro.

Könnt' ich sie nur erblicken,
Könnt' ihr Anblick mich erquicken,
Wäre weniger gekränkt
Mein so tief betrübtes Herz
In des Unheils Heftigkeit.

Erster Diener.

Klugheit schütze Dich vor Leid.

Zweiter Diener.

Mildre durch Vernunft den Schmerz.

Ein Diener (tritt ein und sagt):

Eben kommt Hernando her,
Der aus Deinem Dienst nach Flandern
In den Krieg zog mit den andern.
Dir ergeben wünscht er sehr,
Seinen alten Herrn zu sehen.

D. Pedro.

Lindrung meiner Pein verspricht
Deine Meldung eben nicht,

Doch, er komme! Nicht verschmähen
Will ich seine Dankbarkeit,
Da er kommt, nach mir zu fragen. —
Könnt' ich aus dem Sinn mir schlagen
Dies unsinn'ge Herzeleid!
Ist sie sterblich nicht geboren?
Kann der Tod sie mir nicht rauben?
Das ist klar: ich darf nur glauben,
Daß ich sie durch Tod verloren.
Ihre Härte so unleidlich
Hat alsdann gewiß ein Ende:
Warum ring' ich jetzt die Hände
Ueber das, was unvermeidlich?

Zweite Scene.

Dieselben und **Hernando.**

Hern.

Reiche mir die Hand zum Kuß.

D. Pedro.

Ei, wie bist Du lang gestreckt!

Hern.

Herr, die Zeit hat mich gereckt.

D. Pedro.

Das ist wahr, verwundern muß
Deine Größe einen jeden.

Hern.

's ist kein Wunder, wenn ich wachse,
Lang aus meinem Lebens-Flachse
Wob der Hungerstuhl die Fäden.
Wer drei Jahr im Dienst gesteckt,
Bei spottwenig Lohn und Essen,
Kann sich mit 'nem Dachstuhl messen,
Wenn das Fasten ihn gereckt. [1])
Meine Seele thut mir weh, [2])
Denk' ich dran, wie wir Soldaten
Oft in Sumpf und Moor gerathen,
Dick behagelt mit Dragee
Von gemeinem Blei, im Wahn,
So nur zeige sich ein Held.
Was hat mir in aller Welt
Luther's Sekte denn gethan?
Unser Herr hat sie geschaffen,
Und befände er's für gut,
Würd' er diese Ketzerbrut
Ohne mich bei Seite raffen.
Da heißt es: den Ort belagert,
Immer drauf trotz Kugelregen,
Arm abschießen, Bein absägen,
Recht von Fasten abgemagert:
Heftig wird der Feind bedrängt
In der blutgen Metzelei:
Da, just beim Victoriaschrei,
Wird die Mine aufgesprengt;

Und der tapfre Krieger muß,
Statt der Hoffnung, nun zu siegen,
Hoch in alle Lüfte fliegen
Als verkehrter Ikarus.

D. Pedro.

Gab mein Dienst Dir mehr Behagen,
Warum gingst Du?

Hern.

Wissensgier
Trieb mich aus dem Hause hier:
Warum sollt' ich Andre fragen?
Die Erfahrung, auf mein Wort,
Gab mir so viel Weisheitbürde,
Daß, wenn ich ein Staatsrath würde,
Könnt' ich — schweigen immerfort.
Sokrates und Cicero
Sind verglichen meinem Witze
Weinessig und Wassergrütze.

D. Pedro.

Leider ist mein Unstern so,
Daß kein Witz mir helfen kann.

Hern.

So gesteh' nur, was Dir fehlt:
Ist es Liebe, die Dich quält?
Schickst Du Seufzer himmelan?
Weiß ich doch, daß Du mir 'mal
Sagtest recht im Jammerton:
„Laß Dich warnen, lieber Sohn,

Siehe, was für Pein und Qual
Spröder Undank einer Schönen
Mir bereitet."

D. Pedro.

Du mußt wissen,
Dies Band ist noch unzerrissen,
Jetzt noch quält mich ihr Verhöhnen.

Hern.

Was? drei Jahre und noch mehr
Lebst Du in der Sclaverei?

D. Pedro.

Ja, mein Freund!

Hern.

Gott steh' mir bei!
Ohne Rettung, fürcht' ich sehr,
Steckst Du in der Liebeshölle.
Drei Jahr in Beständigkeit —
Länger dauert ja zur Zeit
Keine Bürgermeisterstelle.
Drei Jahr! das macht sechs und dreißig
Monat, vierzehnhundert Tage....
Ein Escorial ohne Frage
Könntest Du erbaun, das weiß ich,
Fehlten Dir nicht Geld und Steine....
Was? in dieser langen Zeit
Keine Spur von Dankbarkeit?

D. Pedro.

Das ist ja, was ich beweine,

Eitel hoffnungloses Streben:
Wenn sich irgend hoffen ließe,
Daß sie mich nicht ganz verstieße,
Dann, dann würd' ich gerne leben.
Liebende hab' ich befragt,
Glückliche und tief betrübte,
In dergleichen Rath geübte:
Doch ich fühle schon verzagt,
Daß ich sterben muß: es rächen
Diese unerhörten Schmerzen
Mich an meinem schwachen Herzen,
Bis es wird vor Kummer brechen.

Hern.

Wenn ich Dir behülflich wär'
In dem Liebeshandel? sprich?

D. Pedro.

Guten Willen sicherlich
Hast Du, aber nimmermehr
Wird Dein Wissen das erringen,
Daß es meine Leiden heilt.

Hern.

Wem Erfahrung zugetheilt,
Dem wird manche Kur gelingen
Im Gebiete der Gelüste,
Und der Himmel wird den Glauben
An die Heilung mir nicht rauben,
Da ich mich damit nicht brüste.
Sahst Du niemals viele Schützen

Eifrig nach der Scheibe knallen?
Doch umsonst, nichts wollte allen
Meistern ihre Treffkunst nützen.
Kam dazu ein Stümperlein,
Hält in seinem dummen Sinn
Ohne langes Zielen hin,
Trifft just in den Kern hinein!
Diesem Stümper nachzuäffen
Streb' ich: laß die andern zielen —
Mir gelingt's vielleicht vor vielen,
Mitten in den Kern zu treffen.

D. Pedro.

Nun, Hernando, mir ist's fern,
Daß ich Dein Genie verachte:
Doch gesteh' ich Dir, ich machte
Erst an Dir die Probe gern.
Doña Juana, meine Spröde,
Hat zur Zofe Leonor:
Die thut ihr's beinah zuvor,
So ist sie mannsscheu und blöde.
Kannst Du Leonor verpflichten,
Nimmt sie Dich zu Gnaden an,
So soll meine Liebe dann
Sich nach Deiner Vorschrift richten.
Den Demant magst Du ihr reichen.

Hern.

Wozu wäre mein Genie
Denn vonnöthen, wenn Du sie

Durch Geschenke willst erweichen?
Nein, Erfahrung soll Dich lehren,
Daß ganz andre Mittel Du
Brauchst zu Deines Herzens Ruh,
Als den Kaltsinn zu bekehren
Durch Geschenke. Folge dreist
Dem Recept, ich will Dir's geben;
Will ein Kranker nicht so leben,
Wie es ihn sein Doctor heißt,
Dann ist er nicht zu kuriren.

D. Pedro.

Früher wurden den Doctoren
Delinquenten auserkoren,
Giftes Wirkung zu probiren.
Fast verloren ist mein Leben —
Ihre Härte raubt es mir —
Drum will ich mein Schicksal Dir
Furchtlos in die Hände geben.

Hern.

Jetzt zu Doña Juana. Da
Sie nicht lieben kann, so will ich
An dem Pulse sehn, wie billig,
Ob sie dem Erkranken nah.

Dritte Scene.

Zimmer im Hause der Doña Juana.

Doña Juana und **Leonor.**

D. Juana.

Tod den Männern, Leonor!

Leonor.

Haß und Feindschaft bis auf's Blut
Der verrätherischen Brut,
Die sich gegen uns verschwor!

D. Juana.

Bravo! So gefällt mir's eben!
Ja, bei Gott, gehörte mir
Auch die Welt, so wollt' ich Dir
Gern davon die Hälfte geben,
Weil ich so Dich denken sehe
Wie mich selber. Dies Geschlecht
Sanft, ergeben, und so recht
Unterthänig vor der Ehe,
Ist nachher wie umgewandelt,
Herrisch, grausam und brutal:
Drum mit ausgesuchter Qual
Sei die Brut von uns behandelt.
Strenge will ich ihre Schwächen,
Daß sie oft ihr Wort gebrochen,
Falsche Lügen vorgesprochen,
An der ganzen Sippschaft rächen:

Will wie Attila die plagen,
Die uns ungestraft beleid'gen,
Gegen die uns schlecht vertheid'gen
Unsre Bitten, unsre Klagen.
Dächten nur in gleichem Falle
Alle Frauen so wie ich —
Gegen Männer sicherlich
Wütheten wie Nero alle.

Leonor.

Liebt ein Mann, o wie gewandt
Kramt er aus die süßen Sachen,
Um uns recht verliebt zu machen.
Wie spricht zierlich und galant
Er von schattigen Oasen,
Von der Hoffnung laub'gem Dach
Gegen Liebesglut — hernach
Hat er Sonnenstich und Rasen.

D. Juana.

Die mir schmeichelten bisher,
Hab' ich abgeschmackt gefunden:
Lieber wär' ich festgebunden
An den härtsten Fels im Meer,
Eh ich, Leonor, erhörte
Diese Liebeslitanein.

Leonor.

Nimm dazu, daß obendrein
Eifersucht Dich gar empörte,

Und ich weiß, Dein Zorn entbrennt
Lichterloh.

D. Juana.

Santiago, Sieg, [3])
Zu den Waffen! Haß und Krieg
Allen Männern!

Vierte Scene.

Dieselben und **Hernando.**

Hern.

Element,
Das geht ja an Kopf und Kragen
Mir unglücklichem Soldaten!
Mitten in den Feind gerathen
Bin ich: das ist zum Verzagen;
Krieg, Santiago — ich allein
Gegen solchen Sturm? weh mir!
Arm und Bein verlier' ich hier!
Satan bringt mich hier herein.

D. Juana.

Was will dieser Mann?

Leonor.

Potz Daus,
's ist Hernando, der aus Don
Pedro's Dienste lief davon
In den Krieg.

Hernando.

Und jetzt nach Haus.

Leonor.

Was er für 'nen Bart bekommen!

Hernando.

Selbst im fernen Heidenland
Mancher schon ein Härchen fand. [4])

Leonor.

Wie sein Wachsthum zugenommen!
Nein, ich kann mich gar nicht fassen!

Hernando.

Weißt Du auch des Wachsens Grund?

Leonor.

Sag' ihn mir.

Hernando.

Er sei Dir kund,
's war mein einzig Thun und Lassen.

Leonor.

Nun erzähle frisch drauf los
Von Brabant . . .

Hernando.

Mit diesem Stahl
Würgt' ich eine Ketzerzahl,
Mehr als Sand . . . das Meer ist groß;
Solche Lüg' ist Unverstand —
Mehr als Sterne . . . doch am Himmel
Ist unzählbar ihr Gewimmel,

Und so bleib' ich vor der Hand
In Hyperbelschlingen hangen.

D. Juana.

Lügner kannt' ich nie bis jetzt,
Die sich vor der Lüg' entsetzt,
Wenn sie einmal angefangen.
Sahst Du die Infantin?

Hernando.

Meist
Täglich.

D. Juana.

Wie erschien sie Dir?

Hernando.

So von Ansehn schien sie mir
Ganz, wie sie hier abgereist.

Leonor.

Das zu glauben fällt nicht schwer.

D. Juana.

Nun Du steckst voll von Humor.

Hernando.

Hu, so werd' ich gar ein Mohr: [5])
Schwärze mich nicht allzusehr.

D. Juana.

Wohnst Du in Don Pedro's Haus?

Hernando.

Nein, Señora.

D. Juana.

Und warum?

Hernando.

Bin im Krieg gewesen, drum
Halte ich's bei ihm nicht aus.
Federball pflegt' er vor Zeiten
Oft genug mit mir zu spielen:
Sollt' ich nach dem Ball jetzt zielen,
(Meinen Geist voll Kampf und Streiten,)
Hoch geschwungen meinen Schlägel,
Und er käme just mir vor
Wie ein Ketzermatador —
Ich zerschlüg' ihn nach der Regel.

D. Juana.

Wie geht's ihm?

Hernando.

Mit seinem Herzen
Just wie sonst: denn beim Besuch
Las ich Blatt für Blatt das Buch
Seiner alten Liebesschmerzen.

D. Juana.

Ich verwünsche diesen Freier:
Hüte Dich, ihn nur zu nennen!

Leonor.

Könnt' ich alle doch verbrennen!

Hernando.

Puh, welch Scheiterhaufenfeuer!
Arme Vöglein, Ruthen winken,
Und der Leim wird Euch behagen!

D. Juana.

Was?

Hernando.

Es sollte niemand sagen:
Aus dem Quell will ich nicht trinken.

D. Juana.

So mußt Du mit mir nicht sprechen!
Käm' ich je in Liebesglut,
Tränk' ich lieber eignes Blut,
Strömt' es auch in Purpurbächen,
Eh die Lippen ich benetzte
Mit dem Quell der Liebesleiden:
Nein, ich will die Thränen meiden,
Eh mich Liebestrug verletzte.
Sollte Dir mein Haus anstehn,
Magst Du bleiben, doch bedenke,
Nur, wenn alle Kupplerränke
Du verschwörst!

Hernando.

Das sollst Du sehn.

D. Juana.

Wie viel sind's, die mein begehren?

Leonor.

Eine große Zahl, das weiß ich.

D. Juana.

Waren's zwanzig?

Leonor.

Mehr als dreißig.

D. Juana.

Recht genau laß Dich belehren:
Nicht das mindste nimmst Du an,
Weder Briefe noch Geschenk.
Sei der Vorschrift eingedenk,
Und gehorche.

Leonor.

Denke dran:
Was sie bringen, schleudre ihnen
An den Kopf, daß sie erschrecken;
Ich will diese zarten Gecken
Grob nach Herzenslust bedienen.

D. Juana.

Bravo, Leonor, das thu!
Willst Du sie verhöhnen, plagen,
Schließlich aus der Thüre jagen,
Geb' ich Vollmacht Dir dazu.

Fünfte Scene.

Leonor und **Hernando.**

Leonor.

Liebst Du etwa?

Hernando.

Nimmermehr!
Für die schönsten Frauenköpfe

Geb' ich nicht sechs Nadelknöpfe!
Frauen? Pfui, Riechwasser her!

Leonor.

Wie es scheint, hast Du vergessen,
Daß Dich eine Frau gebar.

Hernando.

Darum schrie ich offenbar
Damals Zeter wie besessen.

Leonor.

Somit bleibt mir fast kein Zweifel,
Mich wie alle wirst Du hassen?

Hernando.

Darauf kannst Du Dich verlassen,
Wie den eingefleischten Teufel.
Wenn ich Frauen sanft tractire,
So geschieht's um Geld zu leih'n.
(bei S.) Erstes Pflaster mag das sein
Von der Kur, die ich probire.

Leonor.

Neu ist mir die Melodie,
Da ich stets in diesen Tagen
Schmeicheleien mußt' ertragen.
Wie, verliebt warst Du noch nie?

Hernando.

Einmal waren die Gedanken
Nicht so streng als sonst geblieben,
Doch mit mehr als dreißig Hieben
Wies ich sie in ihre Schranken.

(bei S.) Wer mit Meistern ficht, der muß
Gegen sie nur hübsch verwegen
Sich auf ihre Finten legen,
Doppelt ist dann ihr Verdruß,
Wirkt die eigne List verderblich.

Leonor.

Denke Dir, wenn ich beflissen,
Dich in mich verliebt zu wissen,
Und Du liebtest mich recht sterblich?

Hernando.

Sterblich? Ja, das wär' mein Tod,
Theils vor Lachen platzt' ich schier,
Theils, weil solche Dummheit mir
Offenbaren Schaden droht.
Will mir jemand anvertrauen
Einen guten Zeitvertreib,
Wär' es, ein verliebtes Weib
Unerbittlich durchzuhauen.

Leonor.

Was Du sagst!

Hernando (bei Seite).

Es glückt mir baß,
Auf die Weise muß ich trachten
Anzufangen. Das Verachten
Sei der erste Aderlaß.

Leonor.

Rache scheint mir nicht zu fehlen,
Denn dort schicken Liebentbrannte

Eben ihre Abgesandte,
Als Dolmetscher ihrer Seelen.
Tritt zurück, laß Dich nicht sehn,
Und gieb Acht, die will ich fegen.

Hernando.

Auf die Seite meinetwegen,
Ich will nicht im Wege stehn. [6] (versteckt sich.)

Sechste Scene.

Dieselben und **zwei Diener** mit Geschenken.

Erster Diener.

Dies bescheidene Geschenk
Sendete mein Herr Don Juan,
Als ein liebender Galan
Seiner Pflichten eingedenk.

Zweiter Diener.

Don Alonso de la Flor, [7]
Als ergebner Prätendent,
Schickt dies Aderlaßpräsent, [8]
Das der Kranken er erkor.

Leonor.

Lieb ist mir, daß Ihr selbander
Seid hiehergekommen, weil
Eine Antwort ich ertheil'
Allen Beiden mit einander.
Euren Herrn sollt Ihr bestellen,

Daß ihr Streben eitel Dunst,
Wenn sie meiner Herrin Gunst
Durch dergleichen Bagatellen
Jemals hofften zu erlangen.
Wenn das Meer es unternähme
Und mit allen Perlen käme,
Die der Muscheln Schooß umfangen,
Wenn die Erde wollte spenden
Ihre schönsten Edelsteine,
Nie vermöchten sie das Eine,
Ihre Sprödigkeit zu enden.
Darum mögen Geld und Geist
Eure Herren besser achten,
Denn hier wird man stets verachten
Alles, was nur Mannsbild heißt.
Schließlich, Eure Herrschaft hat
Jetzt dazwischen nur zu wählen,
Ob sie satt, uns hier zu quälen,
Oder selbst der Qual schon satt.

Siebente Scene.

Dieselben ohne **Leonor.**

Hernando.

Beide stehn sie da zur Stunde,
Recht verdutzt und gar betreten,
Wie Figuren auf Tapeten
Mit dem Zettel aus dem Munde!

Erster Diener.

Will denn nicht die Segel streichen
Euer Herr? Mich däucht, daran
Sollt' er denken!

Zweiter Diener.

Eurer kann
Meinem nicht das Wasser reichen.
Mein Herr hält sich im Voraus,
Für den Fall, er würde Grande, [9])
Einen Baldachin im Stande:
Mein Herr macht ein großes Haus,
Geht nur immer gegen Morgen
Erst zu Bett, trotz Sturm und Regen.

Erster Diener.

Possen! mein Herr hält dagegen,
Um für unsern Gaum zu sorgen,
Einen excellenten Koch,
Fragt nicht erst nach Baldachinen —

Hernando.

Den Herrn möcht' ich auch bedienen,
Er ist Graf von Habichdoch,
Jener nur Baron von Hättich, [10])
Der in seinen Stolz vernarrt
Auf den leeren Titel harrt.

Erster Diener.

Du suchst Zänkereien, wett' ich!

Zweiter Diener.

Frisch die Degen aus den Scheiden!

Hernando (bei Seite).

Falls die Burschen hier sich zausen,
Könnt' ich unversehens mausen
Die Geschenke allen beiden.

Erster Diener.

Meinem Ruf ist dran gelegen.

Zweiter Diener.

Das erfodert Rang und Stand.

Hernando (bei Seite).

Ich vom Großherrn abgesandt,
Türkensteuer aufzulegen,
Rathe Dir fein zur Geduld.
Reizt Euch Mars zu Streit und Kränkung,
Fall' indeß in die Versenkung,
Was an Eurem Zanke Schuld.

(Hern. nimmt die beiden Kredenzteller und geht ab.)

Zweiter Diener.

Doch hier wird man uns sogleich
Hemmen: fort, hinaus in's Feld,
Um zu fechten.

Erster Diener.

Wie bestellt;
Immer sind im Stadtbereich
Friedenstifter bei der Hand,
Draußen hindert das uns nimmer.

Zweiter Diener.

Aber das ist wohl noch schlimmer:
Hier war's, wo mein Teller stand.

Erster Diener.

Meiner ebenfalls, potz Daus!

Zweiter Diener.

Unser Aderlaßpräsent
Stahl ein Schelm uns zum Lament:

Erster Diener.

Glich den Blut- und Rang-Streit aus!

Zweiter Diener.

Wer wird nun im Stande sein,
Unsern Herren beizubringen,
Das ging zu mit rechten Dingen?

Erster Diener.

Ja, das seh' ich auch nicht ein.

Zweiter Diener.

Seinem Zorn zuvorzukommen,
Schütz' ich die Nothlüge vor,
Daß die Zofe Leonor
Seine Gabe angenommen.
Frisch gelogen, und nächstdem
Wird sich schon ein Ausweg finden.

Erster Diener.

Aus der Klemme mich zu winden,
Paßt der Einfall mir bequem,
So erzähl' auch ich die Sache. (geht ab.)

Zweiter Diener.

Eben kommt mein Herr zur Stelle,
Und so werd' aus dem Duelle
Nur ein Gang im Lügenfache.

Achte Scene.

Don Alonso und der **zweite Diener.**

D. Alonso.

Was ging vor?

Zweiter Diener.

Ich war der Mann,
Dessen Muth hellflammend lodert,
Wie ihn Deine Liebe fodert:
Denn der Diener des Don Juan
Brachte ein Geschenk hieher,
Das man rund hat ausgeschlagen,
Deines nahm man mit Behagen:
Drob ergrimmte er gar sehr,
Und bald hätt' es Streit gegeben.
Kurz, in Gunst florirst Du sehr.

D. Alonso.

O ich bitte, sprich nichts mehr —
Heut beginn' ich neu zu leben,
Wenn mich Juana's Gunst erfreut.
Warum foderst Du von mir
Nicht das Botenlohn dafür?
Was die Ehre nicht verbeut,
Hab' und Gut will ich nicht sparen,
Alles steht Dir zu Befehle.
Froh will ich von ganzer Seele
Aller Welt es offenbaren,
Wie ich weiß die Frau zu ehren,

Deren Härte seit zwei Jahren
Don Pedro Giron erfahren,
Dem sein dauerndes Verehren
Nichts als Mißgunst eingebracht.
Ihm will ich dies Glück erzählen,
Länger soll er sich nicht quälen
Um die Schöne: sehr verdacht
Würd' es ihm, dem Mann von Ehre,
Wollte er mein Glück vermindern,
Da ein Werben, rein zum Hindern,
Seinerseits unedel wäre.
Bis hieher, eh meinen Sieg
Ich unzweifelhaft erfuhr,
War ich ein Bewerber nur,
Der sein Leiden trug und schwieg;
Aber jetzo, wo ich weiß,
Daß mir vor den Andern Allen
Ihre Gunst ist zugefallen,
Jetzt soll ohne mein Geheiß
Nicht die Sonne zu ihr dringen,
Deren ungemessnes Licht
Nach der Nacht den Tag verspricht
Auf den strahlenhellen Schwingen.
Komm mit mir.

Zweiter Diener.

Ich folge Dir.
(bei S.) Gar zu leicht war er berückt,
Und weil's mir so gut geglückt,
Geh' ich fröhlich fort von hier.

Neunte Scene.

(Straße.)

Don Juan und der **erste Diener.**

Erster Diener.

Ueberlege auf's Gewissen,
Ob Du heißer bist im Lieben,
Als ich Dir aus allen Trieben
Treu zu dienen bin beflissen.
Don Alonso de la Flor,
Dein Rival, sandt' ein Präsent,
Weil er sich als Prätendent
Just dasselbe Ziel erkor.
Dein Geschenk hat wohl behagt,
Seines ließ man dem Lakai,
Und fast gab es Rauferei,
So war der darob verzagt.

D. Juan.

Freund, ich bin wie neu geboren.
Nicht als Diener Dich betrachten
Will ich, nein, als Freund Dich achten,
Der zum Schutzgeist mir erkoren.
Ist es möglich, ich vor allen
Edlen Rittern, reichen Erben,
Die um Juana's Liebe werben,
Konnte ihr allein gefallen?
Ja ich komme schier von Sinnen,

Nicht, weil sie sich mir ergeben —
Gern will ich mein ganzes Streben
Darauf richten, sie zu minnen —
Nein, weil Don Pedro Giron,
Ein Bewerber ohne Tadel,
Aus dem ritterlichsten Adel,
Strebte nach demselben Lohn.
Schon drei Jahre sind es just,
Daß er ihrem Dienst sich weiht,
Und in dieser ganzen Zeit
Ward er keiner Gunst bewußt.
Ihre Liebe zu gewinnen
Hat er so sich abgeplagt,
Daß verzweifelnd, wie man sagt,
Er beinahe kommt von Sinnen.
Ihn besuchen möcht' ich nun,
Um zu prüfen, ob es wahr,
Daß er wirklich in Gefahr,
Und die Lust mir anzuthun;
Denn nichts kann willkommner scheinen,
Nichts dem Wunsch sich mehr bequemen,
Als geliebt sein und vernehmen,
Wie die Ungeliebten weinen. (geht ab.)

Erster Diener.

Ihr Verliebten, seid belehrt:
Es ist leicht, den zu belügen,
Und ihn gründlich zu betrügen,
Der verliebt ist und begehrt.

Zehnte Scene.

Saal im Hause des Don Pedro.

Don Pedro und **Hernando.**

Hernando.

So begab sich's in der That,
So gewiß wir zwei, nicht drei,
So gewiß von diesen Zwei
Nur der Eine war Soldat.

D. Pedro.

Dein Soldatenthum liegt sehr
Dir am Herzen.

Hernando.

Davon schweigen
Ist dem tapfern Mann nicht eigen,
Trägt er auch das Wamms nicht mehr.
Mit ersinnlichstem Behagen
Prahlt vom edlen Kriegerstande
So ein Wamms, gestickt am Rande,
Und voraus mit vollem Magen.
Welch ein wüthend Hau'n und Stechen
In die armen Ketzerthiere,
Sonderlich, wenn Dienst-Papiere
Zum Beweise nicht gebrechen.
Will's der Nachbar ihm zur Seite
Nicht recht glauben — welch ein Sturm!
Bei dem babylonschen Thurm

Kam es nicht zu solchem Streite,
Und besonders beim Dessert.
Flandern mag es Gott verzeihen —
Aber viel Aufschneidereien
Schreiben sich aus Flandern her.

D. Pedro.

Die Präsente wegzuraffen,
Welch ein Heldenstück das war!

Hernando.

Gleich dem räuberischen Aar
Throni' ich mitten unter Waffen.
Während sie mit großem Maul
Ihrer Herrn Geblüt erläutern,
Raubt' ich den verbiss'nen Streitern
Die Geschenke gar nicht faul.
Ich vermuthe, daß sie fluchten
Ihres Zankes blindem Geifer,
Als nachher sie voller Eifer
Pilze an dem Boden suchten.

D. Pedro.

Zeigt noch immer bösen Willen
Doña Juana?

Hernando.

Ach Señor!
Die leiht Amorn noch kein Ohr,
Hat den Kopf noch voller Grillen.
Doch Du sollst mich Dummkopf heißen,
Wenn sie nicht mit Liebesbitten

Dich verfolgt auf Schritt und Tritten,
Müßt' in's Gras ich drüber beißen.

D. Pedro.

Was soll ich denn unternehmen?

Hernando.

Brauche Hoffnungstropfen nur
Zum Beginne dieser Kur;
Mußt zum Schweigen Dich bequemen:
Was für's erste Lind'rung schafft,
Vorrang hat vor allen Mitteln,
Wenn Dich Liebesschauer schütteln,
Ist der Langmuth Syrupsaft.

(Ein Diener D. Pedro's tritt auf.)

Diener.

Don Alonso de la Flor
Sucht um Einlaß nach für sich.

D. Pedro.

Laß ihn ein.

Hernando.

Hier schreibe ich
Ein Recept Dir hinter's Ohr.
Prahlt er etwa mehr als billig
Dir von Doña Juana vor,
So verordn' ich Dir, Señor,
Blos zu rufen „trinken will ich!“

D. Pedro.

Trinken soll ich wider Willen?

Hernando.

Fordre nur zu trinken Dir,
Und den Rest vertraue mir.
Willst der Liebe Pein Du stillen
Und auf Juana's Bess'rung bauen,
Nun so laß die Zweifel sinken,
Fordre Du getrost zu trinken.
Deinem Arzt mußt Du vertrauen.

D. Pedro.

Wird mir Auskunft nicht ertheilt,
Weshalb?

Hernando.

Du bist evident
Hier mein christlicher Patient,
Der sich durch den Glauben heilt,
Diese Kur wird schwerlich gehn,
Wenn Dich Zweifel noch bethören.

D. Pedro.

Nun, das Mittel läßt sich hören,
Wenn's im Trinken soll bestehn.

Elfte Scene.

Dieselben, Don Alonso.

D. Alonso.

Eben läßt mich jemand wissen,
Daß Ihr so unpäßlich seid,

Sonst hätt' ich mich schon bei Zeit
Als ergebner Freund beflissen,
Zu erfragen, was Ihr macht.

D. Pedro.

Daß Ihr freundlich mir geneigt,
Davon war ich überzeugt:
Darum seid nicht erst bedacht,
Euch darüber zu entschulden;
Falls ein Mann verständger Art
Dies und jenes nicht gewahrt,
Ist's doch ohne sein Verschulden.

D. Alonso.

Nun, und geht es noch nicht besser?

D. Pedro.

Etwas besser, Gott sei Dank!

D. Alonso.

Eure Farb' ist nicht mehr krank,
(b. S.) Bald, Du Aermster, wird sie blässer,
Wenn Du weißt, daß mich erkoren
Deine undankbare Spröde.

Hernando (bei Seite).

Wolle willst Du, gar nicht blöde,
Doch Du gehst nicht ungeschoren,
Wart', Dir ist Dein Lohn beschieden.

D. Alonso.

Hübsch mit Essen sich in Acht
Jetzt genommen: mit Bedacht
Alles Unmaß wohl vermieden!

D. Pedro.

Nach des Arztes Willen muß
Trinken ich bei Nacht und Tage,
Gleichviel, ob es mir behage.

D. Alonso.

Hat der Arzt in einem Fluß
Promovirt?

Hernando (bei Seite).

Was er bereitet,
Wahrlich, das bezahlt Ihr theuer,
Büßet mit des Ingrimms Feuer,
Was mit Wasser er bestreitet.

D. Alonso.

Gern möcht' ich allein Euch sprechen,
Wenn's erlaubt.

D. Pedro.

Laß uns allein!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen ohne **Hernando.**

D. Alonso.

Da Ihr selber heiß und rein
Liebt, so darf ich mir versprechen,
Daß Ihr meine Lieb' entschuldigt.
Juana bis zu dieser Frist
Bot Verachtung, wie Ihr wißt,

Allen, die ihr treu gehuldigt,
Euch wie mir: doch eben jetzt
Nahm sie ein Geschenk entgegen,
Das ich sandte, und deswegen
Darf ich glauben, daß sie schätzt
Und erwiedert meine Neigung.
Euch, dem es noch nicht gelungen,
Daß Ihr so weit durchgedrungen,
Bitt' ich um die Gunstbezeigung,
Gebt, wenn Freundschaft in Euch wohnt,
Eure weit're Werbung auf,
Denn Ihr hofft umsonst darauf,
Daß sie Eure Liebe lohnt.

D. Pedro.

Falls Euch solche Zeichen winken,
Daß der Vorrang Euch gelassen,
Muß ich in Geduld mich fassen;
Holla! bringt mir doch zu trinken!

Dreizehnte Scene.

Die Vorigen und **Hernando** mit dem einen Kredenzteller und einer Trinkschaale.

D. Alonso.

Ei sieh da, wie reich an Kunst
Dieß Gefäß: Wo kauftet Ihr's?

D. Pedro.

Eine Dame sandte mir's
Als ein Zeichen ihrer Gunst.

Hernando.

Dem Geschenke gab sie eben
Dadurch einen größern Werth,
Daß ihr's ein Galan verehrt:
Das heißt nehmen, um zu geben.
Frauengunst, so heißt das Wunder,
Womit Amor schnell kurirt,
Ohne daß er viel sich schiert
Um Latwerg' und Pillenplunder.

D. Pedro (bei Seite).

Sein Geschenk hat er erkannt,
Die Verlegenheit ist groß:
Was hast Du begonnen?

Hernando.

Blos
Dich gerächt ganz eclatant.
Das Gefäß liegt ihm im Sinn,
Und ihn beißt des Aergers Lauge:
Seitwärts schielt er mit dem Auge
Starr auf die Harpune hin.

D. Alonso.

War's ein Aderlaßpräsent,
Das man schickte?

D. Pedro.

Dies allein

Half mir bei der Leidenspein
So recht aus dem Fundament.

D. Alonso.

War sie denn nicht eingedenk ...
Ich indeß ... weil aber ... wann ...

Hernando (bei Seite).

Der Mann fängt zu faseln an;
Und es wirket mein Getränk.

D. Pedro.

Wie es mich bedünkt, seid Ihr
Auch wohl eben nicht gesund?

D. Alonso.

Meines Unbehagens Grund ...
(b. S.) Mißgeschick, was that ich Dir?

D. Pedro.

Ihr seid leichenblaß.

D. Alonso.

Vorhin
Hatt' ich Aerger, wie's wohl trifft.

D. Pedro (bei Seite).

Blos durch's Auge nahm er Gift.

D. Alonso (bei Seite).

O Du Erzverrätherin,
Die da nimmt, um zu verschenken:
Ja, sie liebt, bei meinem Leben,
Sie sind Beide sich ergeben!
Doch ich will auf Rache denken.

D. Pedro.

Wahrlich, Ihr seid weiß wie Kreide.
Munter, sucht Euch doch zu fassen!
Auf mich könnt Ihr Euch verlassen,
Wenn man Euch was that zu Leide.

D. Alonso.

Mit der Zeit sollt Ihr ermessen
Meine Meinung und mein Sinnen. (geht ab.)

Vierzehnte Scene.

Don Pedro, Hernando.

Hernando.

Der trägt schon sein Theil von hinnen,
Sehr verwirrt und wie besessen.

D. Pedro.

Aber wozu habe ich
Dieses Herzleid ihm gemacht?

Hernando.

War's etwa nicht vorbedacht,
Was er Dir zufügte? sprich!
Wenn wir Recht und Unrecht scheiden,
Werden wir uns da bedenken?
Er kam her, um Dich zu kränken,
Folglich muß er Strafe leiden.

Funfzehnte Scene.

Die Vorigen und Don Juan.

D. Juan.

Als ich kam, um einzusprechen,
Rannt' Alonso de la Flor
Ueber Euren Corridor . . .

Hernando (bei Seite).

Keinem soll's an Leid gebrechen. (geht ab.)

D. Juan.

So daß ich fast glauben muß,
Daß Ihr Euch im Grolle trenntet.
(bei Seite) Wenn Ihr meinen Treffer kenntet,
Hättet Ihr noch mehr Verdruß!

(Hernando kommt mit dem andern Kredenzteller.)

Hernando.

Kaum gewahrt er das Präsent,
Das von zarter Frauenhand
Meinem Herrn ward zugesandt,
Ihn zu trösten als Patient, —
Als die Farbe er verlor,
Und sein Puls vergaß zu schlagen.

D. Juan (bei Seite).

Himmel, muß ich das ertragen!
Ich bin's, den der Tod erkor
Als sein Opfer: diesem Gift
Kann ich schwerlich widerstehen.

Hernando (bei Seite).

Deutlich ist ihm anzusehen,
Daß der Donnerschlag ihn trifft.

D. Pedro.

Thäte mir doch jemand kund,
Was Alonso nur bewogen,
Daß er beinah ungezogen
Mich verließ so ohne Grund,
Ohne recht sich zu erklären.

D. Juan (bei Seite).

Daß sie nach Alonso fragen,
Wenn ich's bin, der zu beklagen!
Herz, verhülle Dein Begehren.
Wenn ich erst genau entdecke,
Daß ihm Juana zugewandt,
Was ich als Geschenk gesandt,
Mit dem offenbaren Zwecke,
Meiner Liebe Hohn zu sprechen —
Ja, dann will ich meine Leiden
An dem Leben dieser Beiden,
So wahr Gott lebt, bitter rächen!
(laut) Fragen werd' ich, was ihm fehlt.
(bei Seite) O der Qual! an ihr mich rächen
Würde meinem Zorn entsprechen,
Fast hat mich der Schmerz entseelt. (geht ab.)

Sechszehnte Scene.

Don Pedro und Hernando.

Hernando.

Der ist auch im Distelheu
Schlimm gebettet [11]). Aus den Schaalen,
Ihre Tücke zu bezahlen,
Schlürften sie das Spottgebräu.

D. Pedro.

Und was nun?

Hernando.

Bezahle mir,
Wenn's beliebt, so Kur als Rache.

D. Pedro.

Du verstehst Dich auf die Sache:
Doch was wird aus allem hier?

Hernando.

Ein erwünschtes gutes Ende
Darf ich, wenn Du folgst, versprechen:
Wer Dich wußte so zu rächen,
Dem gieb dreist Dich in die Hände.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Saal im Hause Doña Juana's.

Doña Juana und **Leonor.**

D. Juana.

Du bist anders als Du pflegtest,
Wenn ich je Dich recht gekannt,
Da bisher Du unverwandt
Gleiche Denkart mit mir hegtest.
Wußten Männer Dich vielleicht
Durch Bezaub'rung zu bethören?

Leonor.

Ich will nichts von Männern hören.

D. Juana.

Dennoch scheinst Du mir erweicht
Und von Grund aus umgewandt.

Der Bestechung ist's gelungen,
Daß sie Dir in's Herz gedrungen,
Da die Brust sie offen fand.
Willst Du wirklich Deinen Sinn
Aendern, willst Du Dich bestreben,
Männerwünschen nachzuleben,
Sollst Du fühlen, wer ich bin,
Die Du ungehorsam kränkst,
Wenn Du Dich zum Abweg neigest,
Oder gar Dich treulos zeigest.
Du verhehlst mir, was Du denkst;
Reiner Wankelmuth hat Dir
Deinen schwachen Geist umnachtet.

Leonor (bei Seite).

Seit Hernando mich verachtet,
Bin ich völlig außer mir.
(laut) Worin hab' ich denn gefehlt?

D. Juana.

Weil Du nicht die Männer schmähst,
Weil Du hin und her Dich drehst,
Weil Dich Reue sichtlich quält
Und Du mir sogar empfiehlst,
Dies Geschreibsel durchzulesen:
Kurz mir sagt Dein ganzes Wesen,
Daß Du auf's Verlieben zielst.

Leonor.

Was kann nur das Lesen schaden
Dieser Briefchen, wenn's beliebt?

D. Juana.

Wer sich in Gefahr begiebt,
Hat nachher es auszubaden.
Eine Frau muß sich vor allen
Dingen ihren Ruf bewahren,
Ueberaus bedacht verfahren:
Denn, wenn es so leicht zu fallen,
Muß sie sorglich alles meiden,
Was verdunkelt ihre Ehre,
Fliehn, was angenehm sonst wäre,
Um das Straucheln zu vermeiden.
An die Thüre klopft es eben,
Sieh, ob's nicht ein Prätendent,
Der vor Ungeduld schon brennt,
Mir sein Gattenwort zu geben.
Kommt wer mit verliebter Phrase,
Girrend nach dem Minnelohne,
Sag' ihm, daß er mich verschone,
Und die Thür zu vor der Nase!

Zweite Scene.

Dieselben, der Oheim und Doña Beatriz.

Leonor.

's ist der Ohm und Beatriz. [12])

Der Oheim (zu Beatriz).

Gegen dies mein Strafgericht

Fruchten Deine Thränen nicht,
Da die Schuld sich klar erwies.
Erbtest Du Leichtfertigkeit
Von der Mutter? Hat vergebens
Während ihres frommen Lebens
Gute Lehre sie allzeit
Dir gepredigt? Hab' ich nicht
Mit Geschenken Dich ergetzt,
Dir die Brüder nachgesetzt?
Hieltest Du es nicht für Pflicht,
Wer Dein Vater ist zu denken?
Hast Du das vergessen? sprich!

D. Juana.

Was ist das?

D. Beatriz.

Weh' über mich!

Der Oheim.

Wie wird meinen Ruf das kränken,
Wie wird Deinem es ergehen!
Hat sie doch von diesen Wichten,
Die mit ihrem Thun und Dichten
Sich auf Liebestrug verstehen,
Völlig sich verblenden lassen!
Dieser Brief zeugt ohne Frage,
Daß es wahr ist, was ich sage;
Kaum vermag ich mich zu fassen!
Er, der ihn geschrieben hat,
Bittet um ein Stelldichein,

Allzudeutlich leucht' es ein,
Daß sie gut ihm sei. Das Blatt
Macht ihr Ehre! Ist's erlaubt,
Zu verschulden solchen Tadel?
Doch mein fleckenloser Adel
Sei durch meinen Zorn beglaubt.
Wollte Gott, ein jeder Streich
Dieses Schwerts in meiner Hand
Sei dem Blitze gleich, entsandt
Aus des Aethers Wolkenreich:
Sicher hättest Du gespürt,
Wie in meinem edlen Blut
Eines Feuerberges Glut
Dies Benehmen angeschürt,
Um Dich unter Todesschrecken
Gleich zu Asche zu verbrennen:
Daß ein jeder mög' erkennen,
Wie ich tilge Ehrenflecken.
(zu D. Juana) Hieher bring' ich sie zu Dir:
Da sie dreist sich unterfangen,
Mein Vertrauen hintergangen,
Bleibe sie für's erste hier:
Dich halt' ich für zuverlässig,
Und der Männer schlau Bethören . . .

D. Juana.

Laß mich nichts von Männern hören!

Der Oheim.

Grollst Du ihnen?

D. Juana.

So gehässig
Find' ich sie, daß wenn mein Leben
In der Männer Willkür stände,
Sollten mir die eignen Hände
Tod mit tausend Freuden geben.
(zu Leonor) Nimm das Schleiertuch ihr ab!

Der Oheim.

Trost kann ich in Dir allein
Finden bei der herben Pein,
Die mir so viel Kummer gab.
Gebe Gott auf alle Zeiten
Dir den Lohn für Deine Tugend!

D. Juana.

Wenn Gott will, soll Deine Jugend
Nie vom rechten Pfade gleiten,
Beatriz!

Der Oheim.

Dein Beispiel hier
Und Dein Rath, dann wird's gelingen. (ab.)

Dritte Scene.

Dieselben ohne **den Oheim.**

D. Juana.

Eins muß ich vor allen Dingen
Dir verkünden, merk' es Dir:

Eine feste Citadelle,
Nicht ein Haus, ist dieser Ort,
Denn der Ehre reinster Hort
Thronet hier an sichrer Stelle.
Gegen falsche Schmeicheleien,
Gegen der Galane Trug,
Haben wir Geschütz genug
Aufgepflanzt in dichten Reihen.
Zorn und Hohn, der ganze Troß
Spröder ungezog'ner Launen,
Sind Petarden und Kartaunen
Und beschützen unser Schloß.
Doch damit Du würdig bist,
Hier zu sein, mußt Du erst schwören,
Niemals gläubig anzuhören,
Was ein Mann sagt.

D. Beatriz.

Deshalb ist
Ruf und Leumund in Gefahr?
Einen Brief sollt' ich nicht wagen
Zu erbrechen?

D. Juana.

Kannst Du fragen?
Nicht blos Ruf, die Ehre gar!
Lässest Du Dich unbedacht
Von der Neigung irre führen,
Wirst Du bitt're Folgen spüren,
Ist der Anfang erst gemacht.

D. Beatriz.

Nun, was hättest in dem Falle
Du gethan?

D. Juana.

Nicht eben mehr,
Als was ich gethan bisher:
Siehst Du diese Briefe alle?

(zu Leonor)

Hol' ein Licht!

Leonor.

Gleich will ich's bringen.

D. Juana.

Meine Gunst begehren Viele,
Doch so weit sind sie vom Ziele,
Daß es eher wird gelingen,
Sterne mit der Hand zu fassen,
Eher wird die Sonne stehen,
Ihre Bahnen rückwärts gehen
In gefrornen Wolkenmassen.

Leonor.

Hier erfüll' ich Dein Begehr.

D. Juana.

Dich zu schützen vor den Tönen
Der verlockenden Sirenen,
Wenn sie schmeicheln um Gehör,
Lerne jetzt Inquisition
Hier aus diesem Acte kennen.

Leonor (zu D. Beatriz).

Schütze doch vor dem Verbrennen
Den von Don Pedro Giron.

D. Beatriz.

Hat Giron Dir auch geschrieben?

D. Juana.

Diesen Brief.

D. Beatriz.

Und für sein Schmachten
Willst Du strafend ihn verachten?
Wird Dein Hohn so weit getrieben?
Soll ihm denn die Glut nicht frommen
Dir geweiht so offenbar?

D. Juana.

Was sie wünschen, ist mir klar,
Aber weiter soll's nicht kommen.
Hast Du nie das Meer gesehen,
Wenn es Heiterkeit verspricht?
Doch es log: denn plötzlich bricht
Los gewalt'gen Sturmes Wehen.
Just so sind die Männer auch:
Kaum, daß gütig wir gewähren,
Was sie in der Glut begehren,
Als nach löblichem Gebrauch
Sie sich wandeln in Orkane,
Und mit Kränkung ohne Maßen
Das als Gatten ganz vergaßen,
Was sie schworen als Galane.

Drum die Geißel scharf geschwungen
Wider sie, die Lieb' uns weihen
Nur so lange wie sie freien,
Doch nie, wenn sie uns errungen.
Und das Schreiben von Giron
Sei darum zuerst verbrannt . . .

Vierte Scene.

Dieselben und **Don Pedro** und **Hernando,** anfangs im Hintergrunde.

D. Pedro.

Laß mich, ich will unverwandt . . .

Hernando.

Hier kannst Du Satisfaction
Nicht ansprechen, noch erzwingen.
Störe mir nicht diese Kur,
Hab' Geduld und schweige nur,
Oder laß Dein Grablied singen.

D. Beatriz.

Sieh', es flehen jene Armen
Vor dem strengen Tribunal
Zur Erleicht'rung ihrer Qual
Deine Schönheit um Erbarmen:
Doch man sieht, wie übertrieben
Deinen Werth Du angeschlagen,

Weil Du Ketzern gleich willst plagen,
Die Dich über alles lieben.

D. Juana.

Auch die reinste Liebeshuld
(den Brief Don Pedro's verbrennend)
Muß man dergestalt nur lohnen:
Und bei mir gilt kein Verschonen.

D. Pedro (vortretend).

Wohl, ich glaub' es, doch Geduld.
So wie jetzt in Asche sanken
Gleich den Ketzern diese Zeilen,
Soll das Feuer auch ereilen
Meine sträflichen Gedanken.
So daß zwiefach schlechter Lohn
Dir zu Deinem Schaden bleibe —
Du verbrennest, was ich schreibe,
Ich verachte Deinen Hohn.
Vor dem Zorn in Deinen Blicken
Halte ich gelassen Stich,
Dies Verbrennen lehret mich
Trotzen Deines Kaltsinns Tücken.
Stets gereicht' es mir zur Lust,
Aengstlich Deinen Ruf beachten;
Möge flammend das Verachten
Aus der Hölle Deiner Brust
Mich verzehren, wenn ich ja
Dir mit Klagen lästig ward!
Trotzt doch meiner Briefe Art

Stärkrer Glut als dieser da.
Und wenngleich die edlen Seelen
Aller Rache sonst entsagen,
Falls es Frauen will behagen,
Sie durch Hohn und Spott zu quälen,
Soll bei Dir mein Liebesflehen
Sich verwandeln in Verachten,
Ob Du, die getrotzt dem Schmachten,
Besser würdigst das Verschmähen. (geht ab.)

D. Juana.

Bleib!

Leonor.

Hernando, warte doch!

Hernando.

Muß ich doch im Liebeswüthen
Als Quacksalber ihn behüten,
Sonst wird er uns rasend noch! (geht ab.)

Leonor (für sich).

Wie ich selbst vor lauter Liebe,
Seit Du mich gering geschätzt.

D. Beatriz.

Daß Dich's nicht in Unruh' setzt,
Wenn Du solche Flammentriebe
Deinen Kaltsinn siehst verklagen!

D. Juana.

Daher stammet Dein Verdruß?
Wenn ein Mann recht leiden muß,
Dann empfind' ich erst Behagen;

Freiheit, wie sie mir gebührt,
Weiß mit Macht ich zu vereinen:
Neigung fühle ich für keinen,
Und mein Herz bleibt ungerührt.

Leonor.

Señora! da kommt Don Juan.

D. Juana.

Himmel, schenke mir Geduld
Vor der Liebesketzer Huld!

Fünfte Scene.

Dieselben und Don Juan.

D. Juan (für sich).

Jetzt, mein Herz, kommt es drauf an,
Zu erklären frei und offen,
Was wir denken, was wir sinnen:
Denn die Täuschung soll zerrinnen,
Kein Erfolg ist mehr zu hoffen.
(laut) Nicht wie sonst bin ich erschienen,
Dich mit Liebesflehn zu plagen,
Nicht will ich durch ew'ges Klagen
Mitleid oder Dank verdienen.
Meine Augen waren zwar
Deiner Schönheit zugekehrt:
Wie man Göttinnen verehrt,
So verehrt' ich Dich fürwahr.

Mein Geist, der Bewund'rung voll,
Fühlte sich zu Dir getrieben,
Gab, so lang' Du frei geblieben,
Deinem Kaltsinn Liebeszoll:
Aber jetzt, wo man erzählt,
Daß Dein unbezwungner Sinn
Sich der Liebe gab dahin,
Daß Du einen Herrn erwählt, —
Jetzt will ich mein Herz bezwingen,
Niederkämpfen dieses Streben,
Sollt' ich auch bei meinem Leben
Theuer diesen Sieg erringen.
Das Geschenk, was ich Dir gab,
Was Du an Giron verschenktest,
Nur damit Du recht mich kränktest,
Fordre ich ihm wieder ab.
Wenn die Aussicht ich verloren,
Dich zur Liebe zu bewegen,
Sollst Du keinen Zweifel hegen,
Ob ich ritterlich geboren.

D. Juana.

Warte!

D. Juan.

Was kann ich erwarten
Von der Arglist einer Frau,
Die veränderlich und schlau
Schnöden Trug weiß abzukarten?

(geht ab.)

D. Juana.

Heil'ger Gott, ist das erhört?
Solchen Trotz beut mir ein Mann?
Rache!

Sechste Scene.

Dieselben und Don Alonso.

D. Alonso.

Wer ist Schuld daran,
Daß man so mit Dir verfährt?
Wenn man Dich tyrannisch nennt,
Dämon aller Männerherzen,
Nun so kann Dich's wenig schmerzen,
Da man Deine Schwäche kennt.
Was zum Aderlaßgeschenke
Ich gesandt auf Anlaß Deiner
Krankheit, oder besser meiner,
(Wenn ich an mein Herzweh denke,)
Das hast Du Giron gegeben.
Damit hast Du eingestanden,
Daß Dein Herz den Liebesbanden
Nicht vermocht zu widerstreben.

D. Juana.

Erst sieh' zu . . .

D. Alonso.

Ich hab's gesehen

Jenes Glas, mit Gold geschmückt,
Womit Du Giron beglückt,
Mich zu kränken durch Verschmähen.
Sagen magst Du meinetwegen,
Daß es so Dein Wille war,
Denn der Hergang ist so klar,
Daß kein Streiten hilft dagegen.

D. Juana.

Mann!

D. Alonso.

Tyrannin, wohl gesprochen!
Mann bin ich, er soll's empfinden,
Der vermocht zu überwinden,
Der Dein Sprödethun gebrochen!
Blos um Aerger Dir zu schaffen,
Will ich Don Pedro Giron
Fortan meine Feindschaft drohn
Und mich rächen mit den Waffen.

D. Juana.

Gegen unverdient Beleid'gen
Ziemt am besten ganz zu schweigen.

D. Alonso.

Wo die Fehler klar sich zeigen,
Fruchtet weiter kein Vertheid'gen.

Siebente Scene.

Dieselben ohne **Don Alonso.**

D. Juana.

Willst Du, Leonor, erklären . . .

Leonor.

Herrin, wenn die Doppelgabe
Ich an mich genommen habe,
Soll mich gleich der Blitz verzehren:
Hab' im Gegentheil gedacht,
Niemand sonst, als Dir allein,
Könnte sie behändigt sein,
Und Du hättest sie gemacht
Zum Geschenk an Pedro.

D. Juana.

Schäme
Dich, Du Laster!

D. Beatriz.

Sei vernünftig!

D. Juana.

Schweig, daß ich nicht etwa künftig
An Euch Beiden Rache nehme.

D. Beatriz.

Höre, thust Du so, Cousine,
Meinethalb etwa verstohlen,
So bekenn' ich unverholen,
Schiltst Du gleich mit saurer Miene

Auf mein Lieben, daß ich nie
Uebel aufgenommen habe,
Irgend eine Liebesgabe
Mir geweiht aus Courtoisie.
Sind wir nicht wie andre Frauen?
Ist den Frauen nicht das Lieben
Von Natur schon vorgeschrieben?
Wenn Du liebst — mir kannst Du trauen.
Bin ich nicht aus Deinem Blute
Zur Vertrauten wie geboren?

D. Juana.

Himmel, hast Du mir erkoren
Diese harte Zornesruthe,
So bedenke, solche schwere
Prüfung schadet meiner Ehre,
Meinem makelreinsten Gute!
Daß ich Dich Cousine nenne,
Läßt für diesmal mich vergessen,
Daß Du mich so ungemessen
Kränktest! Was? Du meinst, ich könne
So gemein und niedrig denken?
Beatriz, ich Gegenliebe
Hegen, und aus eignem Triebe
Mein besiegtes Herz verschenken?
Eher soll mein Blut mich laben,
Eh' ich diesen Fehl beginge,
Selbstmord achtet' ich geringe,
Eh lebendig mich begraben!

Jetzt sogar, wo ich dies sage,
Fühl' ich himmlische Erquickung
In dem Stachel dieser Schickung,
Und zur Krone wird die Plage.

Leonor.

Dennoch fürchte Amors Macht,
Wenn er zürnt!

D. Juana.

Nein, Leonor,
Nie kommt er mir furchtbar vor,
Mir, die ihn so dreist verlacht!

Leonor.

Eine hat auch so geschmäht:
Doch seitdem man sie verachtet,
Scheint es ihr, daß, wer nicht schmachtet,
Arge Ketzerei begeht.

D. Beatriz.

Helfgott zum ersehnten Gute!

Leonor.

Amen, mög' es Ihm belieben.
(bei Seite)
Seit Hernando weggeblieben,
Ist seekränklich mir zu Muthe.

D. Juana.

Alles scheint drauf hinzuweisen,
Daß den Klagen dieser Leute
Du nicht fremd bist.

Leonor.

So mag heute
Eine Procession Ameisen
Ueber mich, Señora, rennen,
Ohne daß ich, lahm vor Gicht,
Sie abwehren kann, wenn nicht
Ich von Herzen will bekennen,
Wie es sich verhielt auf's Wort:
Zwei Lakaien kamen hier
Mit Geschenken her zu Dir,
Und ich jagte beide fort.
Schön, da kommt Hernando eben,
Der soll gleich mein Zeuge sein:
Er war hier und sah haarklein,
Wie die Sache sich begeben.

Achte Scene.

Dieselben und Hernando.

Hernando (für sich).

Amor hilf, jetzt ist es Zeit,
Zu probiren, ob die Lauge
Der Verachtung etwas tauge,
Um sie mit Engbrüstigkeit
Recht gebührend heimzusuchen.
Dann verwandl' ich ohne alle

Alchymie ihr Herz voll Galle
In den fad'sten Honigkuchen.

Leonor.

Bring', Hernando, doch in's Klare,
Ob ich etwas angenommen
Von zwei Dienern, die gekommen
Mit Präsenten?

Hernando.

Ei bewahre!
Zeugniß geb' ich oculorum;
Jene beiden kamen fast
Aus des Grolles zänk'scher Hast
In's Gebiet der mortuorum.

D. Juana.

Könnt' ich doch den Thäter greifen,
Ja das Herz riss' ich mit Lust
Diesem Schurken aus der Brust!

Hernando.

Gern will ich das Messer schleifen,
Will es halten, Dir die Flanken,
Während Du Dich schürzest, decken,
Wenn sich bis soweit erstrecken
Deine blutigen Gedanken.
Pedro'n dient' ich sonst, will jetzt
Mich auf Deine Seite schlagen,
Du bist Frau und ich darf sagen,
Daß man als galant mich schätzt.
Um ein Auge möcht' ich wetten,

Pedro sinnt auf arge List:
Weil's ihm fehlgeschlagen ist,
Dich mit Liebe zu umketten,
Fängt er an, Dich schlecht zu machen,
Schmäht, daß Dir's an Schönheit fehle,
So daß schon aus voller Kehle
Oeffentlich die Leute lachen.

D. Juana.

Was zum Beispiel?

Hernando.

Nun er sagt,
Daß zu groß ein Auge sei:
(sie ansehend)
Dies sah ich: zeig' Nummer zwei.

D. Juana.

Ob Dich wohl der Tollwurm plagt?

Leonor.

Wenn nicht etwa mein Verstand
Aus den Fugen schon gegangen,
Will der Schelm sie damit fangen,
Wie's bei mir er angewandt.

D. Juana.

Liebe Muhme, sind nicht ganz
Gleich die Augen?

D. Beatriz.

Nicht ganz gleich?
In der Sterne goldnem Reich
Giebt es keinen reinern Glanz!

Hernando.

Besser, daß ich Dir erspare,
Was er sonst noch wagt zu sagen,
Zu sehr muß Dich's niederschlagen:
Das von Deinem falschen Haare,
Von dem falschen Zähne-Tragen
Liegt mir dergestalt im Sinn,
Daß ich nicht im Stande bin,
Frei die Augen aufzuschlagen:
Seine Freude obendrein,
Daß er dies der Frau erzählt,
Die zum Liebchen er erwählt!

D. Beatriz.

Kann er so abscheulich sein!

Leonor.

Pfui, wie schlecht! Von einem Mann,
Der Dir so den Hof gemacht,
Hätt' ich's nimmermehr gedacht,
Daß er sich so schänden kann.

D. Juana.

Ist das Frauenzimmer schön?

Hernando.

Reiz und Munterkeit im Bunde.

(für sich)

Wildes Fleisch wächst in der Wunde,
Bald wird es an's Beißen gehn.

D. Juana.

Liebt er sie denn wirklich mehr
Als mich?

Hernando.

Selig vor Vergnügen
Meint er, all das wären Lügen,
Was er liebelte bisher.
Jüngst kam ein Billet in's Haus
Und das ging ihm so zu Herzen,
Daß er sechs der dicksten Kerzen
Blies mit einem Seufzer aus.

D. Juana.

Was Du sagst!

Hernando.

Bei Sankt Christoffel!
Seine Liebe ist so groß —
Auf der Brust, ganz nackt und bloß,
Trägt er ihren Sammtpantoffel:
Oft, des Ursprungs froh bewußt,
Tritt er mit verliebtem Sinn
Hinter einen Thorweg hin,
Küßt ihn da nach Herzenslust.

D. Juana.

Himmel!

Hernando.

So an Liebesplagen
Leidet er, daß, als ich wagte,
Und ganz harmlos zu ihm sagte:
„Was wird Doña Juana sagen?"
Er mich ansah auf der Stelle
Wie ein Bär, nichts replicirte,

Doch sogleich mich regalirte
Mit der allergröbsten Schelle,
Die ein christlich armer Teufel
Auf dem Maul je trug von dannen.

D. Juana.

Und was sagst Du nun?

D. Beatriz.

Tyrannen
Sind die Männer ohne Zweifel.

D. Juana.

Und was räthst Du, daß ich thue?

D. Beatriz.

Einen Brief mußt Du ihm schreiben,
Ihm versichern, daß sein Treiben
Dich verdrieße, daß in Ruhe
Er Dich lasse und daß nicht
Offen noch geheim er's wage,
Und von Dir was Böses sage:
Das gebiet' ihm Ehr' und Pflicht.

D. Juana.

Wohlgesprochen: warte hier.
Himmel, steh' mir bei! Mein Sinn
Ist mir wie verstört — ich bin
Sehr verwirrt und außer mir!

Neunte Scene.

Dieselben ohne **Doña Juana.**

Leonor.

Wir, Señora, die wir nicht
So verabscheu'n das Vermählen,
Wollen andern Weg erwählen,
Wenn Du willst.

Hernando.

Auf Ehr' und Pflicht,
Sie wird schreiben! Das weiß jeder,
Ist ein Mädchen spröd' und bissig,
Wird sie bald erweicht und flüssig,
Wenn sie nur erst griff zur Feder.

D. Beatriz.

Liebe Leonor, recht gerne;
Sag' mir nur, wer Dir behagt,
Ich vermittle.

Leonor.

Bald gesagt
Hab' ich Dir's, er ist nicht ferne,
Kaum von mir zwei Schritte weit.
Seit dem Tag, wo unumwunden
Er mich reizlos hat gefunden,
Lieb' ich ihn wie nicht gescheidt.

D. Beatriz.

Ist's Hernando?

Leonor.

Zu Befehle.

D. Beatriz.

Er erfahr's den Augenblick:
Hält er's etwa für kein Glück,
Daß er sich mit Dir vermähle?
He, mein Bester!

Hernando (für sich).

Das gilt mir.

D. Beatriz.

Pst, mein Herr, habt Ihr's vernommen?

Hernando (für sich).

Erst muß es noch besser kommen.

D. Beatriz.

Herr Soldat?

Hernando.

Zu Diensten, hier!

Leonor.

Scheinst den Titel sehr zu lieben.

Hernando.

Ich bin taub — verzeihn die Damen —
Gegen alle andre Namen.

D. Beatriz.

Welch ein Spitzbub!

Leonor.

Wie gerieben!

D. Beatriz.

Leonor hält viel von Dir.

Hernando.

Doch ich nichts von ihr, deswegen
Ist mir wenig dran gelegen,
Denn, falls auf dem Ehklavier
Der Diskant auch gut versehen,
Fragt sich's, wenn man streng' es nimmt,
Ob der Baß auch dazu stimmt.

D. Beatriz.

Gott im Himmel schließt die Ehen.

Hernando.

Ach, das ist die alte Leier
Aller Mädchen, wenn sie wollen,
Daß wir uns verplempern sollen.
Mir ist vor dem Kukukschreier [13])
Immer angst, wer weiß wie sehr;
Lieber hab' ich das Vergnügen
Und lass' andern die Beschwer.

Leonor.

Dich zieh' ich dem König vor,
Wo sich's handelt um die Ehre.

Hernando.

Wenn's ein Kartenkönig wäre,
Glaub' ich's gerne, Leonor.

Leonor.

Mein Ruf ist durch Gottes Gnaden
Ungetrübt und ohne Flecken.

Hernando.

Doch an mir würd'st Du entdecken

Einen ganz verfluchten Schaden:
Meine Kraft wollt' ich erproben,
Und ich wettete in Flandern
Mehr zu heben, als die andern,
Und — da hab' ich mich verhoben.

Leonor.

Auch verhoben lieb' ich Dich.

Hernando.

Vor der Hand, das räum' ich ein:
Doch belehrt vom Augenschein,
Sagst Du nein ganz sicherlich.
Und wer seine Ruhe liebt,
Der muß säuberlich verfahren,
Sich die Nätherin ersparen,
Wenn es nichts zu nähen giebt.
Eine Frau voll Liebeshitze
Würde wenig Trost mir geben,
Denn ihr blieb' aus früherm Leben
Auszufüllen manche Skizze.

Zehnte Scene.

Dieselben und **Doña Juana.**

D. Juana.

Hier, Hernando, ist die Schrift,
Gieb sie Pedro ohne Weilen,
Und, vermöcht' ich's — ihre Zeilen
Würden ihm zu lauter Gift.

Sage ihm von mir, er wäre
Ein abscheulicher Tyrann,
Ein Verräther, kurz ein Mann
Ohne Redlichkeit und Ehre,
Und er solle sich nicht trügen,
Da er mich so tief gekränkt,
Sei die Rache nicht geschenkt,
Das bestell' ihm.

Hernando.

Mit Vergnügen.

D. Juana.

Und wenn er auf seinen Adel
Pochen sollte, sei mir's leid;
War doch meiner allezeit
Seinem gleich und ohne Tadel.
Und wenn er in Schäferstunden
Anderswo sich schwer vermessen,
Aller Höflichkeit vergessen,
Und mir Fehler aufgebunden,
Wäre Schweigen klug und besser.
Leichtlich kann Giron, dem Fetzen,
Eine Cerda eins versetzen,
Denn Cerda bedeutet Messer.

Hernando.

Hört' er, daß ich hier gewesen,
Daß Du mir den Brief gegeben,
Da würd' ich Scandal erleben,
Und ich wäre rein verlesen.

Seit ihm andre Lieb' im Sinn,
Thut er's Tigern weit zuvor.

D. Juana.

Nimm den Schleier, Leonor,
Und das Briefchen trag' ihm hin! (geht ab.)

Leonor.

Ei das trifft sich allerliebst,
Dieser Anhang paßt gebührend.
Du begleitest mich.

D. Beatriz.

Wie rührend
Ist die Zärtlichkeit! Und giebst
Du ihr keine Gegenliebe?
Bitte, bitte!

Hernando.

Ich bedenke,
Was ich nicht von Herzen schenke,
Geb' ich nicht aus anderm Triebe.
Und so sag' ich kurz und gut,
Daß ich mich in keine Wege
Aendern werde.

Leonor.

Ueberlege,
Was nicht Liebe alles thut!
Ach wie würde mich's beglücken
Unter Deinem Regimente,
Wenn Jahraus, Jahrein ich könnte
Kleider Dir und Bruchband flicken.

Hernando.

Leonor, ich weiß genau,
Was ich eher wollte missen,
Solch ein Band mit tausend Rissen,
Oder eine lock're Frau.

Elfte Scene.

Zimmer im Hause des Don Pedro.

D. Pedro.

Saub'res Labyrinth, worin
Ich mich finde! Die Galane
Doña Juana's stehn im Wahne,
Daß ich ihr Erwählter bin,
Fordern, daß ich gradehin
Die Geschenke ihnen stelle,
Und wo nicht, so gäb's Duelle.
Fechten ich, der fast verschmachtet,
Weil man für beglückt mich achtet —
Seltsam ist's auf alle Fälle!
Was kann mir Hernando frommen?
Wäre er doch mit den andern
Noch bei der Armee in Flandern!
Besser wäre mir's bekommen,
Hätt' ich ihn nicht aufgenommen;
Doch die Schuld sei frei bekannt,
Ich bin der verliebte Fant,
Der sich selber muß verklagen:
Warum durfte breit mich schlagen
So ein grober Ignorant?

Zwölfte Scene.

Don Pedro, Hernando.

Hernando.

Holla, giebt's Revolution?
Ist der Himmel nicht ganz heiter?
Blitzt es, donnert's und so weiter?

D. Pedro.

Was es giebt? Nur Spott und Hohn,
Meine Hoffnung arg berückt,
Meine Pläne schlecht vertheidigt,
Meine Liebste schwer beleidigt,
Meine Seele tief gedrückt!
Doch, wer hieß mich auf Dich bauen?

Hernando.

Sollte nicht mein Vater flennen,
Solchen Dummkopf Sohn zu nennen?
Loben muß ich Dein Vertrauen,
Wahrlich, es ist zum Erstaunen,
Wie durch mich Du im Gedränge!
Daß man mich geviertheilt hänge,
Ist vermuthlich Deiner Launen
Allermildeste.

D. Pedro.

Bedenke,
Wie kann eine Frau mich lieben,
Wenn ich es so weit getrieben,

Daß ich ihre Ehre kränke?
Kommt Dir das noch möglich vor?

Hernando.

Darin eben steckt der Knoten.
Handle Du, wie ich geboten,
Das ist meine Kur, Señor.
Zwischen uns war abgemacht,
Daß Du thust, was ich verhänge,
Falls ich Leonor bezwänge.

D. Pedro.

Das ist richtig.

Hernando.

Nun gieb Acht,
Gleich wird sie allhier sich zeigen,
Und das Neuste, was es giebt,
Sie ist derb in mich verliebt,
Und so weich wie reife Feigen.
Jetzt den Dolch gezogen: mache
Mir vor Deinem Zorne bange.

D. Pedro.

Was?

Hernando.

Zieh', frage mich nicht lange,
Das Warum ist meine Sache.
Du erfährst noch früh genug,
Was für Netze ich will weben.

(schreiend)

„Hülfe! Bring' mich nicht um's Leben!"
Zieh' doch, zieh'!

D. Pedro.

Du bist nicht klug.

Hernando.

Zieh' doch, sag' ich. „Schon geschwungen
Ist der Dolch!“

Dreizehnte Scene.

Dieselben und **Leonor** mit einem Brief.

Leonor.

O Herr, die Wuth
Mäßige, ich bin ihm gut.

Hernando (für sich).

Diese Finte war gelungen.

D. Pedro.

Liebst Du ihn?

Leonor.

Ich räum' es ein.
Und obwohl er weiß, daß ich
Für ihn glühe, haßt er mich,
Und ist härter wie ein Stein.

Hernando.

Du kannst recht von Härte sprechen —
Blos weil Juana ich genannt,
Ist er so in Zorn entbrannt,
Daß er flugs mich will erstechen.

Leonor.

Ist es möglich, in dem Maße
Scheint sie hassenswürdig Dir?

Hernando.

Sage ja, sonst liegen wir
Ohne Rettung auf der Straße:
Stelle Dich nur recht ergrimmt.

D. Pedro.

Leonor, zu unabläßig
War die Qual und übermäßig
Strenge, wenn man recht es nimmt.

Leonor.

Dieses Briefchen schickt sie Dir:
Athmet es gleich Zorn statt Huld,
Hat sie doch nur mäßig Schuld,
Denn bei solcher Schönheit Zier
Ist ihr die Geduld gerissen:
Du weißt selber, ob es wahr,
Was Du sprachst von falschem Haar
Und von künstlichen Gebissen.

Hernando.

Störe sie nicht in dem Wahn,
Denn von Zähnen und von Haaren
Kam was vor.

D. Pedro.

Kann ich erfahren
Was und wo?

Hernando.

In meinen Plan
Paßten diese Ingredienzen.

Leonor.

Señor, sie ist außer sich
Und sie stirbt noch sicherlich
Wegen der Impertinenzen.

Hernando.

Nimm den Brief, den sie Dir bot,
Sag', Du hättest ihn genommen,
Nur, weil sie damit gekommen.

D. Pedro (für sich).

Himmel, hilf mir aus der Noth!
(laut) Hätte mir sonst wer gebracht
Diesen Brief, ich glaub' am Ende,
Daß er mich so sanft nicht fände,
Und Gott weiß, was ich gemacht.

Leonor.

Schlägst Du später Dir vielleicht
Deine Liebste aus dem Sinn,
Und wird der Gebieterin
Wiederum Dein Herz geneigt,
Will ich gern behülflich sein;
Selbst jetzt, wo Du andern Trieben
Nachhängst, lasse Dir's belieben,
Nimm Hernando für mich ein.

D. Pedro.

Darauf leist' ich Dir Gewähr,
Er soll schmachten, was er kann.

Leonor (bei Seite).
Seht den kleinen Nero an!
Blitze sprüht er um sich her.

Vierzehnte Scene.

Don Pedro und Hernando.

D. Pedro.
Was hast Du gemacht?
Hernando.
Ich that,
Was Galenus beim Verlieben
Als das Beste vorgeschrieben,
Sein Recept galt mir als Rath.
D. Pedro.
Die Erfahrung läßt mich fast
Dieses Mittels Feinheit sehen:
Es ist neu, ich muß gestehen,
Beinah glaub' ich, daß es paßt.
Hernando.
Welchen Weg ich eingeschlagen,
Das bericht' ich Dir sogleich:
Denn ich sinn' auf neuen Streich,
Den ich Dir nachher will sagen.
D. Pedro.
Jetzo lese ich den Brief.

Hernando.

Nein, der muß verschlossen bleiben;
Willst Du nicht auf's höchste treiben
Hohn und Spott, so geht es schief.
Uneröffnet bleibt der Brief.
Denn noch sind wir im Gedränge,
Noch ist Krieg: Wenn als Pistole
Diesen Brief hervor ich hole,
Gilt's das letzte Handgemenge.

D. Pedro.

Darf ich ihr nicht zu verstehen
Geben ....

Hernando.

Ei warum nicht gar!
Alles wäre in Gefahr,
Traurig würde Dir's ergehen.

D. Pedro.

Wie die Sachen stehn, so kann
Ich mich füglich nicht entbrechen,
Folgsamkeit Dir zu versprechen.

Hernando.

Hier kommt es ja darauf an,
Liebessieg Dir zu erkaufen.
Willst Du mich gewähren lassen,
Soll Dir zärtlich in den Gassen
Sie durch Dick und Dünn nachlaufen.

Dritter Act.

Erste Scene.

Zimmer im Hause der Doña Juana.

D. Juana allein.

Sprich, was willst du thöricht Herz?
Weshalb raubst du mir den Schlummer?
Was für ein geheimer Kummer
Nährt in meiner Brust den Schmerz!
Fest bleib' ich wie starres Erz,
Meinen Sinn will ich bezwingen,
Will vermeiden diese Schlingen,
Die mein Wankelmuth mir legt.
Wer den Feind im Herzen trägt,
Der soll mit sich selber ringen.
Immer muß ich daran denken,
Ganz entgegen meinem Willen.
Kann das meine Unruh' stillen,

Wenn sich die Gedanken lenken
Auf das unverdiente Kränken
Durch Don Pedro's Unbestand?
Seine Liebe war nur Tand!
Aber kann ich aus den Ketten
Des Gedankens mich nicht retten?
Bin ich denn daran gebannt?
Das kann mich nicht so verwunden,
Ob er seiner Dame sage,
Daß ich falsche Zähne trage,
Falsche Haare vorgebunden —
Doch daß er ein Weib gefunden,
Die er über Alles schätzt,
Und daß er so arg verletzt
Mich, die er so hoch verehrt, —
Das ist's, was mich so empört,
Was mich außer Fassung setzt.

Zweite Scene.

Doña Juana und **Leonor.**

Leonor.

Deine Muhme wünschte sehr ...

D. Juana.

Bin ich nicht, was ich gewesen?

Leonor.

Señora ...

D. Juana.

So auserlesen
In Beständigkeit war Er,
Wie war's möglich, daß er nur
So rasch sich zum Tausch entschlossen!

Leonor (für sich).

Ei, wie hat sie das verdrossen!

D. Juana.

So verläßige Natur
Läßt mit sich leichtsinnig schalten?

Leonor (für sich).

Gänzlich schlug sie aus der Art!
Halt da! Amors wilde Fahrt
Hat schon manchen aufgehalten! [14])

D. Juana (für sich).

Leonor sah mich zerstreut:
Daß ich nicht in falschem Licht
Ihr erscheine, heischt die Pflicht.
Immer sich mein Schmerz erneut!
Ich nicht offen mehr, noch froh?
(laut) Was will meine Muhme?

Leonor.

Eben
Wünschte sie, ich sollt' ihr geben
Ein Komödienbuch.

D. Juana.

So, so!
Besser wäre ihr's, zu lesen

In moralisch edlern Schriften,
Ihr, die mit galanten Giften,
Vor der Zeit vertraut gewesen.
Meint Ihr, daß es mich nicht störte,
Wenn Ihr hier um Mitternacht
Noch am Fenster schwatzt und wacht?
Seid versichert, daß ich hörte
Euer heimlich Thun und Treiben:
Doch, wenn mich nicht alles irrt,
Die discretste Strafe wird
Hier die allerbeste bleiben.
Ruf' die Muhme! (Leonor geht ab.)

D. Juana (allein).

Wehe mir!
Ist mir doch, als schwand dahin
Mein so unbezwung'ner Sinn,
Wie ich ihn gezeigt bis hier!
Was ist das? Nicht mehr durchdrungen
Von des Widerstandes Triebe?
Nein! Es werde Lust und Liebe
Durch des Schmerzes Kraft bezwungen!

Dritte Scene.

Doña Juana, Doña Beatriz und **Leonor.**

D. Beatriz.

Was beliebt?

D. Juana.

Du sollst nicht lieben;
Denn ich sehe allzuklar,
Du verhärtest Dich fürwahr
In chimärisch eitlen Trieben.
Dein Papa ist schon gebeten,
Daß er Nachts hier in der Gasse
Wie ein Argus darauf passe,
Was hier vorgeht: zu vertreten
Hab' ich weiter keine Pflicht,
Als mein Haus in Zucht zu halten.

D. Beatriz.

Das nenn' ich unfreundlich schalten:
So entblödest Du Dich nicht,
Dich so feindlich zu betragen?
Und wenn ich einmal gefehlt,
Wird's dem Vater gleich erzählt?

D. Juana.

Wer in aller Welt wird sagen,
Daß es Feindschaft sei, will man
Für Dein Besserwerden sorgen?

D. Beatriz.

Ist die Strafe auch verborgen,
Findest Du doch Freude dran.

D. Juana.

Gar zu logisch ist der Schluß.

D. Beatriz.

Deine Schule macht mich klug,

Hast mich ja verklatscht genug,
Um zu sorgen für Verdruß.
(für sich)
Amor, räche Dich und mich!
Laß nicht diesen Keuschheits-Drachen
Ungestraft sich wichtig machen,
Denn sie trotzt zu lästerlich! (ab.)

Vierte Scene.

Doña Juana und **Hernando.**

Hernando.

Und will mir Don Pedro heut
Auch dafür den Hals umdrehen,
Dennoch sollst Du diesmal sehen,
Was er seiner Dame beut.
Diesen Schmuck von Diamanten
Soll sie haben, einen andern
Ließ er gestern zu ihr wandern,
Reich an strahlenden Brillanten.
Juweliere hier am Platze,
Die ich nach dem Werth befragt,
Haben alle mir gesagt,
So viel Gold sei nicht im Schatze.

D. Juana.

Sag's nur ohne Ziererei.

Hernando.

Mindstens, und nicht übertrieben
Kaufte man dafür an sieben
Städte in der Berberei.

D. Juana.

Was soll denn mein Name hier?

Hernando.

Das Papier darfst Du nicht sehen.

D. Juana.

Zeig', sonst ist's um Dich geschehen.

Hernando.

Welch ein Unstern! Wehe mir!

D. Juana.

Sechs Vornamen seh' ich hier,
Sechse auf der andern Seite.
Sag' mir rasch, was das bedeute.

Hernando.

Neuen Kummer mach' ich Dir:
Die bewußte Dame bat,
Daß Don Pedro, wenn er wollte,
Zwölf Vornamen schreiben sollte,
Mit ausdrücklichem Mandat:
Zum Verlieben müßten sich
Sechs darunter finden lassen,
Und die andern sechs zum Hassen.

D. Juana.

Wozu rechnet er denn mich?

Hernando.

Wo die Hassenswerthen stehn
Läßt Dein Name sich erblicken.

D. Juana.

O, der Schmach!

Hernando.

'S ist zum Ersticken,
Solche Flegelei zu sehn.
Hast Du nur ein Tröpfchen Galle,
Mußt Du das Papier zerreißen,
Mit den Zähnen es zerbeißen,
Bis Du es in diesem Falle
Eigentlich im Magen hast:
Dies Juwel, das wickl' ich mir
In polirtes Briefpapier,
Das sich besser dazu paßt.

D. Juana.

Himmel! Ist dies nicht das Schreiben,
Das ich heut an ihn erließ?
Zeig' mir's!

Hernando.

Herrin, ja, 's ist dies,
Uneröffnet sollt' es bleiben,
Lesen hat er's nicht gemocht.
Dummer Tölpel, der ich war,
Daß ich hier mich offenbar
In ein wirres Netz verflocht!
Kommt mir auch just in die Hand

Dies verzweifelte Papier,
Während in der Tasche hier
Sich ein ganzes Rieß befand.
Will Gott einem Unheil schicken . . .
(für sich)
Blitz, der Streich war gut geführt,
Wie vom Schlag steht sie gerührt!

D. Juana.

Himmel, ach, ich muß ersticken!
Müßt' ich stückweis mir das Leben
Reißen aus dem eignen Herzen,
Will ich für die Kränkungschmerzen
Meiner Seele Rache geben.
War's nicht früher sein Ergötzen,
Steine, die mein Fuß betreten,
Liebestrunken anzubeten?
Was ist an mir auszusetzen,
Daß er mich abscheulich finde?

Hernando (für sich).

Wie sie klagt! Die Glut bricht aus,
Liebesfieber ist im Haus,
Und sie fiebert nicht gelinde!

D. Juana.

Das, Hernando, ist mein Tod!

Hernando.

Wenigstens — das kann ich sehen —
Scheinst Du so was auszustehen
Von der Fegefeuersnoth.

D. Juana.

Kann ich gänzlich auf Dich bauen?

Hernando.

Setzten doch in meine Ehre,
Falls mit Wuchrern ich verkehre,
Sie solch ein gerecht Vertrauen!

D. Juana.

Nimm die Börse hier und spare
Mit den Wuchrern das Verkehren.

Hernando.

Gleich den Raben möge währen
Deine Lebzeit hundert Jahre,
Und noch mehr, wenn Gott will, Amen,
Auf daß alle, die Dich kennen,
Frau Methusalem Dich nennen,
Ja, erwirb Dir diesen Namen.

(für sich)

Haben wir gesä't bisher,
Ist an's Ernten jetzt zu denken:
Wenn die Frauen nur erst schenken,
Schenken sie sich hinterher.

D. Juana.

Könnt' ich jenes Weib nur sehen . . .

Hernando.

Falls sie mit Don Pedro nicht
Etwa aus dem Fenster spricht,
(Was sie pflegt,) so wird's nicht gehen.

D. Juana.

Unbemerkt ihn zu beschleichen,
Wenn er Nachts auf Lauer steht,
Wünscht' ich.

Hernando.

Wenn das nur so geht, —
Doch ich will nicht von Dir weichen.

D. Juana.

Sei, Hernando, nur bedacht,
Meinen Ruf discret zu hüten.
Lieben ist das nicht, nein Wüthen.

Hernando.

Ei da nehm' ich mich in Acht!
Wenn bei Wechselfieberfällen
Sich die Krisis ernstlich regt,
Kommt erst Schauer und dann pflegt
Sich die Hitze einzustellen.

D. Juana.

Ich ertränke mich.

Hernando (für sich).

Ertrinken?
Ja, wenn Folgen sichtbar werden ... [15])

D. Juana.

Was?

Hernando.

Man spreche nicht auf Erden:
Aus dem Quell will ich nicht trinken! [16])

D. Juana.

Das behalte wohl im Sinn:
Ich als Frau bin tief betrübt,
Nicht, weil Pedro mich nicht liebt,
Nein, weil ich verachtet bin.

Hernando.

Wäre nicht mein Bart im Wege,
Würd' ich bei dem Vorfall weinen,
Wie ein Schulkind pflegt zu greinen,
Dem man aufgezählt die Schläge.

D. Juana.

Welche Nacht scheint Dir gerathen?

Hernando.

Das läßt sich alsbald beschließen,
Wenn es Zeit ist.

(für sich)

Möcht' es gießen,
Daß sie müßt' im Schlamme waten!

D. Juana.

Du giebst meiner Hoffnung Leben,
Jetzt leb' wohl, man soll nicht sehn,
Daß wir viel beisammen stehn.

Hernando.

Adios [17]) . . . (für sich) Die hat sich ergeben.

Fünfte Scene.

Hernando, Leonor und **Doña Beatriz.**

Leonor.

Welch ein langer Redeschwall!

D. Beatriz.

Bei so männerscheuen Launen
Muß man billig drob erstaunen.

Hernando.

Wunder stift' ich überall!

Leonor.

„Schwache kann man leicht bezwingen." [18])
Ich erfuhr's zu meinem Leid,
Da Du meine Sprödigkeit
Wußtest unter's Joch zu bringen.
Warum willst Du nicht bekriegen
Unsre überaus Gestrenge,
Bringe *sie* doch in's Gedränge!
Die wird nie sich Amor'n schmiegen.

D. Beatriz.

Könnt' ihr Vater auferstehen,
Würde sie ihn lieben? nein,
Blos mit Bitten ihn beschrei'n,
Wieder in sein Grab zu gehen.

Hernando.

Gott im Himmel, ist das möglich?

D. Beatriz.

Du verstehst Dich — im Vertrauen —
Nur blutwenig auf die Frauen,
Sie ist durchaus unerträglich
Und ein Bild der Grausamkeit.

Hernando.

Die verliebt sich nimmermehr.

D. Beatriz.

Meinst Du?

Hernando.

Denn sie liebt schon sehr.

D. Beatriz.

Mensch, was sagst Du?

Hernando.

Ihrer Zeit
War die Dame von Teruel [19])
Nicht so krank am Liebesleid:
Mit dem Syrup Eitelkeit
Heilte ich sie gut und schnell.

Leonor.

Laß mich Deine Füße küssen,
Ist das wahr, beschenk' ich Dich
Reich mit Kleidern — sollte ich
Bis auf's Hemde alles missen.

Hernando.

Darauf kannst Du dreist es wagen,
Mancher unsrer jungen Herrn
Säh' in dem Costum Dich gern.

Kurz, sie will, ich darf nur sagen
Wann, Don Pedro Nachts beschleichen.

D. Beatriz.

Heut noch!

Hernando.

Erst muß Regen kommen,
Denn ich hab' es unternommen,
Sie so gründlich durchzuweichen,
Daß sie trieft von Gassenkoth.

Leonor.

Ach Señora, Sätze machen
Möchte ich vor Lust und Lachen,
Daß mir fast das Bersten droht.

D. Beatriz.

Regen gab es heut in Massen.

Hernando.

Nun, so mag es heut geschehn.

D. Beatriz.

Möchte wohl im Koth sie sehn!

Leonor.

Laß uns nicht den Spaß verpassen!

Hernando.

Geht nur, geht, sonst denkt sie sich
Schlimmes, sieht sie hier uns sprechen:
Diese Nacht sollt Ihr Euch rächen.

D. Beatriz.

Einverstanden.

Sechste Scene.

Eine Straße.

Hernando, Don Pedro.

D. Pedro.

Treff' ich Dich?
Warst ja heute wie verschwunden?

Hernando.

Hier galt's keine Mühe sparen,
Hab' ich doch dafür den raren
Stein der Weisen aufgefunden:
Unsre Spröde ist bekehrt,
Rennt Dir nach, noch heute Nacht.

D. Pedro.

Wenn Du sie so weit gebracht,
Wär' es wirklich unerhört.
Freund Hernando, wenn um mich
Auch nur einen Schritt sie geht,
Ist das mehr, als ich erfleht,
Und die Wonne tödtet mich.
Engel haben aus Brabant
Dich zu mir hieher geführt,
Denn durch Dich hab' ich gerührt
Eine Brust von Diamant.
Schon verloren war mein Hoffen,
Alles hatt' ich aufgegeben,
Dir verdanke ich mein Leben,

Dir gehört es ganz und offen.
Leben, Ehre, was ich bin,
Was ich habe in der Welt,
Schalte damit, wie's gefällt,
Gern geb' ich Dir alles hin.

Hernando.

Nimm das Kleinod auch zurück.

D. Pedro.

Nein, laß Dich damit begaben,
Nimmer will ich wieder haben,
Was vermittelte dies Glück.
Könnt' ich nicht, Hernando, sage,
Einmal sprechen mit der Schönen,
Wär's auch nur, um sie zu höhnen?

Hernando.

Das wär' albern, ohne Frage.

D. Pedro.

Ich verschmachte.

Hernando.

Das begehren
Allenfalls Maleficanten,
Denen ihre Anverwandten
Heimlich etwa Gift gewähren;
Oder solche, die man schon
Von des Halsgerichtes Schwelle
Hingeschleppt nach der Capelle, [20])
Bei des Pöbels lautem Drohn:
Keinem Klugen kommt's zu Sinn,

Der sich einen Christen nennt.
Ein unglücklicher Moment —
Und der ganze Plan ist hin!
Meiner Treu, hier kommen eben
Deine Nebenbuhler an.

D. Pedro.

Nun, sie finden ihren Mann,
Wie mein Glück mir Dich gegeben.
Drum will ich Dich jetzt entlassen,
Ziehe Dich getrost zurück,
Baue Pläne für mein Glück,
Mir wird das Vertheid'gen passen.

Hernando.

Weichen ich? Warum nicht gar!
Geht das Fechten einmal los,
Ist für mich des Feindes Stoß
Nur Pomade offenbar!
Weichen war nie meine Art:
Herzog Albert unter andern
Schrie darob sich matt in Flandern,
Bis er ganz stockheiser ward.

(geht ab.)

Siebente Scene.

Don Pedro, Don Juan und Don Alonso.

D. Alonso.

Wer die Ritterpflichten schätzt,
Señor Don Pedro Giron ...

D. Pedro.

Was bedeutet dieser Ton?
Hab' ich sie etwa verletzt?
Wovon haben wir zu sprechen?
Wenn ich nicht Bescheid gegeben
Auf zwei Briefe, so war's eben,
Um, wie sich's gebührt, zu rächen,
Daß ich die vermeinte Spende
Doña Juana's Euch soll geben:
Nie thät' ich's: bei meinem Leben,
Wenn auch Eid leibhaft erstände.
Niemand soll sich unterfangen,
Einem Mann, wie mir, zu sagen,
Ich soll dessen mich entschlagen,
Was ich hab' als Gunst empfangen.
Geben, ja; erstatten nicht!
Lohnte Gunst die Tapferkeit,
Ei, das wäre mir nicht leid,
Da mir's nie an Muth gebricht!
Doch fast kommt es mir so vor,

Daß hier Worte überflüssig
Und die Schwerter allzumüßig ...

Achte Scene.

Dieselben und **der Oheim** der Doña Beatriz.

Der Oheim.

Was geschieht hier?

D. Pedro.

Nichts, Señor!

D. Alonso.

Ich erwarte Euch.

D. Juan.

Auch ich.

D. Pedro.

Gut, wir wollen dann besprechen,
Was wir jetzo unterbrechen.

Neunte Scene.

Der Oheim (allein).

Nicht zur Unzeit warnte mich
Doña Juana, denn ich kam
Just als die bereit zum Schlagen.
Was schafft mir in alten Tagen
Dieses Mädchen doch für Gram!

Schlug bei Dir denn gar nichts an,
Daß Dir solche zücht'ge Muhme
Vorbild war zum Tugendruhme?
Nacht wird's: Waffen leg' ich an;
So werd' ich gewiß erkunden,
Ob, wer meiner Ehre Wunden
Schlägt, mich nicht auch tödten kann.

Zehnte Scene.

Zimmer im Hause Doña Juana's.

Doña Beatriz und **Leonor.**

Leonor.

Auf dem Sprunge steht sie nun
Zu marschiren, wie mich däuchte.

D. Beatriz.

Wie?

Leonor.

Hernando trägt die Leuchte,
Geht in wasserdichten Schuh'n.
Eine Stunde ward verkürzt,
Zu beplaudern, was geschehen
Soll, und wenn ich recht gesehen,
Hat sie sich schon aufgeschürzt.

D. Beatriz.

Wenn wir nur gewiß erführen,
Ob sie wirklich ausgehn will?

Leonor.

Das erfahr' ich gleich: nur still,
Mußt Dich nicht vom Platze rühren.
Wenn ich Fürstin könnte werden —
Heute wollt' ich lieber lauschen,
Als mit einer Fürstin tauschen.

(geht ab.)

D. Beatriz.

Amor, Mächtigster auf Erden,
Niemand kann es sich verhehlen,
Wer bedenkt, wie Du regierst,
Daß Du Deine Tempel zierst,
Statt mit Teppichen, mit Seelen.
Und die trotzig Dich verlacht,
Suchst Du heim mit Hohn und Spotte,
Denn, gleich dem allmächt'gen Gotte,
Hast Du unumschränkte Macht.

(Leonor kommt wieder.)

Leonor.

Eben trippelt was.

D. Beatriz.

Mit Fleiß
Lausche sorgsam.

Leonor.

Ja, das thu' ich,
Denn nicht eher bin ich ruhig,
Bis ich sie erst draußen weiß.

(geht ab.)

D. Beatriz.

Möchte sie Verachtung finden!
Statt der Wonne bittres Leid:
Denn der Liebe Seligkeit
Ist sie unwerth zu empfinden.

(Leonor kommt zurück.)

Leonor.

Ei, was haben wir vor Zeiten
Kalt gethan, beim Element,
Um jetzt wie der Blitz behend
Aus der Hinterthür zu gleiten!
Keinen Zank mehr mit uns Schwachen,
Weil sie uns das Vorrecht giebt,
Da so arg sie sich verliebt,
Sie recht tüchtig auszulachen.
Warum zeigt sich, Herrin, sage,
Dein Geliebter nicht im Ort?

D. Beatriz.

Nach Brasilien ist er fort,
Was ich tief betrübt beklage.

Leonor.

Sich ergeben hat das Schloß.

D. Beatriz.

Amor hat mit Wohlbehagen
Dicke Nägel eingeschlagen
In das sämmtliche Geschoß.

Leonor.

Was ist jetzo vorzunehmen?

D. Beatriz.

An dem Pförtchen laß uns passen,
Um sie wieder einzulassen
Und durch Schweigen zu beschämen.

Leonor.

Amor darf in's Fäustchen lachen ...

D. Beatriz.

Trifft als Blinder mit dem Stabe. [21])

Leonor.

Mein Hernando hat die Gabe,
Alle Welt verliebt zu machen. [22])

Elfte Scene.

Der Oheim (bewaffnet).

Muß mich noch in alten Tagen
Liebespein in Harnisch bringen!
Muß ich über Weiberschlingen
Mich sogar als Greis beklagen!
Sieht die Todesgöttin mich
Hier so schwerbewaffnet gehen,
Glaubt sie, ich will widerstehen.

Zwölfte Scene.

Der Oheim, Doña Juana vermummt und **Hernando**, gleichfalls verkappt, mit einer Laterne.

Hernando.

Still, da hinten rührt es sich.

D. Juana.

Will man Auskunft: Beatriz
De la Cerda heiße ich,
Weil das jeden sicherlich
Von der rechten Fährte wies.
Fragt ein Wächter, kannst Du sagen,
Daß sie will zum Vater gehen.

Hernando.

Wer da lügt, muß blos verstehen,
Dreist zu sein: wir wollen's wagen.

Der Oheim.

Wer geht da?

Hernando.

Die Möglichkeit.

Der Oheim.

Wer denn?

Hernando.

War das noch nicht recht?
's ist das menschliche Geschlecht,
Männlichkeit und Weiblichkeit.

Der Oheim.

Wer die Frau?

Hernando.

Señor, sogleich:

Doña Beatriz de . . . wie?

D. Juana.

De la Cerda.

Hernando.

Richtig, die!

De la Cerda.

Der Oheim.

Welch ein Streich!

Hernando.

Dürfen wir uns nun skisiren?

Der Oheim.

Wohin führst Du sie?

Hernando.

Sie will

Zum Papa.

Der Oheim (für sich).

Ich werde still

Auf die Dirne vigiliren.

Treibt sie sich verliebt umher

Hinter Doña Juana's Rücken,

Soll sie sterben! Diese Tücken

Sollt' ich dulden? Nimmermehr!

Hernando.

Dürfen um den Paß wir bitten?

Der Oheim.

Ja.

Hernando.

So laßt uns gehn von hier,
Wenn wir abgefertigt.

Der Oheim (für sich).

Dir
Folgt der Tod auf Deinen Schritten.

Dreizehnte Scene.

Don Juan und **Don Alonso** in nächtlicher Tracht.

D. Alonso.

Diesen Weg pflegt er zu kommen,
Und beend'gen können wir,
Was wir jüngst begonnen; hier
Werde Rechenschaft genommen.

D. Juan.

Wenn er Glück hat mit Präsenten,
So versuch' er's im Gefecht,
Daß die Leute ihn erst recht
Doppelt glücklich nennen könnten.

D. Alonso.

Doch wenn wir allein ihn sehen,
Müßt Ihr uns verlassen.

D. Juan.

Nein,
Mir gebührt der Kampf allein.

D. Alonso.

Und ich sollte müßig stehen?
Dem nur kann der Vorrang frommen,
Der den Nachweis führen kann,
Daß mit ihm der Streit begann.

D. Juan.

Ruhig, dort seh' ich ihn kommen.

Vierzehnte Scene.

Dieselben, Don Pedro und **Hernando.**

D. Pedro.

Ist sie auch zu müde jetzt?

Hernando.

Laß sie nur brav müde werden:
Denke doch an die Beschwerden,
Wie sie Dich sonst abgehetzt.

D. Pedro.

Nun, Hernando, ist's genug:
Regen strömt ja kannenweise!

Hernando.

Ist ein Weib von Schnee und Eise,
Kommt das Schmelzen so in Zug.

D. Pedro.

Schon — ich wette auf das Eine,
Will den Rückweg sie gewinnen.

Hernando.

Weiber mit entflammten Sinnen

Hinken mit verrenktem Beine
Dem Geliebten nach bis Flandern.

D. Pedro.

Immer dunkler wird die Nacht,
Und Du bist so ungeschlacht.

Hernando.

Du unweise unter andern.
Denn gelingt es ihr, zu spüren,
Daß Du Glut hegst unter Asche,
Fliegt der Vogel aus der Tasche,
Und Du mußt Dein Spiel verlieren.

D. Pedro.

Allermindstens leuchte doch,
Daß sie uns nicht gar verfehle.

Hernando.

Koth soll's geben, meiner Seele!
(Er löscht die Laterne aus.)

D. Pedro.

Du bist lieblos.

Hernando.

Könnt' ich noch
Aschenruß dem Schmutz gesellen,
Daß sie lerne, wie es thut,
Wenn der Weiberübermuth
Alles will in Schatten stellen.
Laß sie patschen, ob es schon
Schade, daß man so sie hetze;

Ach, was sind Sevilla's Schätze
Gegen die Satisfaction! [23])

D. Alonso.

Ha, Don Pedro!

D. Pedro.

Wer ist hier?

D. Alonso.

Wir, die gern ergründen wollen,
Ob für Spott wir nehmen sollen
Euer Schweigen.

D. Pedro.

Zweifelt Ihr?

D. Alonso.

Wenn das ist, so haben wir
Weiter nichts mit Euch zu reden,
Dienen mag für einen jeden
Statt der Zunge das Rappier.

(Sie werden handgemein.)

Der Oheim (hinter der Scene).

Jedenfalls erwarte nun
Deiner bösen Thaten Lohn.

Funfzehnte Scene.

Dieselben und **Doña Juana.**

D. Juana.

Señor Don Pedro Giron
Schützet mich!

D. Pedro.

Das werd' ich thun:
Da es Ritterpflicht, Ihr Herr'n,
Edlen Frauen beizustehen,
Laßt den Kampf nicht vor sich gehen:
Späterhin dien' ich recht gern.

D. Alonso.

Ihr seid ritterlich bekannt.
Weder schicklich wär's, noch billig,
Ließen wir Euch hier nicht willig
Zum Beschützen freie Hand.

Sechszehnte Scene.

Dieselben und **der Oheim.**

D. Pedro.

Wer ist das? Wer geht da?

Der Oheim.

Ich!

D. Pedro.

Wer?

Der Oheim.

Der Vater, der das Leben
Dieser Schändlichen gegeben.
Ach, ihr Leichtsinn tödtet mich!

D. Pedro.

Señor!

Der Oheim.

Könnt' ich das erringen,
Ehe meine Schande kund,
Daß sich öffnete ein Schlund,
Mich lebendig zu verschlingen!

Hernando.

Ihm den Irrthum zu benehmen
Wäre Thorheit.

D. Pedro.

Ohne Fragen.
Was geschah?

Der Oheim.

Ich will's Euch sagen:
Anlaß gab mir ihr Benehmen,
Daß zur Muhme Juana ich
Sie gebracht, die ihrer Jugend,
Als ein Muster aller Tugend,
Heilsam wär' und förderlich,
Wenigstens das war mein Plan;
Und nun irrt sie hier verlassen,
Frech umher auf Platz und Gassen —
So treff' ich die Tochter an!
Billig sollt' ich sie erstechen, —
Aber wer vermuthet auch,
Daß sie mit so schlechtem Brauch
Heil'gem Muster würd' entsprechen!
Bei lebend'gem Leib noch thut
Doña Juana nächstens Wunder.

Hernando (für sich).

Dieser Heil'genschein ist Plunder,
Seit sie brennt vor Liebesglut.

D. Pedro.

Ihr habt Grund, Euch zu beklagen,
Das bedaur' ich, auf mein Wort;
Hier jedoch scheint nicht der Ort,
Um darüber mehr zu sagen.
Doña Juana mag sie schelten,
Drum vereinigt dort mit ihr
Euren Tadel.

D. Juana (für sich).

Wehe mir!

Der Oheim.

Ungerathne, warum gelten
Dir denn Wort und Beispiel nicht?
Mußt Du mir den Schimpf bereiten?

D. Pedro.

Laßt mich sie dahin geleiten.

Der Oheim.

Euch gehorchen ist mir Pflicht,
Euren Rath weiß ich zu schätzen.

Hernando.

Wie der Spaß sich herrlich fügt!
Die vermeinte Heil'ge liegt
Schlimm verstrickt in bösen Netzen.

D. Pedro.

Jetzt gelassen: erst begleiten

Wir nach Haus die Dame hier,
Da sie Schutz gesucht bei mir:
Nachher mögen wir dann streiten.

D. Alonso.

Nicht bezweifl' ich Euren Muth.

D. Juan.

Was Ihr vorschlagt, ist das Rechte.

Hernando (für sich).

Die Geprief'ne ist die Schlechte,
Die Bescholt'ne nur ist gut.
Macht zu Nutz Euch die Betrachtung,
Ihr Verliebten, daß nicht blind
Ihr vergöttert, denn dies sind
Die Mirakel der Verachtung.

Siebzehnte Scene.

Zimmer im Hause der Doña Juana.

Doña Beatriz und **Leonor.**

D. Beatriz.

Wenn nach Wunsche alles klappte,
Nun, so kann ich Dir gestehn,
Würd' ich es am liebsten sehn,
Daß mein Vater sie ertappte.

Leonor.

Schlössen wir die Hinterthür
Eh sie kommt, so würde sie

Brav geärgert: aber wie
Ging' es mir hernach dafür!

D. Beatriz.

Da sie jetzt in unserm Fach
Auf die Liebe sich will üben,
Dürfen wir sie nicht betrüben
Durch zu bittres Ungemach.

Leonor.

An die große Thüre vorn
Wird geklopft. (geht ab.)

D. Beatriz.

Geh und empfange.
Lief es schlecht ab mit dem Gange,
Dann ist sie gewiß im Zorn!
Ich bedaure sie recht sehr,
Fast bin ich auf ihrer Seite:
Mich soll wundern, ob sie heute
Noch so stolz thut, wie bisher.

Leonor.

Himmel! Alles ist verloren!

D. Beatriz.

Wer war's?

Leonor (zurückkommend).

Sie und drei bis vier,
Auch Dein Vater ist mit hier.

D. Beatriz.

Ei, das geht ja wie erkoren,
Freu' Dich doch!

Leonor.

Es thäte noth,
Daß man Juana, wie mich däuchte,
Ganz und gar in Lauge weichte,
So ist sie bespritzt mit Koth.
Was zu thun?

D. Beatriz.

Kein Wort zu sprechen,
Uns war nichts von allem kund;
Drum den Finger auf den Mund,
Um mit Blicken uns zu rächen.

Letzte Scene.

Alle.

Der Oheim.

Jetzt wird mir die Muhme sagen,
Ob sie ihr's erlaubt; wo nicht,
Fordert meiner Ehre Pflicht,
Bei so offenkund'gen Klagen,
Daß ich stehe vor den Riß:
Rache für den Schimpf, den herben,
Ja bei Gott, dann mußt Du sterben!

D. Beatriz.

Wer soll sterben?

Der Oheim.

Was ist dies?
(zu D. Juana) Weib, wer bist Du denn?

D. Pedro.

Bis hier
Durftet Ihr mit Recht begehren,
Was geschehen aufzuklären:
Doch der Rest gebührt nur mir.

D. Juana.

Nein, wer mich zuerst durch Spott
Uebermäßig will beleid'gen,
Soll mich nicht nachher vertheid'gen.

D. Alonso.

Was ist das?

D. Juan.

Gerechter Gott!

D. Juana.

Ich bin's: ist das zum Erstaunen?
Glaubt Ihr etwa, daß hinaus
Mich gelockt aus meinem Haus
Allerlei verliebte Launen?
Nein, Señor Don Pedro, nein,
Aber edle Frau'n, wie ich,
Sind empfindlich sicherlich
Gegen gift'ge Neckerein.
Und, bei Gott, ich muß erfahren,
Wer denn Eure Dame ist;
Drohen doch seit kurzer Frist
Durch sie meinem Ruf Gefahren.
Dies allein hat mich getrieben
Aus dem Hause.

D. Beatriz.

Und mit Recht.

Leonor.

Item stachelt es nicht schlecht,
Daß Don Pedro weggeblieben.

D. Beatriz.

Lausch' und schweig'.

Leonor.

Nach Deinem Willen.

D. Pedro.

Wenn Ihr blos um dies Verlangen
Heut, Señora, ausgegangen,
Diese Neugier will ich stillen.
Doch wollt Ihr Euch auch bestreben,
Mir bei dieser Dame da
Vorschub leisten? Wollt Ihr?

D. Juana.

Ja.

D. Pedro.

Erst müßt Ihr die Hand mir geben,
Daß Ihr in gerechten Sachen
Die Vermittlerin wollt sein,
Denn ich weiß, sie wünscht allein
Freude Euch damit zu machen.

D. Juana.

Hier mein Handschlag.

(für sich) Ist das nicht
Hart? Muß er just das verlangen?

D. Pedro.

Nun, die Hand, die ich umfangen,
Ist die ihre.

D. Juana.

Bösewicht,
Neue Ränke?

D. Pedro.

Herrin, nimmer:
Das war nur Hernando's List,
Was mein Herz betrifft, so ist
Treu und zärtlich es wie immer.

D. Juana.

Nie habt Ihr den Hof gemacht
Einer Andern?

D. Pedro.

Wenn Gott noch
Andre Welten schüfe — doch
Wär' ich nimmermehr bedacht,
Die Geliebte zu erneuen;
Meinen liebenden Gedanken
Setzt vielleicht der Tod einst Schranken,
Aber nimmer das Bereuen.

D. Juana.

Und wo ist Hernando?

Hernando.

Hier.

Leonor.

Spielte uns der Schelm zugleich
Einen und denselben Streich!

D. Juana.

Sagtest Du denn nicht zu mir,
Dein Herr wäre offenbar
Einer andern Frau gewogen?

Hernando.

Darin hab' ich dreist gelogen,
Weil's zu seinem Besten war.
Denn ich sah ihn albern schmachten
Und vor Leidenschaft ganz blind,
Darum sagt' ich's, und das sind
Die Mirakel vom Verachten.

D. Pedro.

Die Geschenke hab' ich zwar,
Aber glaubt auf Ehr' und Pflicht,
Gunstbezeugung war es nicht
Und im Unrecht war't Ihr klar.
Doch, damit Ihr nicht sollt denken,
Eine tugendhafte Frau
Nehme hier habsüchtig schlau,
Um verliebt dort zu verschenken,
Lauschet achtsam auf mein Wort:
Eure Diener hatten Streit,
Setzten sie so lang' bei Seit',
Und Hernando trug sie fort.
Wollt Ihr sie?

D. Alonso.

Er nehme hin
Meinen Theil.

D. Juan.

Den meinen auch.

Hernando.

So ein ritterlicher Brauch
Lohnt bewies'nen schlauen Sinn.

D. Alonso.

Ihr verdient, daß Euch hinfort
Doña Juana's Ohr sich neige,
Daß sie menschlicher sich zeige.

D. Juana.

Das ist richtig, auf mein Wort,
Und so menschlich fühl' ich jetzt,
Daß ich für mein ganzes Leben
Mich zu eigen ihm will geben,
Wenn er meine Hand noch schätzt.

D. Pedro.

Meine Seele, tiefgerührt,
Nimmt die Gabe dankbar an.

D. Juan.

Und so schließen wir daran
Unsern Glückwunsch, wie's gebührt . . .

D. Beatriz.

Muhme?

D. Juana.

Brauchst mir nichts zu sagen,
War's doch schon die Möglichkeit,
Daß Du schwiegst so lange Zeit.
Zürnt' ich sonst den Liebesklagen,

Von heut' ab bist Du entschuldigt;
Ich erkenne froh und gern
Amorn an als meinen Herrn,
Seit ich seiner Macht gehuldigt.

Leonor.

Und Du wolltest widerstreben?

Hernando.

Nein, mein Schatz, ob ich gleich wollte,
Daß niemand hochzeiten sollte;
Blos um endlich zu erleben,
Wie beschämt der Bischof stände,
Der da sagt: in jedem Stück
Macht zuletzt der Pfarr sein Glück,
Denn er copulirt die Hände.

Leonor.

Mein Hernando, ich bin Dein.

Hernando.

Mit dem Bruchband war's nur Spiel.

Leonor.

Mit und ohne Band — gleichviel
Denn ganz Indien, wenn Du mein,
Kommt blutwenig in Betrachtung,
So halt' ich Dein Herz in Ehren.

Hernando.

Nun, ich glaub' es: und dies wären
Die Mirakel der Verachtung.

Trotz wider Trotz

von

Don Agustin Moreto.

Schak III 355.

Don Agustin Moreto, Sohn Don Agustins und Violante Cavanna's, Eingesessenen von Madrid, ward im Jahre 1657 zum Vorsteher des refugio (eines Hospitals) ernannt, wie dies im §. 2132. der Chronik des Cardinals Don Baltasar Moscoso angegeben wird. Die Chronik ist von Mönch Antonio de Jesus Maria geschrieben und 1680 in Madrid von Bernardo de Villadiego gedruckt.

„§. 2132. Um für seinen Kapellan Don Agustin Moreto zu sorgen, ernannte er ihn zum Rector (des Hospitals del refugio): dieser Mann war durch seine köstlichen Geistesgaben berühmt, doch entsagte er dem Beifalle, den ihm verdientermaßen die Theater zollten, und widmete seine Feder dem Lobe Gottes, indem er seinen Enthusiasmus oder seinen furor poëticus in Geist der Andacht umwandelte: und damit er beständig dem Hospitale assistiren möchte, gab er (der Cardinal) ihm darin feste Wohnung.“

Moreto starb in Toledo (in einem Hause, welches noch jetzt steht und dem Rector der Universität als Wohnung dient) am 28. October 1669: begraben ward er in dem Kirchspiele San Juan Bautista (heutzutage die Christschule) nach Verordnung der beiden Testamentvollstrecker, seines Bruders Don Julian Moreto und des Licentiaten Francisco Carrasco Marin, Pfarrers des gedachten Kirch-

spiels. In seinem Testamente ist eine merkwürdige Clausel: er befiehlt nämlich, sein Körper solle auf der „Wiese der Gehenkten“ eingescharrt werden. Dieser Ort wird für unehrlich gehalten, weil dort die Hingerichteten beerdigt werden. Allein die Testamentvollstrecker gaben dies nicht zu.

Man vermuthet, daß Moreto im Königreiche Valencia geboren ward, wo es Familien dieses Namens giebt: auch glaubt man, daß seine Mutter Schauspielerin war. Doch weiß man weder über den Zeitpunkt seiner Geburt, noch über sein Leben bis zum Jahre 1657 etwas Gewisses. Er war Liebling des Cardinals Moscoso, in dessen Hause er lebte: dort lernte er Lope de Vega, Calderon, Quevedo und die übrigen Dichter jener Zeit kennen, welche öfters bei dem Dichter Valdivieso, Hausofficianten des Prälaten, zusammenkamen. Der Cardinal war Mäcen für Alle und verlieh ihnen die Priesterweiheu. Noch besteht der Landsitz de las nieves, wo sie oft gemeinsam verkehrten: er gehörte der Doña F. Rivadeneira, deren Lope in dem laurel de Apolo erwähnt; fast alle berühmte Schriftsteller jener Epoche fanden an dem Cardinal Moscoso einen Schirmer. Lope weilte in jener Stadt als Secretair des Marques von Malpica.

Don Ramon Loaisa argwöhnt aus der Clausel im Testamente Moreto's, dieser habe den Baltasar Elisio de Medinilla umgebracht, einen toledaner Poeten, Freund Moreto's und Gefährten Lope's, welcher im ersten Bande seiner Werke auf Medinilla's Tod eine Elegie gemacht hat. Es ist darin die letzte Nummer, und er sagt, daß er das Schwert gesehn:

„Genetzt von Deinem Blut und meinen Thränen.“

Lope macht in einem seiner Stücke Anspielung auf dieses Ereigniß, Moreto erwähnt es in zwei Dramen, wo er sogar von dem Schwerte sagt, es sei von Toro, einem be-

rühmten toledanischen Schwertfeger jener Zeit. Don Nicolas Antonio, der Literarhistoriker, spricht von Medinilla, dessen Mörder man niemals entdeckt hat.

Ochoa.

El desden con el desden.

Wenn das Lustspiel „die Mirakel der Verachtung“ so gut gearbeitet wäre, wie „Trotz wider Trotz“, oder wenn Moreto's Stück so original wäre, wie das von Lope, so würden wir keinen Anstand nehmen, den resp. Verfasser für den ersten Lustspieldichter der Welt zu erklären. Selbst der fehlenden Originalität unbeschadet sind wir geneigt, Moreto als solchen zu achten.

El desden etc. ist der Hauptgrund unsrer Meinung, die wir übrigens mit mehreren berühmten Kennern der Literatur theilen. Dies Lustspiel ist ohne Widerspruch das beste, welches die spanische Sprache besitzt, ohne daß wir Alarcons: „Die Wahrheit selber wird verdächtig“ dabei ausnehmen, obwohl dies dem Range nach zunächst steht. — —

Ochoa.

Vorstehenden Bemerkungen läßt Ochoa außer eignen und fremden hohen Lobsprüchen des Moretoschen Stückes noch eine Vergleichung mit Molière's princesse d'Elide folgen, die ich aus dem doppelten Grunde nicht wiedergebe, weil erstens dies Stück nur wenig bekannt und zweitens wenig interessant, als Nachbildung jedenfalls mißrathen ist.

Bei der intensiven Verschiedenheit, welche zwischen Ochoa's kritischen Principien und den meinigen obwaltet, beschränke ich mich überhaupt darauf, außer seinen Daten biographischer und literarhistorischer Natur nur die Resultate seiner epithetenreichen Prolegomena zu excerpiren, weil ich es für nützlich halte, die Ansichten eines gebildeten modernen Spaniers über die dichterischen Gebilde seiner Vorfahren zu beachten, obgleich er nur mit genauer Noth sich von dem Mißverständniß der drei Einheiten emancipirt hat, und bei vielen Gelegenheiten dem gewählten freisinnigen Motto Duran's *) zum Trotz beweist, wie eng und lastend die Fesseln der französischen Classicität des vorigen Jahrhunderts noch heute auf die Aesthetik der romanischen Kritiker nachwirken.

Jedenfalls sind alle Freunde der Literatur ihm großen Dank schuldig für die Zusammenstellung einer Masse von Material, welches theils in kostbaren, vielbändigen, oder seltnen Ausgaben zerstreut, theils noch gar nicht bisher gedruckt war. Auch dem Verleger Baudry gebührt volle Anerkennung für die splendide äußere Ausstattung des tesoro español.

---

*) En nuestro sistema literario no admitimos nada absoluto, y por eso tenemos mas fe en el sentimiento que en las reglas dogmáticas, y quizá arbitrarias, en que los criticos quieren que se busque siempre la belleza.

Al teatro, sobre todos los demas generos de poesía, es aplicable nuestra opinion.

D. A. Duran.

Personen.

Der Graf von Barcelona.
Diana, seine Tochter.
Cintia, } Hofdamen.
Fenisa, }
Laura, Zofe.
Luis, Fürst von Bearne.
Gaston, Graf von Fox.
Carlos, Graf von Urgel.
Polilla, sein Diener.
Hofdamen, Musiker.

Die Scene ist in Barcelona, das Costum altspanisch.

Erster Act.

Erste Scene.

Eine Straße.

Carlos und Polilla.

Carlos.

Diese wundersame Frau
Hat mir Sinn und Geist benommen.

Polilla.

Eben bin ich angekommen,
Herr, drum sage mir's genau.
Hier in Barcelona kündet
Deinen Ruhm man weit und breit,
Und von Deiner Tapferkeit
Ist das ganze Volk entzündet:
Abgesehn von diesen Siegen
Ist Graf Carlos ja ein Held —

Das Papier der ganzen Welt
Kann zum Schildern schwerlich g'nügen.
Welcher Grund ist nun vorhanden,
Der Dich melancholisch macht?
Denn je mehr ich nachgedacht,
Desto minder ward's verstanden.

Carlos.

Ach, Polilla, mein Verdruß
Läßt unmöglich sich verkennen:
Trübsinn ist das nicht zu nennen,
Wenn ich rein verzweifeln muß.

Polilla.

Wie? verzweifeln? Herr bei Gott,
Moderire Dich, beileibe,
Bist knallroth geworden.

Carlos.

Treibe
Nicht mit meinem Kummer Spott!

Polilla.

Ich mit Spott Dich noch bedrängen?
Dich besänft'gen will ich blos.
Ist Dein Unmuth denn so groß?

Carlos.

Uebermäßig.

Polilla.

Zum Erhängen?
Wo nicht, rath' ich zum Ertränken.

Carlos.

Wirst mich ernstlich böse machen.

Polilla.

Ist's bei so bewandten Sachen
Unrecht, Dir den Strick zu schenken?

Carlos.

Willst die Albernheit Du lassen,
So vertrau' ich Dir mein Leid,
Deine seltne Listigkeit
Ließe mich dann Hoffnung fassen,
Daß der Noth sie mich entreißt,
Wie Du mir schon oft erbötig
Warst zu helfen, wo es nöthig.

Polilla.

Wenn Polilla Motte heißt,
So vertrau' mir Deine Schmerzen,
Und um des Polilla willen
Schlage Dir die trüben Grillen
Sammt den Motten aus dem Herzen.

Carlos.

Was mich hergelockt zumeist
Hier nach Barcelona's Strande,
War der Ruhm, den diesem Lande
Giebt Dianens Reiz und Geist.
Sie, die Erbin dieser Krone,
Hat so großer Fürsten Brust
Angespornt, daß sie mit Lust
Streben nach dem süßen Lohne,

Werbend um die schöne Hand
Mit galanter Discretion.

Polilla.

Daß Du ohne Prätension
Herkamst, ist mir schon bekannt,
Daß Du in's Turnier geritten,
Blos um Ruhm Dir zu erzielen,
Auch daß Du in allen Spielen
Dir den Ritterdank erstritten.

Carlos.

Darum härmt sich meine Seele.

Polilla.

Also bist Du wohl verliebt?

Carlos.

Ja ich bin's.

Polilla.

Das ist betrübt.

Carlos.

Höre achtsam zu!

Polilla.

Erzähle!

Carlos.

Eh ich reiste von Urgel
Hatt' ich, wie Du weißt, erfahren
Von dem Werben Don Gaston's
Und des Prinzen von Bearne.
Prätendenten Doña Diana's, [1])
Wußten sie durch Heldenthaten

Eignen Ruhmes lauten Preis
Und Bewundrung zu erlangen.
Zwei so ritterliche Fürsten,
Die der Neid nie angetastet,
Beide schmachtend zu erblicken
In Gott Amor's strengen Banden,
Das, gesteh' ich, reizte mich,
In der Nähe zu betrachten,
Ob Vergnügen, Artigkeit,
Ob der Schönheit Macht sie bannte.
Kurz, ich kam nach Barcelona,
Sah die Fürstin im Palaste,
Ohne daß mein Herz gerade
Durch den Anblick ward befangen.
Ihre Schönheit fand ich mäßig:
Etwas Laues, Vornehmkaltes.
Weder ganz vollkommnen Reiz,
Noch besonders Mangelhaftes,
Wie wir wohl an Frauen sehn,
Daß sie Liebe sich erwarben
Durch ein unbestimmtes Etwas
Oder durch des Zufalls Walten.
Mitten unter diesen Fürsten,
Als im öffentlichen Kampfe
Beim Turnier die Frauengunst
Ihren Ehrgeiz aufgestachelt,
Lag es mir natürlich nah,
Bei den Spielen in den Schranken

Und bei andern Festlichkeiten,
Daß auch ich Tribut ihr zahlte
Einer freien Huldigung,
Wie von ritterlichen Mannen
Ohne eigentliche Liebe
Hohe Frauen wohl verlangen.
Immer war das Glück mir hold,
Immer stellte ich in Schatten
Meine fürstlichen Genossen
Und erfreute mich des Kranzes,
Den das Volk nach dem Erfolg
Meiner Stirne zuerkannte,
Während es doch Zufall war,
Nicht Verdienst, zumal die Andern,
Die mit um den Preis gewettet,
Gleiches Anrecht darauf hatten.
Doch er wurde mir zu Theil;
Weil ich frei von Liebesschmachten
Und nicht ängstlich gleich den Beiden
Drauf erpicht war, ihn zu haben,
Ward der Preis natürlich mein.
Denn wo sich des Zufalls Walten
Kund giebt, ist es nur zu wahr,
Daß aus hämischem Behagen
Er die Palme dem verleiht,
Der am mindsten danach trachtet.
Als nun meiner Ehre Lob
Rings aus Aller Munde schallte,

Fand ich bei Diana nimmer
Eine Spur von Antheilnahme:
Und wiewohl um ihren Beifall
Ich vollführt so wackre Thaten —
Dennoch hat sie nicht im mindsten
Mich ein Zeichen merken lassen,
Daß ich ihrer Gunst mich freute,
Nicht einmal des bloßen Dankes.
Und es ist nicht mir allein,
Sondern jedem aufgefallen,
Wie sie spröde sich gezeigt:
Denn ihr sonderbar Verfahren
Ging weit über alle Grenzen
Rechten Anstands ohne Frage.
Jungfräuliche Scheu wird nie
So verletzend sich betragen:
Denn zwei Linien müssen solche
Hohe Frauen stets beachten:
Einmal die Gleichgültigkeit,
Dann die Gunst: es muß die Dame
Nun mit ausgesuchtem Takt
Ihren Fuß gemessen wahren,
Stets die Mitte einzuhalten;
Denn will dankbar sie es wagen,
Vorschnell in's Gebiet der Gunst
Treten, wird man leicht sie tadeln
Als zu frei: und will dagegen
Sie den Fuß zu sehr bewahren,

Daß er an die Gunst nicht streife,
Wird als Unart das betrachtet.
Diana fiel in diesen Fehler:
Die Verklärung ihres Namens
Hätte sie verpflichten sollen,
Wenn zur Liebe nicht, zum Danke,
Und mich spornte dieser Wunsch
Stets von Neuem in die Schranken,
Neuen Anlaß aufzusuchen
Für die kühnsten Ritterthaten.
Nie gelang mir's, etwas andres
Von der Spröden zu erlangen,
Als erneuten stärkern Grund,
Ihre Kälte anzuklagen.
Darum ward ich drauf gespannt,
Ob sie gegen mich was habe,
Irgend einen Widerwillen
Oder Anschein einer Klage.
Und ich fand heraus, die Fürstin
Habe früh mit dem Verstande
Sich in philosoph'sche Studien
Wißbegierig eingelassen.
Aus dem eifrigen Beschäft'gen
Mit den altbekannten Fabeln
Ist ein allgemeiner Abscheu
Vor den Männern ihr erwachsen.
Wider Ordnung und Natur
Haßt sie Amorn, den Erhalter

Dieser Welt: denn ohne Liebe
Wäre nichts ja von Bestande.
Doch sie ist so fest im Wahn,
Daß sie ausspricht, das Behagen
An der Liebe sei für Frauen
Eine Ungebühr und Schande.
Drum, wiewohl sie Erbin ist
Dieser Lande, und dem Staate
Schuldig ist, sich zu vermählen,
Will der Krone sie entsagen,
Daß nur niemand den Triumph
Ueber ihren Stolz erlange.
Ihr Gemach ist in Diana's
Wald verwandelt, ihre Damen
Sind die Nymphen, und dies Treiben
Ist ihr liebstes alle Tage.
Als Verzierung an den Wänden
Ließ sie flücht'ge Nymphen malen,
Die zum Männerhaß entzünden:
Dort sieht man die scheue Daphne
Vor Apollo's Liebe fliehn
Sammt der spröden Anaxarte,
Die in Stein verwandelt ward,
Und an Arethusa's Bache
Schmilzt der zärtliche Alphäus
Ganz umsonst in Thränenklagen.
Weil der Graf, ihr Vater, einsieht,
Daß sie in dem argen Wahne

Täglich fest und fester wird,
Daß die Gründe nichts verfangen,
Seine Bitten sie nicht rühren,
Daß, wenn sich's von Liebe handelt,
Sie in solchen Zorn entbrennt,
Daß zu fürchten, sie gerathe
In die tollste Raserei —
So hat Klugheit ihm gerathen,
Mildre Mittel anzuwenden.
Drum hat Fürsten er geladen,
Die galant ihr huld'gen dürfen
In den Festen, in den Schranken,
Ob nicht, wenn auch seinen Bitten
Unzugänglich, sie dem Zwange
Weiche, den Natur ihr auflegt:
Ob vielleicht das Schmeichelhafte
Der erklärten Huldigungen,
Liebesseufzer, Herzensklagen,
Ob die Dankbarkeit sie rühre,
Eigne Neigung Wurzel fasse:
Denn, wo die Vernunft nicht wirkt,
Fruchtet nichts das ew'ge Rathen,
Und kein beſſ'res Mittel giebt es,
Als sich selbst zu überlassen
Den, der mit dem Irrwahn ringt.
So nur kann man Hoffnung fassen,
Daß er völlig ihn besiegt,
Wenn als Wahn er ihn erkannte.

Wer im Dunkeln falschen Weg
Aus Versehen eingeschlagen,
Kommt sofort zur klarsten Einsicht
Seines Fehls, wenn er gefallen.
Nun, nachdem ich ausgeforscht,
Daß nur Hochmuth sie befangen,
Daß nicht mehr als andre Männer
Ich von ihr gering geachtet,
Ist es klar, ich hätte sollen
Hieran mir genügen lassen.
Denn wenn ich das sonderbare
Dieser Ansicht mir bedachte,
Konnt' es weniger mich reizen
Zum Bedauern als zum Lachen.
Doch hier hab' ich recht erkannt,
Wie erbärmlich doch beschaffen
Unsre menschliche Natur.
Jene Schönheit, die ich hatte
Für alltäglich angesehn,
Als mein Blick noch unbefangen,
Die fand ich seit jener Zeit
Als sie spröde mich behandelt,
Wundervoll, wenn bis dahin
Ich sie wenig nur beachtet.
O des niedrigen Begehrens!
Hat nicht billig dem Verlangen
Was erreichbar größern Werth,
Als dem Schweren nachzujagen?

Dennoch suchen wir mit Eifer
Vorzugsweise das Versagte,
Weil es uns so köstlich scheint,
Daß wir außer uns gerathen.
Jedesmal daß ich sie sah,
Schien sie reizender zu prangen,
Und dies Feuer in der Brust
War so mächtig angewachsen,
Daß, erstaunt ob dieser Glut,
Ich die Ursach' überdachte.
Und da fand ich, daß das Eis
Ihres schweigenden Verachtens
Diesen Brand in mir erregt.
Wer sich will der Lieb' entschlagen,
Merke sich's; denn wenn er glaubt,
Daß er in der kalten Asche
Seine Neigung längst begraben —
Lebt er nicht in falschem Wahne?
Kann selbst Eis die Lieb' entzünden —
Wer verläßt sich da auf Asche?
Meine Unruh' zu beschämen,
Stellt' ich mir im Zorn die Frage:
Was ist das, du treulos Herz,
Du verrätherisches Schmachten?
Die gleichgültig Dich nicht rührte,
Macht durch Trotzen Dich zum Sclaven?
Die Du ungerührt erblickt,
Soll der Undank reizend machen?

Hebt es denn der Schönheit Reiz,
Wenn der Kaltsinn sie umpanzert?
Macht der Trotz die Reize schöner,
Die Dir vor dem Trotz nichts galten?
Ist Verachtung nicht Beleid'gung?
Weckt den Zorn nicht das Verachten?
Sie, die freundlich nichts vermochte,
Nimmt Dein Herz durch Hohn gefangen?
Grausamkeit pflegt zu entkleiden
Schönheit ihres Götterglanzes;
Warum sollte mich denn reizen,
Was an sich doch nur zu tadeln?
Tyrannei ist allverhaßt,
Und mich sollte sie doch bannen?
Liebe, was ist das? Ist etwa
Tyrannei was Zauberhaftes?
Nein, unmöglich! Das ist falsch!
Lieb' ist's nicht — man kann nicht sagen,
Die als Göttin kalt mich ließ,
Habe mich durch Trotz gefangen.
Doch, was ist es denn? Ist's Feuer?
Ja, die Glut muß es bejahen —
Nicht doch, Kälte kann nicht zünden —
Ja sagt meines Herzens Schlagen:
Nein, es kann nicht sein, unmöglich,
Ist die Antwort des Verstandes.
Was denn sonst? So ist es Sehnsucht.
Und wonach? Nach meinem Grabe.

Wer wird denn sein Unglück lieben!
Nun, was ist es denn? Ein Haschen
Dessen, was vor mir entflieht.
Nein, das wolltest du verlangen,
Herz? Ist's nur Hartnäckigkeit?
Nein; was will denn dieses Bangen?
Es ist Niedrigkeit der Seele.
Aber nein, es ist Charakter
Unsrer innersten Natur,
Deren Wesen danach trachtet,
Alles sich zu unterwerfen,
Was es Herrliches gewahrte.
Und wenn eine Brust sich fand,
Die dem Schmeicheln widerstanden,
Setzt das Schmerzliche des Trotzes
Die Natur in helle Flammen,
Und erzeugt dann ein Gefühl,
Daß wir sehnlich danach trachten,
Was unmöglich zu erreichen.
Und in diesem Glutverlangen,
Weil sich Sehnsucht damit mischt,
Sieht das Sehnen und die Klage
Einer Wirkung gleich der Liebe,
Denn man seufzet und man schmachtet;
Eigentlich ist es nur Kummer,
Den für Liebe man gehalten.
Also klügelt die Vernunft:
Doch mein Herz, das undankbare,

Macht mir die Vernunft zu Schanden,
Und beraubt den Muth der Farbe.
Sei's nun Liebe, sei es Kummer,
Schnee, Glut, Flamme oder Asche —
Ich verzehre mich, ich gebe
Amors Furie mich gefangen,
Die mit meines Herzens Ruhe
Die mit meiner Freiheit schaltet:
Und entblößt von aller Hoffnung,
Trost zu finden meiner Qualen,
Dulde schweigend ich dies Leid.
Selber hab' ich beigetragen,
Meinen Schmerz in Zorn zu steigern,
Denn mich selber muß ich hassen,
Was noch mehr als meine Sehnsucht
In dem Busen schürt die Flamme.
Sei der Anlaß auch bezaubernd,
Dennoch groll' ich dem Verstande,
Der nicht werth der blinden Neigung,
Die entkeimt und aufgewachsen
Aus Verachtung, Grausamkeit,
Und kaltsinn'gen Trotzes Saaten.
Mehr als Liebespein gereicht
Mir's zu tödtlich bitterm Harme,
Daß sie mich durch Trotz gebändigt,
Deren Reiz ich widerstanden. [2])

Polilla.

Achtsam, Herr, hab' ich gelauscht,

Und begreiflich ist die Sache:
Aehnliches ereignet sich,
Wie mich däucht, fast alle Tage.
Sieh, als ich noch Knabe war,
Ward das Winzerfest begangen,
Und die Trauben reizten mich
Wenig, die am Boden lagen:
Doch nach dieser Zeit, da waren
Sie in Reihen aufgehangen
In der Küche für den Winter.
Wie sie nun hoch oben prangten,
Lief der Mund mir so voll Wasser,
Daß ich kletternd eines Tages,
Um sie zu erreichen, fiel,
Daß zwei Rippen mir zerbrachen:
So verhält sich's grade hier.

Carlos.

Leid'ger Trost, daß in dem Falle
Die Natur so thöricht handelt.

Polilla.

Sage, Herr, sieht einen andern
Sie mit günst'gern Augen?

Carlos.

Nein.

Polilla.

Wollen jene ihr gefallen?

Carlos.

Jeder strebt nach diesem Ziel.

Polilla.

Nun so wett' ich, sie wird wanken
Nächster Tage.

Carlos.

Und warum?

Polilla.

Blos weil sie so spröde schaltet.

Carlos.

Aber wie denn?

Polilla.

Verbi gratia.

Eine Feige siehst Du prangen
Hoch im Wipfel, und die Bursche,
Welche lüstern danach trachten,
Werfen Steine über Steine:
Und ob lange sie sich halte,
Endlich wird sie doch getroffen.
Und was gilt's? wenn sie gefallen,
Schmeckt sie weicher von den Würfen.
Hier ist ganz dieselbe Sache:
Sie ist zäh' und noch zu hoch,
Du wirfst Deine Kiesel tapfer,
Auch die andern zielen gut:
Endlich fällt sie, ungeachtet
Alles Sträubens, wenn ihr nur
Nicht im Werfen nachgelassen,
Und sie fällt als weichste Feige.
Aber dann gilt's aufzupassen,

Und beim Fall sie zu erwischen;
Daß sie stürzt ist keine Frage.

Carlos.

Eben naht der Graf, ihr Vater.

Polilla.

Graf Fox und der Fürst von Bearne
Kommen beide mit ihm her.

Carlos.

Noch hat keiner nur geahnet,
Welche Glut mein Herz versehrt.
Schweigend berge ich die Natter
Meiner Schmerzen in dem Busen.

Polilla.

Wahrlich, das ist brav und tapfer!
Liebend schweigen, das ist viel.
Weißt Du auch, warum man alle
Liebende für Blinde hält?

Carlos.

Weil sie blind in ihrem Wahne
Sind.

Polilla.

O nein!

Carlos.

Und warum nicht?

Polilla.

Weil sie's wie die Blinden machen.

Carlos.

Was denn?

Polilla.

Die Passion besingen
Auf dem Markt und in den Gassen. [3])

Zweite Scene.

Dieselben, der Graf von Barcelona, der Fürst von Bearne und Gaston, Graf von Fox.

Graf.

Nicht Euch allein, Ihr Fürsten, muß es kränken,
Ich leide mit, wenn man's genau betrachtet:
Denn was ich mag erdenken,
Dianens Blindheit hat es nicht geachtet,
Umsonst ist all mein Ringen,
Die Tochter auf den rechten Weg zu bringen.
Nicht mit Gewalt mag ich den Sinn ihr brechen,
Auch leiht sie der Vernunft kein offnes Ohr,
Denn stets, will ich von Liebe mit ihr sprechen,
Bricht ungeberdiger ihr Zorn hervor.
Freiheit, nicht Sclaverei will sie erwählen,
Sich eh dem Tod, als einem Mann vermählen.

Gaston.

Señor, ihr Wahn läßt sich gar leicht erklären;
Denn ihre Studien waren drauf gerichtet;
Zeit und Vernunft wird sie gewiß bekehren:
Verzweifle nicht, es wird noch gut geschlichtet.

Graf.

Graf Fox, das Rechte traft Ihr unbestritten:

Doch darf ich kaum Euch zu beharren bitten,
Der Schönheit Eure Huldigung zu weihen.
Wird Eurem Staate nicht sein Lenker fehlen?

Bearne.

Señor, ich kann's nicht hehlen,
Vergänglich acht' ich die Sophistereien:
Sollt' auch der Siegeslorbeer nicht mich zieren,
So will ich lieber hier die Zeit verlieren,
Da ich mit dieser Absicht hergekommen,
Als daß man tadle meinen Unbestand.
Denn schlimmer wär's, wenn man daraus entnommen,
Daß ich aus Wankelmuth mich abgewandt.
So tief soll niemand ihre Schönheit kränken,
Noch so gering von meiner Liebe denken.

Carlos.

Der Fürst, o Herr, die Antwort Dir ertheilte,
Die einem edlen Ritter wohl gebührt:
Sogar ich selber — der nur hier verweilte,
Weil Abenteuerlust mich hergeführt,
Nicht jener Zweck — ich würd' es nicht entschuld'gen,
Wenn wir abständen vom galanten Huld'gen.

Graf.

Ihr Fürsten, was mir so zu Herzen geht,
Ist Euer Werben fein und auserlesen,
Weil just deshalb sie heft'ger widersteht.
Wenn Tapferkeit und ritterliches Wesen
Sie nicht bewegt noch rührt — wie mögt Ihr denken,
Zu bessrer Einsicht ihren Sinn zu lenken?

Polilla.

Herr, manchmal hat es schon ein Narr getroffen,
Daß man ihm beifiel: wollt Ihr mir's gestatten,
Geb' ich ein Mittel an, wonach zu hoffen,
Daß, wenn sie gleich verabscheut jeden Gatten,
Ihr nach den Fürsten, die hier vor Dir stehn,
Die Augen sollen lüstern übergehn.

Carlos.

Welch Mittel meinst Du?

Polilla.

Es ist sehr zu schätzen.
Zu Ehren einer Spröden Lanzen stechen,
Heißt einem Uebersatten Fleisch vorsetzen.
Mein Mittel, um den Starrsinn ihr zu brechen,
Ist, sperrt in einen Thurm sie ohne Rasten,
Und laßt sie mir vier Tage tüchtig fasten,
Dann werden die Galane aufgeboten,
Vorbeizuziehn, und sie zu Gast zu bitten,
Der eine mit sechs Küchlein und zwei Brodten,
Der andre mit recht leckern Hammelschnitten.
Hol' mich der Teufel, wenn sie das ermessen,
Ob sie nicht hinterher läuft wie besessen.

Carlos.

Schweig, alberner Gesell!

Polilla.

Ist's Albernheit?
Versucht es nur, das Mittel würde glücken.
Belagert sie durch Hungers Bitterkeit,

Und ach, wie lüstern würde sie nicht blicken,
Käm' einer dieses Wegs vorbeimarschirt,
Mit Schinken statt mit Franzen galonirt.

Bearne.

Herr, eine Sache könntest Du mir gönnen,
Auch Gaston hegt wohl gleichen Wunsch mit mir;
Nie haben wir Dianen sprechen können,
Verstatte Du den Eintritt uns bei ihr:
Vielleicht stimmt das sie günst'ger und mehr billig.

Graf.

Sie wird sich sträuben, doch gern bin ich willig:
Bedenkt Euch nur auf Mittel und auf Schritte,
Ihr Herz zu rühren: denn mit Euch zu sprechen,
Erlang' ich wohl von ihr, falls ich sie bitte,
Und das zu thun kann ich mich nicht entbrechen;
Denn lebhaft wünsch' ich, daß sie sich vermähle:
Das nähme große Last mir von der Seele.

Dritte Scene.

Dieselben ohne den Grafen von Barcelona.

Bearne.

Graf Gaston, unsre Ehre ist im Spiel!
Es wär' ein Schimpf, wenn wir, des Adels Sterne,
Nicht reichen könnten an das stolze Ziel:
Zur Rede wollen wir sie bringen.

Carlos.

Gerne

Bleib' ich Euch beiden ohne Zweck gesellt,
Da mich die Liebe nicht gefangen hält.

Gaston.

So sagt uns, wenn Ihr frei von Liebe seid,
Wie machen wir's, daß sich ihr Herz uns neige?
Als Unbefangner rathet uns gescheidt.

Carlos.

Ein Mittel weiß ich, das ich Euch verschweige.
Denn möglich wär' es, wenn ich's Beiden sagte,
Daß einem Jeden es gleich sehr behagte.

Bearne.

Ganz richtig.

Gaston.

Nun so laßt uns ihr zu Ehren
Auf auserlesne Festlichkeiten sinnen.

Bearne.

Der Liebe Glut soll ihren Trotz verzehren.

Gaston.

Sieg wollen wir der Spröden abgewinnen.

Carlos.

Gern seh' ich zu.

Bearne.

Auf, zu des Ruhmes Kränzen!

Carlos.

Die Siegerstirn wird Lorbeer schön umglänzen.

Vierte Scene.

Carlos und Polilla.

Polilla.

Herr, was ist das? verleugnet und verschwiegen
Dein Liebesfeuer?

Carlos.

Weil auf andrem Wege
Den unerhörten Trotz ich will besiegen:
Komm, laß Dir sagen, was im Sinn ich hege:
Du mußt mir helfen.

Polilla.

Mir kannst Du vertrauen.

Carlos.

Such' Eingang im Palast.

Polilla.

Drauf kannst Du bauen. [4])

Carlos.

Wird's gehen?

Polilla.

Kann Polilla was mißlingen?
Heiß' ich nicht Motte? Sei nur guten Muthes:
Bis in ihr Linnen werd' ich tapfer dringen.

Carlos.

Dann prophezei' ich meiner Liebe Gutes.

Polilla.

Wohlan, als Motte will in diesen Wirren
Ich bis in ihre Herzenskammer schwirren.

Fünfte Scene.

Saal im Palast des Grafen von Barcelona.

Diana, Cintia, Laura, Hofdamen und **Musiker.**

Gesang.

Fliehend hat die schöne Daphne
Phöbus Gluten stolz verlacht;
Wollte ihr der Strahl auch schaden,
Schützet sie des Lorbeers Kraft. [5])

Diana.

Herrlich, daß ihr Widerstreben
Sie zum Aeußersten getrieben.
Müssen denn die Weiber lieben?
Muß es schwache Herzen geben?

Cintia.

Wie ihr Scharfsinn sich verirrt,
Liebe zu den Sünden zählet!
Wenn Natur so arg gefehlet,
Ob sie's etwa bessern wird?

Diana.

Singt nur weiter jene Weise:
Der als Dichter sie erfand,
Hat nur gar zu wohl gekannt
Amors falsche Zauberkreise.

Gesang.

Zwischen Dankbarkeit und Liebe
Ist der Unterschied nur schwach:

Nehme jede, will sie siegen,
Sich vor Dankbarkeit in Acht!

Diana.

Trefflich! Amor ist ein Kind,
Und wir wissen's unbestritten,
Oft schon bei den ersten Schritten
Strauchelt Dankbarkeit geschwind.
Dank ist Zahlung, die man giebt,
In der Gunst erlaubten Schranken.
Wer sich dafür will bedanken,
Schätzt es also, daß man liebt.
Eine Frau, die es nicht reut,
Gegen Liebe Dank zu spenden —
Wird die nicht mit Lieben enden,
Die sich des Geliebtseins freut?

Cintia.

Nein, Diana, Dankbarkeit
Scheint mir eine edle Pflicht:
Wer der Höflichkeit entspricht,
Ist von Leichtsinn wohl noch weit.
Dankbarkeit wird nicht gemieden,
Wo Vernunft den Anlaß giebt;
Freier Will' ist's, wenn man liebt,
Beides ist gar sehr verschieden.
Ist das also zweierlei,
Theils im Grund, theils in der Richtung,
Schafft Vernunft die Dankverpflichtung,
Neigung ist dann nicht dabei.

Diana.

Ohne Liebe ist es möglich,
Zu erweisen Gunstbezeigung:
Liebe stammt aus freier Neigung,
Dank ist mit Vernunft verträglich!
Auch behaupte ich ja nicht,
Daß sich Dank und Liebe einen,
Cintia, doch fast will mir scheinen,
Daß nicht viel am Fall gebricht.
Und wer davon überzeugt,
Hat den Vorwitz auszubaden.
Schwerlich banget dem vor Schaden,
Der sich in Gefahr versteigt.

Cintia.

Undank scheinet mir vor allen
Lastern sorglich zu vermeiden.

Diana.

Also willst Gefahr Du leiden,
Rein aus Dankbarkeit zu fallen?

Cintia.

Laster sind nicht auszustehen.

Diana.

Großen Schaden soll man meiden.

Cintia.

Blos um Schaden nicht zu leiden,
Scheint Dir räthlich ein Vergehen?

Diana.

Ja, wenn die Gefahr so nah.

Cintia.

Mit dem Fehler, der nur droht,
Hat es nicht so große Noth,
Als mit dem, der wirklich da.

Diana.

Lieben ist weit größ're Schuld,
Als durch Undank man begeht.

Cintia.

Ob man sich nicht besser steht,
Dankend ohne Liebeshuld?

Diana.

Nein, das würde weiter gehen!

Cintia.

Hält sich's niemals unverwandt?

Diana.

Wer nicht anfangs widerstand,
Wird nachher nicht widerstehen.

Cintia.

Aber war es nicht vernünftig,
Erst dem Dank sein Recht zu wahren,
Und die Sprödigkeit zu sparen
Für den Fall, der doch erst künftig?

Diana.

Nein, weil es zu leicht sich fügt,
Daß in's Herz sich Amor schleicht,
Den zu jagen niemals reicht,
Was zum Widerstehn genügt.

Cintia.

Nun, wenn eins denn unentbehrlich,
Will statt Undank im Betragen
Ich es lieber darauf wagen,
Ob das Lieben so gefährlich.

Diana.

Lieben? Wie? Du kannst es wagen,
Dich so thöricht zu vermessen?
Kannst Du Dich so sehr vergessen,
Mir das in's Gesicht zu sagen?
Du willst lieben? Solche Dinge
Hältst Du hier für möglich? Nein!
Nimmermehr, das kann nicht sein.
Laura, fahre fort und singe.

Gesang.

Traue niemand Amors Kosen,
Weil er für ein Kind ihn nahm:
Ist er gleich ein Kind an Wuchse —
Dennoch hat er Königs Macht!

Sechste Scene.

Dieselben und **Polilla** in burlesker Doctortracht.

Polilla.

Hilf mir feuern, heil'ger Diego, [6])
Steh' mir bei!

Diana.

Wer naht sich hie?

Polilla.

Ego.

Diana.

Wer?

Polilla.

Mihi vel mi:
Nam Scholasticus sum ego,
Pauper et Amorumgarntus. 7)

Diana.

Was? ein Amorsknecht seid Ihr?
Und ihr wagt's und zeigt Euch hier?

Polilla.

Herrin, nein, Amorgewarntus.

Diana.

Und was warnt Euch denn?

Polilla.

Von wegen
Daß mir Amor Alles nahm,
Ward ich Liebesarzt, und kam
In die Traufe aus dem Regen.

Diana.

Und woher?

Polilla.

Aus einem Ort ...

Diana.

Ja, ich glaub's —

Polilla.

... mit vielen Thoren,
Drum bin thöricht ich geboren. 8)

Diana.

Ich verstehe.

Polilla.

Sprecht nur fort.

Diana.

Euer Wunsch?

Polilla.

Von Eurem raren
Geiste ward mir viel geschrieben,
Das hat mich hieher getrieben.

Diana.

Und wo habt Ihr das erfahren?

Polilla.

Hinter Acapulco. [9])

Diana.

Wo?

Polilla.

Von Tortosa noch zwei Stunden:
Und das trieb mich zu erkunden,
Ob dem allen wirklich so;
Weil auch ich den Ehrgeiz hege,
Liebeskrätze zu kuriren,
Drum dacht' ich zu profitiren.
Von Havana schlug die Wege
Flugs ich ein nach Barcelona
Mit der Extrapost von da.

Diana.

Was? aus der Havana?

Polilla.

Ja,

Stieg dann aus in Tarragona,
Und zu Fuß hab' ich bis hier
In der Sonne schwitzen müssen,
Blos um Eure Hand zu küssen.

Diana.

Nun was denkt Ihr denn von mir?

Polilla.

Euer Reiz macht mich beklommen:
Nie schoß Amor, wie ich dächte,
Schönern Pfeil als diese Rechte,
Eure Linke ausgenommen.

Diana.

Trefflicher Humor!

Polilla.

Nicht wahr?
Schmeckt Euch die Conversation?

Diana.

Ja.

Polilla.

So gebt mir Kost und Lohn,
Und genießt auf die Gefahr.

Diana.

Gut.

Polilla.

Ich küsse — ei verflucht —
Nichts von Kuß ist zu gestatten!

Diana.

Wie?

Polilla.

Weil Kuß die Liebesratten
Mehr als Käse noch versucht.

Diana.

Wohl, Ihr bleibt.

Polilla.

In Gottes Namen,
Doch mit einem Ehrenplatze.

Diana.

Seid Ihr nicht ein Arzt?

Polilla.

Ich schwatze,
Folglich passe ich für Damen.

Diana.

Und wie heilt Ihr kranken Sinn
Von der Liebesucht?

Polilla.

Die halbe
Heile ich mit weißer Salbe.

Diana.

Hilft das?

Polilla.

Ja, weil Silber drin.

Diana.

Seid Ihr Amorn gram?

Polilla.

Verhaßt
Ist sein Name mir. Galen
Nennt ihn einen Bruch, durch den
Mancher Mensch zum Tod erblaßt.
Amor ist ein bittrer Schaden,
Ist Verrath und Tyrannei;
Durch die Zeit kommt man ihm bei,
Durch Gebet und Limonaden.
Amor säuert [10]) den Verstand,
Er versäuert Schlaf und Reize,
Manchem Schopf hat Amors Beize
Allen Lockenschmuck entwandt;
Seiner Priesterinnen Chor
Endet meistens mit dem sauren,
In Isauren und Rosauren
Schmeckt der pure Essig vor.

Diana.

Nun wahrhaftig, Ihr gefallt
Mir zum Zeitvertreib gar sehr.

Polilla.

In der Absicht kam ich her
Und direkt aus Grunewald. [11])

Diana.

Grunewald?

Polilla.

Als Kind verschlagen
Wuchs ich auf in jenem Ort,

Wo die Wälder auf mein Wort
Sommers grüne Blätter tragen.

Diana.

Und wie nennt Ihr Euch?

Polilla.

Batist. [12])

Diana.

So, Batist? Mir thut nicht leid,
Daß Ihr hergekommen seid.

Polilla.

Bin an Dueña's [13]) nie vermißt.

(bei Seite)

Eintritt also wär' erzielt:
Und das ist der Lauf der Welt,
Daß die Narrenkapp' erhält,
Was kein Fürst bisher erhielt.
Carlos wird sie schon erweichen,
Fehlt ihm nicht Geschick und Lust:
Da Polilla schon gewußt,
In ihr Herz sich einzuschleichen.

Laura.

Mit den Fürsten naht Dein Vater:
Schon, Señora, sind sie drinnen.

Diana.

Mit den Fürsten? Was Du sagst?
Was verlangt mein Vater? Himmel!
Ist's der alte Eigensinn,

Daß ich mich vermähle — lieber
Mir das Haupt vom Rumpf getrennt.

Cintia.

Kann man so die Männer fliehen?
Sage, Laura, ist's begreiflich,
Daß dem ritterlichen Prinzen
Von Urgel sie widersteht?

Laura.

Ach, sie ist Hermaphrodite.

Cintia.

Mir fällt er gar sehr in's Auge.

Laura.

Und mir sticht das Schelmbatistchen
Gar zu lieblich in die Nase;
So ein Schnupftuch kann mir dienen.

Siebente Scene.

Dieselben und der **Graf** mit den drei **Fürsten**.

Graf.

Fürsten, tretet mit mir ein!

Carlos (bei Seite).

Muthlos nah' ich ihrem Blicke:
Gott weiß, ob ich Herz behalte,
Mein Gefühl ihr zu maskiren:
Immer schöner dünkt sie mir.

Diana.

Himmel, worauf kann das zielen?

Graf.

Diana, liebe Tochter!

Diana.

Herr?

Graf.

Ich, bedenkend, was Dir ziemet,
Daß der Fürsten Huldigung
Mich zu schuld'gem Dank verpflichtet,
Und da sie mir eingestanden,
Wie das gänzliche Entziehen
Deiner Gegenwart sie kränkt —

Diana.

Herr, gewähre mir die Bitte,
Eh Du weiter Dich erklärst,
Eh Dein ausgesprochnes Wort Dich bindet,
Unersprießliches zu heischen,
Daß ich sage, was ich sinne:
Erstens zwar, Dir gegenüber,
Hab' ich keinen eignen Willen,
Denn Dein Wunsch ist unbeschränkt
Mir Gesetz in allen Dingen:
Zweitens aber, mich vermählen,
Ist in meinen Augen schlimmer,
Als mit Stricken mich erdrosseln,
Oder tödtlich mich vergiften.
Tod und Heirath gilt mir gleich;
Doch Gehorsam ist mir lieber

Als mein Leben: dies beseitigt,
Sage, Herr, was Du beschließest.

Graf.

Tochter, wenig kennst Du mich,
Denn nicht Hochzeit will ich stiften,
Nur den Fürsten dankbar sein,
Welche Dir in viel Turnieren
Ihre Huldigungen zeigen.
Und die größte ist wohl diese,
Daß sie Dich zur Gattin wünschen,
Sie, die wahrlich es verdienten,
Wo nicht, daß Du günstig bist,
Doch, daß ich's mit Dank empfinde.
Kann den Wunsch ich nicht gewähren,
Nun so muß ich darauf sinnen,
Daß von ihnen keiner scheide,
Wähnend, es sei Widerwille
Gegen ihn, da jede Ehe
Du im Allgemeinen fliehest:
Darin handelst Du auch nicht
Meinem Wunsch etwa zuwider,
Da ich nichts derlei befehle;
Meine väterliche Liebe
Läßt mich Dir willfährig sein.
Bleibst Du fest auf Deinem Sinne,
Ist das weder Ungehorsam,
Noch beleidigt es die Ritter:
Nur die Gründe sage, welche

Deine Ansicht motiviren:
Das ist's, was der Anstand heischt,
Was Dir gegen mich geziemet.

Achte Scene.

Dieselben ohne **den Grafen.**

Diana.

Wenn Ihr weiter nichts begehrt,
Meine Gründe sollt Ihr wissen.

Gaston.

Zu dem Ende sind wir hier.

Bearne.

Und wenn das Ihr seltsam findet,
So begreifen Eure Scheu
Vor der Ehe wir noch minder.

Carlos.

Wenn ich mit den Andern kam,
War's nicht, weil mir seltsam schiene
Eure Meinung, sondern weil ich
Gerne hörte die Motive.

Diana.

Nun, Ihr sollt sie gleich vernehmen.

Polilla.

Eine köstliche Geschichte:
Ob sie logisch motivirt?
Denn es scheint wahrhaftig schwierig,
Tollheit logisch zu verbrämen.

Diana.

Seit dem ersten Dämmerlichte
Wo der keimende Verstand
Unternahm, hindurchzudringen
Zu des Tages heller Klarheit,
War mein liebstes Thun und Dichten
Die Geschichte zu studiren,
Weil aus ihr vor allen Dingen
Durch Erkennen des Gescheh'nen
Künftger Schaden wird vermieden.
Alles leidge Mißgeschick,
Trauerspiele und Ruinen,
Die je in die Welt gekommen
Bei den Hohen, bei den Niedern,
Haben Amor nur als Quell.
Was die Weisen uns geschrieben,
Was Moralphilosophie
Unserm Geiste überliefert,
Alles das ward aufgewandt,
Künftgen Zeiten zu vermindern
Dieses Wahns gehäss'ge Blindheit,
Dies tyrannische Gebieten
Jenes lügnerischen Gottes,
Der, wenn er in's Herz geschlichen
Mit der Maske süßen Schmeichelns,
Zum Vulkan wird, wenn er drinnen.
Spürte je ein Liebessclav
Andre Zeichen seines Wirkens

Als Verzweiflung, Ungemach,
Thränen, bange Klagelieder,
Seufzer, Angst und bittres Schluchzen?
Daß die Erde es durchdringe,
Daß mit lautem Wiederhall
Uns das Echo Warnung bringe!
Selbst beglückte Gegenliebe
Fand zuletzt Unheil am Ziele
Durch Cupido's Tyrannei,
Oder durch den Zorn des Himmels.
Wer sich also durch Vermählung
Zu der Liebe will verpflichten —
Wenn er Amors Tücken kennt,
Wird er dann noch sich verbinden?
Eine Heirath ohne Liebe
Wäre Ursach' ohne Wirken:
Denn was nützte eine Sclavin,
Wenn sie trotzet dem Gebieter?
Giebt es für ein edles Herz
Noch unleidlichere Schlingen,
Als sich einem Mann ergeben,
Der dem Herzen fremd geblieben?
Ihm gehorchen heischt die Pflicht.
Muß die Brust da nicht erliegen,
Mit dem lästgen Zwang von außen,
Mit dem Widerstande drinnen?
Kurz mit oder ohne Liebe
Kann ich nimmer mich verbinden:

Mit der Liebe droht Gefahr,
Ohne Lieb' ist's mir zuwider.

Bearne.

Fürsten, wenn Ihr mir's erlaubt,
Werde ich darauf erwiedern.

Gaston.

Meinetwegen thut es nur.

Carlos.

Widerlegen könnt' ich's nimmer,
Denn die Meinung, die ich hege,
Ist von jener nicht verschieden.

Bearne.

Will den Menschengeist ein Wahn
Auf's gefährlichste bekriegen,
Pflegt er mit der Wahrheit Maske
Seinen Irrthum aufzuzieren.
Ohne Amors Gegengründe
Gegen Eure zu entbieten,
(Denn bei vorgefaßtem Urtheil
Fruchtet nichts das Disputiren)
Ist Erfahrung aller Gründe
Stärkster, um Euch zu besiegen,
Nur durch sie wird aller Sätze
Grund und Ungrund nachgewiesen.
Wenn Ihr unsern Umgang meidet,
So besteht Ihr drauf, zu irren,
Denn Erfahrung kann nicht lehren,
Wo der Anlaß wird gemieden.

Ihr geht gegen die Natur,
Und ein Recht, von Gott verliehen
An das menschliche Geschlecht,
Will uns Euer Trugschluß mindern.
Warum weigert Ihr Gehör
Unsern wahrempfundnen Bitten?
Ist's vernünftig, nicht zu lieben,
Wird Vernunft ja nichts verlieren:
Ist es nicht vernünftig, wohl,
Dann wird Euch die Zeit besiegen;
Das Geständniß Eures Irrthums
Wird Euch dann nur Ehre bringen.
Ihr vertheidiget den Trotz,
Wir sind da, ihn zu bekriegen:
Ihr behauptet, Ihr habt Recht,
Warum unser Huld'gen fliehen?
Laßt den Trotz das Thema sein,
Und vergönnet Euren Rittern,
Mit den Waffen zarter Minne
Gegen ihn zu disputiren!
Laßt uns sehn, wer Recht behält,
Denn wir wollen danach ringen,
Euch zur Liebe zu bewegen,
Oder künden, daß Ihr siegtet.

Diana.

Wohl, damit Ihr kennen lernt,
Daß die Ansicht von der Liebe,
Die ich habe, Wahrheit ist,

Und daß Ihr Euch sehr geirret, —
Huldigt, schmeichelt und ersinnt,
Was für Wege und für Mittel
Amor an die Hand Euch giebt,
Eine Schöne zu gewinnen.
Ich will mich mit Aug' und Ohr
In die Schmeicheleien finden,
Eurer Huldigung mich fügen,
Um in's Klare Euch zu bringen,
Daß ich nimmer lieben kann;
Denn der Trotz, den ich besitze,
Ist nicht künstlich angeklügelt,
Sondern eins mit meinem Sinne.

Gaston.

Nun, wenn unser Liebeshandel
Jetzt in Wortgefecht sich schlichtet,
Wollen wir den spröden Trotz
Recht nach Herzenslust bekriegen.
Kommt, Ihr Fürsten, off'nen Kampf
Drohet dem Verstand die Liebe:
Diese Sache zu erled'gen
Suche Jeder sich ein Mittel.
Laßt uns sehen, wer das beste
Sich vermochte zu erkiesen.

Bearne.

Meines werd' ich schon erdenken,
Und, Prinzessin, glaubt es sicher,
Gegen Euren eignen Satz
Sollt als Gegengrund Ihr dienen.

Neunte Scene.

Dieselben ohne **Gaston** und **Bearne.**

Carlos.

Auch ich, hohe Fürstin, werde
Treu den ritterlichen Pflichten,
Aber ohne Liebeszweck,
Freie Huldigung Euch widmen.

Diana.

Warum das?

Carlos.

Ich theile ganz
Eure Ansicht von der Liebe,
Aber wenn schon Eure schlimm,
Ist die meinige noch schlimmer.

Diana.

In wiefern?

Carlos.

Erlauchte Frau,
Niemals werd' ich selber lieben,
Noch auch mag geliebt ich werden.

Diana.

Soll darin Gefahr denn liegen?

Carlos.

Nicht Gefahr, doch ein Vergehn;
Nein, Gefahr besorg' ich nimmer,
Denn mein Sinn steht felsenfest,

Nun und nimmermehr zu lieben.
Wenn der Himmel auch die Schönste
Aller Schönen wollte bilden,
Würd' ich ihre heiße Liebe
Nicht mit Gegenlieb' erwiedern:
Also wär' es ein Vergehn,
Wenn ich, meiner Kälte sicher,
Mich von Andern lieben ließe,
Undank wär' es ganz entschieden:
Also keins von beiden, Fürstin,
Liebe nicht, noch Gegenliebe;
Undankbar möcht' ich nicht sein,
Und doch wär' es nicht zu hindern.

Diana.

Also macht Ihr mir den Hof
Ohne Liebe?

Carlos.

Ohne Liebe.

Diana.

Und wozu?

Carlos.

Euch meine Achtung
Zu beweisen, wie's geziemet.

Diana.

Und das ist nicht Liebe?

Carlos.

Nein,
Pure Achtung, nichts von Liebe.

Polilla.

Sapperment, ich muß gestehn,
Das war eine derbe Pille!
Mehr von diesem scharfen Essig,
Und Du wirst sie mariniren,
Daß es eine Freude ist!

Diana.

Cintia, wie gefällt Dir diese
Narrheit, ist sie nicht ergötzlich?

Cintia.

Das ist Stolz.

Diana.

Es wär' ersprießlich,
Diesen Thor verliebt zu machen.

Cintia.

Ja, doch kann's Gefahr Dir bringen.

Diana.

Wie denn?

Cintia.

Daß Du Dich verliebst,
Wenn Du ferne noch dem Ziele.

Diana.

Deine Thorheit ist noch ärger.
Darauf wär' ich doch begierig;
Wenn die Bitten mich nicht beugen,
Sollte mich der Stolz besiegen?

Cintia.

Bloße Warnung, weiter nichts.

Diana.

Eben darum ist's mein Wille,
Seine Eitelkeit zu strafen.

Cintia.

Wünsche glückliches Gelingen.

Diana (zu Carlos).

Setzt die Huldigung nur fort.
Meines Dankes seid versichert,
Den ich um so lieber zolle,
Da die Liebe außer'm Spiele.

Carlos.

Dank empfindet Ihr, Señora?

Diana.

Weil Gefahr mich nicht dran hindert.

Carlos.

Also darf ich weiter huld'gen?

Diana.

Herzlich wird mich das verpflichten.

Carlos.

Aber sorgt, daß Ihr nicht liebt,
Sonst verliert Ihr meine Dienste.

Diana.

Deshalb seid nur unbesorgt.

Carlos.

Nun so will ich mich entschließen.

Diana.

Gott befohlen. He, Batist!

Carlos.

Wie?

Polilla.

Ich ward zum Musseline.

Diana.

Cintia, er soll tüchtig schmachten.

Cintia.

Ganz gewiß: doch wär' es kritisch,
Wenn das Blatt sich wenden sollte.
(bei Seite)
Und das wünsche ich recht innig.

Diana.

Aber hört!

Carlos.

Was wollt Ihr, Hoheit?

Diana.

Wenn's Euch mit der Zeit einfiele …

Carlos.

Was, Señora?

Diana.

Mich zu lieben …

Carlos.

Nun?

Diana.

Ich würde Trotz Euch bieten.

Carlos.

Und wenn Euch die Liebe ankommt?

Diana.

Nimmermehr.

Carlos.

Das glaub' ich sicher.

Diana.

Warum fragt Ihr?

Carlos.

Wenn vielleicht ...

Diana.

Dies Vielleicht ist noch weit hinten.

Carlos.

Wenn es vorkommt?

Diana.

Ganz unmöglich.

Carlos.

Doch gesetzt nur ...

Diana.

Nie und nimmer!

Carlos.

So gefällt mir's.

Diana.

Abgemacht,

Laßt es so!

Carlos.

Lebt wohl inzwischen.

Diana.

Sollt' es mir auch Mühe machen,
Muß den Thoren ich bezwingen.

Zehnte Scene.

Carlos und **Polilla.**

Polilla.

Herr, der Tanz geht ja vortrefflich!

Carlos.

Meine Kraft, Polilla, schwindet.
Diese Maske festzuhalten,
Hab' ich unerhört gelitten.

Polilla.

So nur fortgefahren, Herr,
Feuer fängt sie ganz entschieden.

Carlos.

Darauf kommt es an.

Polilla.

Schon wußt' ich
Im Palast mich zu placiren.

Carlos.

Wie gelang Dir's?

Polilla.

Als Batist
Schätzt man mich wie feines Linnen.

Zweiter Act.

Erste Scene.

Ein Zimmer.

Carlos und **Polilla.**

Carlos.
Freund Polilla, Kummer bleichte
Meine Wangen — steh mir bei,
Rathe mir.

Polilla.
Gar mancherlei
Ist geschehn, was ich Dir beichte.

Carlos.
Rede, Bester: meiner Ruh
Mußt Du eiligst Dich erbarmen.

Polilla.
Willst mich zärtlich wohl umarmen?
Höre mir gelassen zu.

Dir bewußt ist, wie sich hetzen
Beide Fürsten: man kann sagen,
Daß sich die Bankette jagen,
Beide reißen sich in Fetzen.
Fest auf Fest uns nicht gebricht:
Doch ihr ist es einerlei
In des Trotzes Tyrannei,
Und sie thut, als merkt sie's nicht.
Geld verthun sie außer Maße,
Ohne Dank davon zu tragen;
Weil zur Gunst sie eingeschlagen
Die gemeine große Straße.
Und sie selber sehn auf's Wort,
Daß sie irren; zu der Gunst
Dieser Frau braucht man die Kunst:
„Blast den Staub mir doch mal fort.“
Dies nehm' ich als sicher an,
Weil der Trotz, den Du bekundet,
Sie auf's bitterste verwundet,
Was sie nicht verschweigen kann.
Da sie mich als Casuisten
Dieser Kniffgelahrtheit schätzt,
Hat sie ihr Vertrau'n gesetzt
In Polilla's Ränk' und Listen.
Schon zu wiederholten Malen
Macht sie Pläne gegen Dich,
Und ich soll ihr helfen, ich,
Doch die Zeche soll sie zahlen.

Ich versetzte ihr gemessen:
„Das ist bald genug bedacht,
Deine große Schönheit macht
Ihn unfehlbar ganz besessen:
Leichte Gunst erweis' ihm ja,
Wenn es irgend Anlaß giebt:
Und wenn er recht toll verliebt,
Dreh' Dich um und sage „bah!““
Dieser Kunstgriff schien ihr paßlich.
Denn schon simulirt sie still,
Wie sie Dich umgarnen will:
Aber nun ist unerlaßlich,
Blicke finster, ohn' Erbarmen,
Mag sie für erzgrob Dich halten,
Deine Stirne schlage Falten
Wie der Beutel eines Armen.
Koste nicht die rothen Beeren,
Sei im Wahne nicht befangen,
Daß, wo weiße Zettel hangen,
Zimmer zu vermiethen wären.
Zwar den Zettel hängt sie aus,
Aber wer zum Lesen geht,
Sieht, daß einfach darauf steht:
„Nichts zu miethen hier im Haus!“

Carlos.

Und was soll ich draus entnehmen?

Polilla.

Daß gezähmt wird diese Frau.

Carlos.

Weißt Du wirklich so genau,
Ob es möglich, sie zu zähmen?

Polilla.

Ob es möglich? Ei das wäre!
Wenn neun Tage so vergangen,
Ohne daß sie Dich gefangen,
Liebt am zehnten sie, auf Ehre!
Schon am elften kann's nicht fehlen,
Daß sie hitzig wird und toll,
Und wenn gar das Dutzend voll,
Wird sie Dich um Liebe quälen.

Carlos.

Was Du sagst, mag richtig sein;
Doch ich kann Dir nicht verschweigen,
Wenn sie Gunst mir will erzeigen,
Wäre dann mein Trotzen fein?

Polilla.

Kinderei ist das, fürwahr!

Carlos.

Also?

Polilla.

Sei Du kalt wie Eis.

Carlos.

Und wenn mir die Glut zu heiß?

Polilla.

Iß Gefrornes, das ist klar.

Carlos.

Nun ich will mich danach richten.

Polilla.

Ach, beinah hätt' ich vergessen,
Dir das Beste zuzumessen
Dieser sauberen Geschichten.
Dachtest Du daran, daß heute
Man hier Fastnacht feiert?

Carlos.

Nun?

Polilla.

Hier ist ein gebräuchlich Thun
Dieser stets vergnügten Leute,
Deren Lebenslust so groß,
Daß heut jeglicher Galan
Seine Dame führen kann.
Im Palast bestimmt das Loos:
Eine Farbe wählt sich jede,
Und durch Rathen wird bestimmt,
Wer sie zur Erwählten nimmt.
Dessen Pflicht ist dann, nicht blöde
Ihr sofort den Hof zu machen,
Ueberall mit ihr gepaart:
Manche Dueña auf die Art
Kam noch spät zu süßen Sachen.
Dir, das kannst Du dreist erwarten,
Wird Diana heut verbunden;
Nicht gelang mir's, zu erkunden,

Wie sie mischen ihre Karten;
Alles ist schon abgemacht.
Doch sie naht: ich rathe Dir,
Tritt zurück: sieht sie Dich hier,
Schöpft sie gegen uns Verdacht.

Carlos.

Daß sie ja darauf besteht,
Mich verliebt zu machen!

(Carlos versteckt sich.)

Polilla.

Freilich!

Deine Krankheit ist gedeihlich,
Trinke kalt, und sie vergeht.

Zweite Scene.

Dieselben, Diana und Cintia.

Diana.

Cintia, so hab' ich gedacht,
Daß sein Herz sich zu mir neige,
Wenn ich mich gewogner zeige.
Alle gebt genau mir Acht,
Daß Ihr Schleifen führt von allen
Farben, wenn die Ritter fragen:
Jede wähle nach Behagen
Den sich aus, der ihr gefallen:
Da Euch keine Farbe fehlt,
Könnt Ihr jedem nach Begehren

Seine Schleife dann gewähren;
Nur daß, wenn Don Carlos wählt,
Mir die Farbe übrig ist.

Cintia.

Große Ehre wird Dir's bringen,
Wenn Du's kannst von ihm erzwingen,
Dich zu lieben.

Diana.

Ah Batist!

Polilla.

Schönste Sonne dieser Erde!

Diana.

Was giebt's Neues?

Polilla.

Schon bekannt
Ward mit Carlos ich.

Diana.

Gewandt
Bist Du wirklich.

Polilla (für sich).

Also werde
Ich Spion und Rather sein.
Sieht man erst die Haut sich röthen,
Ist kein Pflaster mehr vonnöthen:
Listig gilt es hier und fein.

Diana.

Fandest Du ihn in der That
Eben noch so hart wie immer?

Polilla.

Ach, Señora, der ist schlimmer
Als die Eier im Salat!
Doch wir wollen ihn schon zwingen
Durch die Kniffe, die ich weiß.

Diana.

So befördre das mit Fleiß.

Polilla (bei Seite).

Geh nur, Arme, in die Schlingen!

Diana.

Tausend Piaster wären Dein,
Hälfst Du mir den Trotz besiegen.

Polilla.

Ja gewiß! (bei Seite) die span'schen Fliegen
Werden blasenziehend sein.
(laut) Doch wenn er verliebt nun schmachtet,
Was soll dann mit ihm geschehn?

Diana.

Dann? beschämt soll er sich sehn,
Herb gekränkt und tief verachtet.
Nichts als Hohn darf er erwarten,
Wenn ich erst sein Herz besitze.

Carlos.

Amor, schleudre Deine Blitze!

Polilla (bei Seite).

Herrlich sieht sich's in zwei Karten.
(laut) Fühlst Du keine Mitleidstriebe,

Wenn der Arme sich ergeben,
Ihn durch Gnade zu beleben?

Diana.

Welche Gnade?

Polilla.

Die der Liebe.

Diana.

Liebe, ich?

Polilla.

Nun ja; indessen
Brauchst nur piano anzufangen,
Vom Gelüsten und Verlangen
Ist noch himmelweit zum Essen.

Diana.

Lieben? Hört' ich recht? Ich sollte
Diesem Manne unterliegen?
Nimmer soll er mich besiegen,
Und wenn er gleich sterben wollte.

Carlos.

Welch ein Weib! Wie wunderbar
Grausam!

Polilla.

Laß mich nur gewähren,
Und er soll nicht blos begehren —
Betteln soll er, ja fürwahr!

Carlos.

Nicht bezwing' ich mein Verlangen.

Polilla.

Carlos naht sich.

Diana.

Hübsch verstellt!

Polilla (bei Seite).

Ob er in die Grube fällt?
Wüßt' er doch, was vorgegangen!

Diana.

Cintia, laß die Zeit mich wissen,
Wenn das Fest beginnt.

Cintia.

Gewärtig
Deines Winks sind Alle fertig.

Carlos.

Und ich nahe mich beflissen
Als der Erste heut am Tage
Zu der Huldigungsbezeigung.

Diana.

Nun, für Einen ohne Neigung
Seid Ihr pünktlich, außer Frage.

Carlos.

Wer dem Liebeszwang entnommen
Frei das Herz im Busen trägt,
Ist auch eher aufgelegt,
Seinen Pflichten nachzukommen.

Polilla (bei Seite zu Diana).

Mußt Dich mehr gewogen stellen,
Ob ihm das mehr Dank entreißt!

Diana.

Darauf leg' ich's an.

Polilla (bei Seite).

Das heißt

Eigentlich den Mond anbellen.

Diana.

Da Ihr frei von Liebe seid,
Muß das doppelt mich verpflichten.

Carlos.

Eures Danks bedarf's mit nichten:
Das zu thun bin ich bereit,
Da Ihr ein gegründet Recht
Auf mein Huldigen besitzt.

Diana (zu Polilla).

Diese Gunst ist abgeblitzt.

Polilla.

Nasser Zunder fängt nur schlecht.

Diana.

Also wenn ich Gunst Euch zeige,
Seht Ihr's wohl nicht einmal gern?

Carlos.

Schätzen? ja, doch bin ich fern,
Daß ich mich zur Liebe neige.

Polilla.

Thor, das ist schon viel zu viel!

Carlos.

Ach, die Huld, obgleich verstellt,
Meinem Herzen wohlgefällt.

Polilla.

Köder ist's und falsches Spiel.

Diana.

Was hast Du gesagt?

Polilla.

Er solle

Deine Huld sich nicht versperren.

Diana.

Schön.

Polilla.

Ich spiele hier, Ihr Herren,

Eine schlaue Doppelrolle.

Diana.

Könnt' ich jemals mich verlieben,
Wär' es diesmal oder nie.

Carlos.

Und warum?

Diana.

Weil Sympathie
Herrscht in allen unsern Trieben,
Weil ich gleichgesinnt uns fand
Im Vermeiden, im Begehren:
Könnt' ich Liebe je gewähren,
Wäre Euch sie zugewandt.

Carlos.

Ach, das würdet Ihr beklagen!

Diana.

Seid Ihr nicht ein art'ger Mann?

Carlos.

Wenn auch.

Diana.

Nun?

Carlos.

Ich würde dann
Gegenliebe Euch versagen.

Diana.

Wollt' ein Weib, wie ich, sich fügen,
Euch zu lieben heiß und rein, —
Könnt Ihr mich nicht lieben?

Carlos.

Nein.

Diana.

Ihr seid klar.

Carlos.

Ich kann nicht lügen.

Polilla.

O Du ritterlicher Held!
Fall' ihr tüchtig in die Flanken:
An der Pest will ich erkranken,
Wenn sie nicht erliegt und fällt.

Diana.

Fast verdrießt es mich zu sehr,
Solche Tölpelei zu sehen.

Polilla.

Schamlos ist's, ich muß gestehen.

Diana.

Unerhört!

Polilla.

Er ist ein Bär.

Diana.

Was zu thun?

Polilla.

Ihn fest verstricken,
Um nachher durch Hohn ihn reichlich
Zu bestrafen.

Diana.

Unvergleichlich!
So wird sich's am besten schicken.

(zu Carlos)

Einsicht Euch bisweilen fehlt.

Carlos.

Laßt mich mein Vergehen wissen.

Diana.

Artigkeit ließt Ihr vermissen.

Carlos.

Ehrfurcht ist's, die mich beseelt;
Und damit es klar sich weist,
Daß die Lieb' in Schmeicheltönen
Nur der Selbstsucht wolle fröhnen,
Hört von mir, was lieben heißt:
Lieben, Fürstin, ist ein Bangen,
Ist des Herzens Flammensehnen,
Das vor allem hegt Verlangen

Nach der Ursach seiner Thränen,
Um in Glorie zu prangen.
Wenn die Augen sich entflammen
Durch der Liebsten Gegenwart,
Tragen Brennstoff sie zusammen
In das Herz; auf diese Art
Muß wohl Feuersbrunst entstammen.
Gleich den wassersücht'gen Kranken
Trinken sie nur um so lieber,
Stets die Schönheit in Gedanken;
Doch es wächst das Liebesfieber
Um so mehr, je mehr sie tranken.
Solch ein Fieber bringet Tod;
Wer nicht Gegenliebe weigert,
Trägt die Schuld der fremden Noth,
Denn das Uebel wird gesteigert,
Bis es rettungslos bedroht.
So viel, um der Gegenliebe
Schädliches dem nachzuweisen,
Der gern ohne Vorwurf bliebe.
Und nun will ich Euch beweisen,
Egoistisch sei die Liebe.
Wer da minnet treu ergeben,
Fühlt gemindert seine Schmerzen,
Wenn er jene sieht, die eben
Schuld an seinem heißen Streben,
Weil ihr Bild in seinem Herzen.
Von der Lust, sie anzusehn,

Wird er stets ihr nach getrieben,
Und so viel scheint fest zu stehn,
Seiner Schönen nach zu gehn
Anblicks halber, das heißt lieben.
Allen ist es so gegangen,
Die sich ungeliebt verzehren:
Denn sie streben voll Verlangen,
Nicht nach Lust, die sie gewähren,
Nein, nach der, die sie empfangen.
Die nach strengem Schicksalsschluß
Sich als ungeliebt beklagen,
Fühlen gar nicht den Verdruß,
Den die Dame haben muß,
Nur das Leid, das sie ertragen.
Also, wenn blos eignes Leid
Ungeliebte trostlos macht,
So ist klar, daß jederzeit
Die Verliebten drauf bedacht,
Wie ihr eignes Wohl gedeiht.
Selbstsucht ist die Eigenschaft,
Die vorzüglich Amorn eigen,
Und es scheint unzweifelhaft,
Lieb' und Gegenliebe zeigen
Nur des Egoismus Kraft.

Diana.

Lieb' ist Eintracht zweier Seelen,
Die getauscht ihr ganzes Sein,
Sich herzinnig zu vermählen:

Drum tritt hier nothwendig ein
Lust und Dank und freies Wählen.
Darf die Lust man allezeit
Erst nach Dank und Wahl aufzählen,
Die freiwillig uns geweiht —
Nun so bleibt uns nur zu wählen
Zwischen Lieb' und Dankbarkeit.

Carlos.

Kommt Ihr also auf den Schluß,
Daß die Liebe sehr verpflichte, —
Warum macht sie Euch Verdruß?

Diana.

Weil ich Gründe von Gewichte
Für mein Handeln haben muß.

Carlos.

Darf man nach den Gründen fragen?

Diana.

Andre geb' ich Euch nicht kund,
Als: das ist so mein Behagen.

Carlos.

Für mich ist's derselbe Grund,
Gegenliebe abzuschlagen.

Diana.

Ob wohl Euer Selbstvertrauen
Nicht dem Lauf der Zeit erliegt?

Carlos.

Da wir einem Grunde trauen,

Ist, falls meiner wird besiegt,
Auch auf Euren nicht zu bauen.

(Man hört Musik.)

Laura.

Fürstin, mit den Instrumenten
Giebt man eben das Signal,
Daß die Stunde jetzt gekommen,
Wo die Fastnacht froh begann.

Polilla.

Auch die Fürsten nahn sich alle.

Diana.

Gebt mir Alle sorglich Acht,
Daß die Farben in Bereitschaft.

Polilla.

Nun, Herr? bist Du auf dem Platz?

Carlos.

Ach, Polilla, die Verstellung
Greift mir noch das Leben an!

Polilla.

Kannst Du Dich doch baß entschäd'gen,
Denn Du bist den ganzen Tag
Als Begleiter ihr verpflichtet.

Carlos.

Still, die Fürsten sind schon da.

Dritte Scene.

Dieselben, die Fürsten und mehrere **Musiker** und **Sänger.**

Gesang.

Herbei, Ihr Galane,
Und wählet die Damen!
Wenn Fastnacht wir feiern,
Trägt Amor die Maske.
Falarala, larala &c.

Bearne.

Herrin, Zweifel darf ich hegen,
Weil das Glück mir selten lacht
Und dem Loos ich muß vertrauen.

Gaston.

Zweifel heg' ich ebenfalls,
Doch die Farbe auszuwählen,
Steht mir zu: ob ich sie traf,
Ist der Frau Fortuna Sorge;
Das gehört ganz in ihr Fach.

Diana.

Setzt Euch nun, damit ein jeder
Eine Farbe wählen mag,
Wie es Brauch: und seine Gründe
Geb' er an für seine Wahl.
Dann wird die erwählte Dame
Sein für diesen ganzen Tag.

Seine Pflicht ist, ihr zu huld'gen,
Ihre Pflicht ist Gunst und Dank!

Gesang.

Herbei, Ihr Galane,
Und wählet die Damen! ꝛc.

Bearne.

Dies ist Sache der Fortuna,
Die, als thöricht blind bekannt,
Immer dem das Beste gönnet,
Der den mindsten Anspruch hat:
Ich bin ganz in diesem Falle,
Und so ist erwiesen klar,
Daß zur Hoffnung ich berechtigt.
Ihre Farb' ist meine Wahl,
Grün!

Cintia (bei Seite).

Von denen, die noch bleiben,
Wenn ich Carlos rechne ab,
Scheinet mir der Fürst von Bearne
Noch der Beste. (laut) Fürst, Ihr traft
Meine Farbe, nehmt die Schleife.

Bearne.

Meinem Loose weiß ich Dank,
Schön'res konnt' ich nicht erhoffen,
Wenn ich auch die Wahl gehabt.

(Sie tanzen mit einander, legen Halbmasken an und ziehen sich auf die eine Seite der Bühne zurück, wo sie stehen bleiben.)

Gesang.

Es lebe die Liebe!
Ihr Hoffen und Harren!
Das Hoffen Verliebter
Ist Glück ohne Maßen.
Falarala, larala ꝛc.

Gaston.

Hoffnung durft' ich niemals hegen,
Mißgunst eher! jedermann
Darf sich mehr als ich berühmen,
Daß Fortuna ihm gelacht:
Also, weil ich eifersüchtig,
Fordr' ich himmelblau.

Fenisa.

Ihr habt
Mich gewählt: hier ist die Schleife.

Gaston.

Kaum daß noch die Farbe paßt,
Denn bei so erwünschtem Loose
Räumt die Mißgunst gern den Platz.

(Sie tanzen wie oben.)

Gesang.

Wenn Glücklichgewordne
Die Eifersucht lassen,
So wird sie die Andern
Nachdrücklicher plagen.
Falarala, larala ꝛc.

Polilla.

Was? auch ich muß Farbe wählen?

Diana.

Das ist klar.

Polilla.

So sei's gewagt,
Ehe noch auf meinen Wangen
Mich die Scham ganz schamroth macht.

Diana.

Welche Farbe?

Polilla.

Immer fand ich
An den Häßlichen Geschmack,
Dergestalt, daß erzgrundgarstig
Jede sein muß, die mir paßt.
Alle Damen, die ich schaue,
Sind gar rosenschön und zart,
Demnach wird nun die Erwählte
Durch mich häßlich mit Gewalt:
Die als Rose eben prangte,
Wird von mir ganz welk gemacht.
Welke Rose, komm hervor!
Wer hat die?

Laura.

In meiner Hand
Ist die Farbe, nehmt die Schleife.

Polilla.

Von mir heischt Sie Gunst und Dank?
Und Sie soll den Hof mir machen?

Laura.

Umgekehrt.

Polilla.

Das steht mir an,
Macht den Hof mir umgekehrt.

Laura.

Kannst Du nicht verstehen, Schaaf?
Du sollst mir den Hof ja machen!

Polilla.

Ich? wohlan! Das Bratenschmalz
Aus der Pfanne ist mit Deinem
Teint verglichen rabenschwarz:
Fries und Flaus ist nichts dagegen,
Denk' ich an Dein Lockenhaar:
Auch die fettsten Käseaugen
Weichen Deinen weit an Glanz:
Sieben von den schönsten Mäulern,
Eins auf's andere gepackt,
Sind so groß nicht als das Deine;
Fuß und Bein lass' ich apart,
Das sind gar zu feine Sachen;
Wenn mir Deine Huldgestalt
Zufiel, fiel ich darum nicht:
Wer nicht fehlt, ist weit vom Fall.

(Sie tanzen wie oben.)

Gesang.

Wer welkende Rose
Erkoren zur Farbe,
Hat Lust zu den Rosen
Und scheuet die Stacheln.
Falarala ꝛc.

Carlos.

Als der Letzte wollt' ich wählen,
Weil ich es nicht leugnen kann,
Daß mir die Verpflichtung lästig,
Schön zu thun: und weil mir das
Meine Laune ganz verbittert
Und nur Langeweile schafft,
Wähle ich in meinem Unmuth
Eine Farbe, die ihm paßt.
Blaßroth ist's, das ich erkoren.
Wer hat blaßroth?

Diana.

Prinz, Ihr habt
Mich erwählt, hier nehmt die Schleife.

Carlos.

Wenn, Señora, ich geahnt,
Was mich für ein Loos beglücke,
Hätt' ich nimmermehr gesagt,
Daß die Huldigung mir lästig,
Denn nun ist sie treu und wahr.

(Sie tanzen wie oben.)

Gesang.

Es zeuget von Unmuth
Die blaßrothe Farbe.
Ist Unmuth nicht trotzig?
Wer trotzt, der verlanget?
Falarala, larala ꝛc.

Polilla.

Mit galanten Zärtlichkeiten
Mach' Dich nur im Voraus satt
Wenigstens auf vierzehn Tage,
Doch vermeide Uebermaß.

Diana.

Die Musik soll uns geleiten
Auf den reichgeschmückten Platz,
Und die Damen sammt den Rittern
Folgen dem Gesetz des Tags.

Gesang.

So geht nun, Ihr Ritter,
Und führet die Damen;
Wenn Fastnacht wir feiern,
Trägt Amor die Maske.
Falarala, larala ꝛc.

Vierte Scene.

Diana und **Carlos**.

Diana (bei Seite).

Diesen Mann will ich besiegen,
Wenn ich je Verstand besaß!
(laut) Gar zu lau ist Euer Huld'gen,
Und man sieht nur allzuklar,
Wie viel Mühe Euch das kostet.
Dennoch, heut ist kein Erlaß,

Wer nicht schön thut, dem gebricht es
Nicht an Liebe, an Verstand.

Carlos.

Wäre blos verstellt mein Lieben,
Nimmer schien' ich Euch zu schlaff,
Denn wo die Empfindung fehlt,
Ist die Zunge leicht und rasch.

Diana.

Also seid Ihr mir gewogen?

Carlos.

Wäre ich es nicht, fürwahr
So empfänd' ich nicht dies Bangen.

Diana.

Ist das ernstlich, was Ihr sagt?

Carlos.

Wenn die Seele laut es kündet,
Ob die Zung' es hehlen kann?

Diana.

Aber sagtet Ihr mir nicht,
Daß die Liebe Euch verhaßt?

Carlos.

Ja, ich leugne nicht, so dacht' ich,
Eh des Pfeiles Gift mich traf.

Diana.

Welches Pfeils?

Carlos.

Der süßen Hand,
Die in's tiefste Herz mir drang:

Und gleichwie der Zitterfisch
Den elektrisch mächt'gen Schlag
Durch das Netz und durch den Hamen
Treibt bis in des Fischers Arm,
Daß er starr wird und erlahmet,
So bis in die Seele drang
Jene Glut des süßen Giftes,
Das aus Eurer schönen Hand
Meiner Hand sich eingeflößt,
Bis das Herz ergriffen ward.

Diana (bei Seite).

Herrlich ist es ~~es~~ mir gelungen,
Daß den Stolz ich überwand;
Bitter soll er es empfinden,
Daß zu trotzen er gewagt.
(laut) Also liebt Ihr jetzt im Ernste,
Ihr, der nimmer dran gedacht?

Carlos.

Feuer tobt in meiner Seele,
Meine Brust ist hell entflammt:
Eure Milde nur kann lindern
Diese Glut, die in mir rast.

Diana.

Was ist das? laßt los die Hand!
(Diana nimmt die Halbmaske ab und läßt seine Hand los.)
Ich und Liebeshuld! Ihr habt
Durch die blinde Leidenschaft
Strafe zwar, nicht Spott erspart!

Mich wollt Ihr zu Gunst bewegen,
Wenn von Liebespein Ihr schwatzt?

Carlos (bei Seite).

Das war übereilt, o Himmel!
Doch vielleicht noch schaff' ich Rath.

Diana.

Kam Euch ganz aus den Gedanken,
Daß ich für den Liebesfall
Euch mit herbem Trotz bedrohte,
Auch wenn Ihr vergebens klagt?

Carlos.

Sagt, Prinzessin, ist das Ernst?

Diana.

Liebt Ihr nicht im Ernst und wahr?

Carlos.

Ich, Señora? glaubt Ihr wirklich
Mich von Grund aus umgewandt?
Ich im Ernste lieben? Ich?
Kam Euch wirklich dieser Wahn
In den Sinn? Ich lieben, Schönste?
Hegt' ich wirklich Leidenschaft,
Würd' ich sie aus Scham verschweigen:
Ich erfüllte, was der Tag
Mir als Pflicht hat vorgeschrieben.

Diana.

Ach, ich bin des Todes! Was?
War's nicht Euer Ernst? (b. S.) Was hör' ich?

Find' ich noch zum Sprechen Kraft,
Da ich so beschämt mich sehe?

Carlos.

Euer treffender Verstand
Hätte das für Ernst genommen?

Diana.

Doch, was Ihr vom Pfeil gesagt,
Von dem Fische und dem Hamen,
Und daß Ihr nur trotzig wart,
Ehe Euch die Hand berührte
Mit des Giftes süßer Kraft?

Carlos.

Das gehört zur guten Maske.
Wähnt Ihr mich so stümperhaft,
Wenn Verstellung mir geboten,
Daß ich gar nichts leisten kann?

Diana (bei Seite).

Muß mir so etwas begegnen!
War ich denn so von Verstand,
Diese Blöße mir zu geben?
Von dem Feuer bittrer Scham
Fühl' ich meine Seele glühen,
Und ich fürchte, daß er's ahnt:
Diesen Mann verliebt zu machen
Setz' ich meine Seele dran!

Carlos.

Man erwartet uns, Señora!

Diana (bei Seite).

Muß mich blenden dieser Wahn?

(laut) Also Ihr ...?

Carlos.

Was wollt Ihr sagen?

Diana (bei Seite).

Was beginn' ich? bin ich ganz
Blind? (laut) Maskirt Euch, laßt uns gehen.

Carlos (für sich).

Dieser Kunstgriff mir gelang:
So behandelst Du die Liebe,
Spröde, Undankbare? Ha,
Aller Schnee des Aetna soll
Decken meiner Brust Vulkan!

Diana.

Wahrlich, Ihr habt vielen Geist,
Und Ihr spielt so meisterhaft,
Daß für Wahrheit ich's genommen.

Carlos.

Höflich wart Ihr in der That,
Daß Ihr die Getäuschte spieltet:
Für die Gunst nehmt meinen Dank:
Denn so hattet Ihr im Auge
Das, wozu Natur Euch zwang,
Und des Tages Huldverpflichtung;
Weil Ihr ernstlich so gethan,
Als ob Ihr's geglaubt, so ginget
Ihr damit mir an die Hand,

Wicht den Schmeicheleien aus,
Und ergänztet meinen Plan.

Diana (bei Seite).

Scharf und beißend ist die Weise,
Wie er meiner Thorheit lacht:
Doch so will ich ihn schon fangen.
(laut) Kommt, und wenn es mir auch klar,
Daß Ihr Euch verstellt: nur weiter!
Ihr gefallt mir auf die Art
Um so besser!

Carlos.

Und weshalb?

Diana.

Meinem Trotz ist der Verstand
Mehr gefährlich als das Lieben,
Euer Geist gewinnt mich bald.

Carlos (bei Seite).

Wer's nicht merkte! Doch es werde
Rasch der Pfeil zurückgewandt.

Diana.

Nun, nur weiter.

Carlos.

Nein, Señora.

Diana.

Nicht? warum nicht?

Carlos.

Ich erschrak,
Weil Ihr Euch gewogen zeiget,

Und so bin ich ganz und gar
Aus der Rolle drob gefallen.

Diana.

Nun, was hat es für Gefahr,
Wenn Ihr mich zum Dank verpflichtet,
Ihr, mit so viel Geist begabt?

Carlos.

Die Gefahr, geliebt zu werden.

Diana.

Wäre das denn gar so arg?

Carlos.

Fürstin, das steht nicht bei mir:
Aber wäre es der Fall,
Könnt' es leicht mir tödtlich werden.

Diana (bei Seite).

Einer Schönen sagt er das!
(laut) Und Ihr glaubt, ich könnte wirklich
Je Euch lieben?

Carlos.

Wenn Ihr sagt,
Daß vom Danke zu der Liebe
Nur ein kurzer Uebergang,
Wenn Ihr sagt, daß Ihr mich vorzieht —
Was fehlt noch zur Liebe da?

Diana.

Weniger fehlt Eurem Stolze
Zu der gröbsten Arroganz,
Und dem Wenigen, was fehlt

An der Unart ohne Maß,
Geh' ich lieber aus dem Wege.
Laßt mich!

Carlos.

Wird man Euch im Saal
Nicht vermissen? Regt das nicht
Allerlei Vermuthung an?

Diana.

Das ist einzig meine Sorge:
Dürft nur sagen, ich sei krank,
Mir sei etwas zugestoßen.

Carlos.

Wenn Ihr also mich entlaßt,
Bin ich meiner Pflicht enthoben.

Diana.

Hegt Bedenken Ihr etwan?

Carlos.

Diese große Gunst erkenn' ich,
Fürstin, mit dem wärmsten Dank. (geht ab.)

Diana.

Was geht vor in meinem Busen?
So von Zorn bin ich entbrannt,
Daß, wenn ich ein Mittel wüßte,
Zu bestricken diesen Mann,
Alles ich bei Seite setzte,
Bis ich ihn verliebt gemacht,
Bliebe selbst um dies Ergebniß
Sitt' und Anstand außer Acht.

Fünfte Scene.

Diana und **Polilla.**

Polilla.

Unser Fest zu Wasser worden?
Herrin, was bedeutet das?

Diana.

Mir ist eben nicht recht wohl.

Polilla.

Wenn es Kopfweh ist, nur rasch
Brausepulver, und die Beine
Brav gerenkt und eingebracht.

Diana.

Damen haben niemals Beine.

Polilla.

Eben darum sagt' ich ja,
Daß sie eingebracht Dir würden:
Doch wovon bist Du so krank?

Diana.

Herzbeklemmung peinigt mich.

Polilla.

Wenn es weiter nichts als das,
Laß zur Ader und purgire,
Setze gleich Blutegel an
Und geschröpft aus Leibeskräften,
Würdest sehen, daß es half.

Diana.

Ach, Batist, ich bin erzürnt,
Daß ich nicht besiegen kann
Carlos Lauheit.

Polilla.

Weiter nichts?
Willst ihn beugen ganz und gar?

Diana.

Wie wär's möglich?

Polilla.

Laß ihn nehmen
Eine Lebensassuranz. [14])
Doch im Ernst davon zu reden,
Liegt Dir wirklich viel daran,
Daß er sich in Dich verliebe?

Diana.

Meine Krone acht' ich Tand,
Wenn er muß vor Liebe sterben.

Polilla.

Ist's nur Eigensinn? Sprich wahr!
Oder Liebe? magst ihn leiden?

Diana.

Ich verliebt? nein felsenhart:
Mit Verachtung ihn zu strafen
Und mit unerhörter Schmach,
Ist mein Wunsch.

Polilla (bei Seite).

Potz Blitz, die Feige

Ist noch ziemlich grün und hart;
Doch sie reift noch: auf die Bursche
Und die Steine ist Verlaß.

Diana.

Daß er den Gesang verehrt,
Weiß ich.

Polilla.

Ja, 'nen schönen Psalm,
Oder die Passion, das liebt er,
So mit Castañeten-Klang.

Diana.

Psalmen sagst Du?

Polilla.

Ja, Señora,
Das ergreift ihn wunderbar,
Fromme lange Psalmodien
Bringen fast ihn von Verstand.

Diana.

Thu mir etwas zu Gefallen.

Polilla.

Zu Befehl.

Diana.

Du wirst den Park
Offen finden: mit den Damen
Geh' ich hin, und Carlos mag
Unser Singen dort belauschen.
Sag' ihm nur, es sei Gesang
Dort zu hören: und im Falle

Das Verbot ihm Sorge macht —
Nimm Du das auf Deine Schulter.

Polilla.

Schlaue List hast Du erdacht,
Denn wenn er Dich singen sieht,
Schmilzt er zu Gelee fürwahr.

Diana.

Geh und bring' ihn auf der Stelle!

Polilla.

Mit der Kette um den Hals:
Wenn er singen hört, so läuft er
Leichenzügen nach; doch rar
Muß es klingen.

Diana.

Nun was meinst Du?

Polilla.

Was erkleckliches von Spaß,
Recht voll Munterkeit und Feuer.

Diana.

Nun?

Polilla.

Ein Requiem etwa.

Diana.

Gleich jetzt geh' ich in den Garten.

Polilla.

Kleide Dich wie Eva an,
Diesen Adam zu verführen.

Diana.

Dort erwart' ich Euch.

Sechste Scene.

Polilla, gleich darauf **Carlos.**

Polilla.

Charmant!

Du bedeutest hier den Apfel
Mit der Schlang' im Hinterhalt.
Meine Herrn, ist diese Narrheit
Der Prinzessin nicht zu arg?
Doch, wen große Thorheit blendet,
Kommt es dem auf mäß'ge an?
Albernheiten sind wie Kirschen,
Die man auf den Teller packt:
Will man auch nur eine nehmen,
Hängen all die andern dran.

Carlos.

Polilla, Freund!

Polilla.

Hier giebt es schöne Sachen.

Carlos.

Was gab es Neues?

Polilla.

Sieg scheint uns zu lachen.

Carlos.

So eile, mir's zu sagen.

Polilla.

Um Dich zu kirren, ward mir aufgetragen,
Dich in den Garten, wo sie weilt, zu bringen:

Dort wollte sie mit ihren Damen singen,
Im höchsten Putze strahlend;
Denn da sie härter Dich vermeint als Eichen,
So hofft sie, durch Gesang Dich zu erweichen.

Carlos.

So ist's? besondre Dinge!

Polilla.

Nicht wahr? Die Blöße scheint mir nicht geringe,
Und blind ist sie vollkommen,
Da mich sie zum Vertrauten hat genommen.

(Man hört Musik.)

Carlos.

Ein Instrument!

Polilla.

Du hast sie schon im Hamen.

Carlos.

Schweig' doch, sie singt schon!

Polilla.

Hallelujah, Amen.

Gesang.

Wellen hatten wie Saphir
Sich vor seinem Fuß geebnet,
Ihm, den alle Meereswogen
Hoch wie einen König ehren.

Polilla.

Komm, laß uns gehn!

Carlos.

Ich sterbe vor Entzücken!

Polilla.

Das überlaß den Schäfern aus Arkadien —
Hingehen heißt es hier vor allen Stücken.

Carlos.

Was soll ich dort?

Polilla.

Die Blicke abwärts kehren,
Dich an der Blumenfülle hübsch ergetzen,
Und singt sie sich in Fetzen —
Mußt nur um Gotteswillen nicht drauf hören;
Sie soll schon glühen!

Carlos.

Nein, das kann ich nimmer!

Polilla.

Warum denn nicht? Beim Himmel, thu' es immer,
Sonst stech' ich Dich mit diesem Dolch zur Stunde,
Ich bracht' ihn dazu mit, denn Deine Wunde
Muß ich durch Schneiden heilen.

Carlos.

Sei zufrieden,
Unmöglich kann ich Dir zu Willen sein!

Polilla.

Señor, ich baize Dich mit Höllenstein,
Sonst geht Dein Herz noch in Verderbniß über.

(Musik.)

Carlos.

Sie singen wieder! höre doch, mein Lieber!

Polilla.

Zum Henker, laß uns gehn!
Die Zeit vergeht damit.

Carlos.

Hier laß mich stehn,
Bis mir's nachher genehmer.

Polilla.

Dort hörst Du sie ja näher und bequemer,
Geh doch, potz Daus!

Carlos.

Willst Du das Ohr nicht richten ...?

Polilla.

Wenn Du nicht gehst, so ...

Carlos.

Hör' doch nur ...

Polilla.

Mit nichten.

(Er schiebt ihn hinaus.)

Siebente Scene.

Ein Park.

Diana und ihre **Damen** in Unterkleidern und Leibchen singend.

Gesang.

Wellen hatten wie Saphir
Sich vor seinem Fuß geebnet,
Ihm, den alle Meereswogen
Hoch wie einen König ehren. [15])

Diana.

Saht Ihr Carlos hier im Parke?

Cintia.

Nein, ich hab' ihn nicht gesehen,
Und ich möchte fast vermuthen,
Daß er nicht hierher sich wende.

Diana.

Laura, sag' es, wenn er kommt.

Laura.

Ja, ich will schon Achtung geben.

Diana.

Wenn auch selbst der Anstand leidet —
Diesen Trotz muß ich ihm brechen.

Laura.

O gewiß, Du bist so reizend,
Daß er keine Augen hätte,
Wenn er heut sich nicht verliebt:
Doch er naht, Señora, eben
Trat er in den Park.

Diana.

Wie sagst Du?

Laura.

Mit Batist kommt er uns näher.

Diana.

Jetzt von neuem an das Singen,
Doch erst wollen wir uns setzen.

(Sie setzen sich.)

Achte Scene.

Dieselben, Carlos, Polilla.

Polilla.

Herr, vor allem nicht zu schmelzend!

Carlos.

Ach, Polilla, sage selber,
Ist sie nicht bezaubernd? In dem
Anzug dünkt sie mir ein Engel!

Polilla.

Unterröck' und kurze Wämschen?
Eine kitzliche Toilette!

Carlos.

Wozu dient des Putzes Last,
Wenn sie ohne das schon fesseln?

Polilla.

Damen sind wie Artischocken,
Denen auch der kluge Gärtner
Alle schlechten Stacheln läßt:
Wenn sie zu nichts anderm helfen,
Füllen sie doch beim Verkauf.
Doch nachher, will man sie essen,
So genießt man nur den Kern:
Mit den Damen ist's dasselbe,
Was man essen kann, ist dies:
Denn die Bänder und die Schleppen
Sind die Artischockenstacheln,
Die man abbricht für die Esel:

Aber jetzt die Augen links,
Sieh nicht hin, Du bist verlesen!

Carlos.

Ach, Polilla, ist das möglich?

Polilla.

Ach was, möglich! Meiner Seele,
Siehst Du hin — hier ist mein Dolch!

Carlos.

Eben hab' ich weggesehen.

Polilla.

Da sie hörbar ist, so muß Dir
Dein Gehör den Blick ersetzen.

Carlos.

Laß uns etwas weiter gehn;
Um den Sang nicht zu bemerken,
Muß ich mir den Anschein geben,
Als ob mich der Park beschäft'ge.

Cintia.

Singe nur, er kann Dich hören.

Diana.

Das wird ihn gewiß bestechen.
(sie singt.)
Dem der Blütenmond April
Schwand, und der sich treu ergeben,
Hoffend in Geduld, bekränzet
Mit den zarten Maienglöckchen —
(sie hört auf zu singen.)
Wendet er sich her?

Laura.

Nein, Fürstin.

Diana.

Nicht? so konnt' er mich nicht hören?

Cintia.

Möglich, denn Du warst zu fern.

Carlos.

Ja, das muß ich eingestehen,
Schönern Park sah ich noch nie.

Polilla.

So ist's brav, das lass' ich gelten.

Diana.

Von dem Parke schwatzt der Mensch?
Offenbar ist er besessen:
Was ist das? Singt alle mit,
Dann wird er hierher sich kehren.

(Alle singen.)

Diene solcher hohen Gunst
Jenes Mondes Blütenmenge:
Den geliebten Fuß zu küssen,
Ist die schönste der Trophäen.

Carlos.

Sieh das Wappen hier von Buxbaum,
Das ist wahrlich etwas Nettes.

Polilla.

Siehst Du, so bist Du viel netter.

Diana.

Das zu hören, das zu sehen!

Gartenbeete mustert er,
Wenn ich singe!

Carlos.

Diese Reben
Sind auf's zierlichste verschlungen;
Welch ein Grün!

Polilla.

So mag ich's gerne:
Grünes Futter, das bekömmt.

Diana.

Ob er mich nicht sah noch hörte?
Laura, mach' ihn aufmerksam,
Daß ich hier bin.

(Laura steht auf.)

Cintia (bei Seite).

Ich erleb' es,
Daß sie sich recht derb verliebt.

Laura.

Carlos, laßt mich Euch bemerken,
Die Prinzessin ist im Garten.

Carlos.

Dieser Park macht ihr viel Ehre,
Schön ist diese Lorbeergruppe:
Doch zum Hyazinthenbeete
Paßt nicht der Reinettenbaum.

Polilla.

O Du nette Goldreinette!

Diana.

Hast Du ihn schon unterrichtet?

Laura.

Ja, Señora, ich bestellt' es.

Diana.

Wenn ihn nichts entschuldgen kann,
Ist sein Zögern zu erklären?

(Carlos geht bei den Damen vorbei, Polilla hält ihm den Dolch an das Gesicht, damit er sich nicht umdrehe.)

Polilla.

Herr, durch diese Straße geht man
Ohne umzuschau'n.

Carlos.

Vergebens
Ist mein Widerstreben: ich
Muß hinsehn.

Polilla.

Halt, meiner Seele,
Du verwundest Dich am Dolch.

Carlos.

Freund, ich kann mich nicht bezähmen.

Polilla.

Mensch, Du wirst Dich wahrlich spießen!

Carlos.

Sei nur still, ich bin besänftigt.

Polilla.

Nach der andern Seite Kehrt.

Carlos.

Hierher?

Polilla.

Nein, hierher gewendet!

Diana.

Sieht er noch nicht her?

Laura.

Behüte.

Diana.

Hat man je so was gesehen!
Geh, Fenisa, wie aus Zufall,
Sage, daß ich ihn bemerkte.

(Fenisa steht auf.)

Polilla.

Weil die erste abgeblitzt,
Kommt die zweite Estafette.

Fenisa.

Carlos?

Carlos.

Wer befiehlt?

Polilla.

Wer ist's?

Fenisa.

Diana hat Euch hier gesehen.

Carlos.

In Bewundrung hier versunken,
Sah ich hier nach dieser Quelle,
Ihre Hoheit nicht gewahrend;
Doch ich will mich gleich entfernen.

Diana.

Himmel! er geht wahrlich fort.
Hört, an Euch richt' ich die Rede!
(sie steht auf.)

Carlos.

Gilt das mir, Señora?

Diana.

Ja.

Carlos.

Was befehlt Ihr?

Diana.

So verwegen
Seid Ihr in den Park gedrungen,
Wo ich unbelauscht mich wähnte
Ganz allein mit meinen Damen?

Carlos.

Hohe Frau, Ihr müßt vergeben,
Wenn ich Euch nicht sah: die Schönheit
Eures Parks wollt' ich ermessen.

Diana (bei Seite).

So ist's Recht, er will noch leugnen,
Daß er kam, um mich zu hören.
(laut) Hörtet Ihr mich nicht?

Carlos.

Nein, Fürstin.

Diana.

Ist das möglich?

Carlos.

Wenn ich fehlte,
Will ich mich dadurch entschuldgen,
Daß ich nicht noch weiter fehle.

(er geht.)

Cintia.

Señora, das ist ein Block.

Diana.

Dies empörende Benehmen
Wird mich noch von Sinnen bringen.

Cintia (bei Seite).

Die Partie steht immer schlechter:
Wenn sie Carlos noch nicht liebt,
Ist sie mindstens unterweges. (ab.)

Diana.

Götter, muß ich das erdulden?
Was ich athme, glüht und brennet!
Ich verschmäht!

Polilla (bei Seite).

So ist's ihr recht,
Vor Vergnügen mach' ich Sätze.

Diana.

Höre doch, Batist!

Polilla.

Señora?

Diana.

Kam der Mensch nicht, mich zu hören,
Nach dem Parke?

Polilla.

Ja, Señora!

Diana.

Wollt' er sich nicht zu mir wenden?

Polilla.

Ach, Señora, er ist toll.

Diana.

Nun was sagt er, was erwähnt er?

Polilla.

's ist 'ne Schande.

Diana.

Nur heraus!

Polilla.

Daß Ihr wie Schulkinder sänget
Und daß er nichts hören wollte.

Diana.

Das hat er gesagt im Ernste?

Polilla.

Ja Señora.

Diana.

So ein Spötter!

Polilla.

Albern ist er.

Diana.

Ich vergehe.

Polilla.

Laß ihn gehn!

Diana.

Das ist mein Tod.

Polilla.

Er ist ein Barbar.

Diana.

Deswegen

Grade will ich ihn besiegen,
Oder sollt' ich drüber sterben.

(geht ab.)

Polilla.

Dieser Tanz geht ganz vortrefflich:
Schlag' der Hagel in die Erbsen!

Dritter Act.

Erste Scene.

Ein Saal.

Carlos, der Fürst von Bearne, Gaston und **Polilla.**

Gaston.

Carlos, als Freund seid Ihr der rechte Mann,
Zu unserm Plane thätig beizutragen.

Carlos.

Ich bin erfreut, wenn ich Euch dienen kann.

Bearne.

Darauf vertrauend will ich Euch befragen.

Polilla.

Der Staatsrath ist complet, sagt was Ihr denkt,
Viel Complimentenschwall kann nicht behagen.

Bearne.

Ihr wißt, wie wir seither, ganz unbeschränkt,
Auf Huldigung, erlesne Galantrie
Und Festlichkeiten das Bemühn gelenkt,
Um zu bekriegen die Antipathie,
Die wider uns Diana offen hegt,
Nicht einmal, was sich schickt, beachtet sie:
Da sie vom Loose Euch ward zugelegt,
So ist es weder bräuchlich, noch verbindlich,
Daß gegen Euch so kalt sie sich beträgt.
Das ganze Fest verbittert sie uns gründlich:
Es ist beinah verstrichen und vorbei,
Uns wie den Damen ist es gleich empfindlich.
Die Ehre ist noch mehr im Spiel dabei
Als unsre Liebe, wenn wir es erlangen,
Daß sie entsagt der spröden Ziererei.
Falls Einem von uns glückte, sie zu fangen
Im Netz der Liebe, so gesteh' ich offen,
Wir könnten alle Drei nicht mehr verlangen.
Das ist der Grund, daß ich und Gaston hoffen,
Mit einer Kriegeslist ihr beizukommen,
Und wird sie nicht von diesem Pfeil getroffen,
Wird alle weitre Müh' uns schwerlich frommen.

Carlos.

Welch eine List?

Gaston.

Da wir zu diesen Tagen
Bereits die Damen durch das Loos genommen,

So laßt uns ihnen huld'gen mit Behagen,
Die Fürstin aber ganz bei Seite setzen,
Weil sie den Anlaß gab durch ihr Betragen.
Wird keiner mehr die stolze Schöne schätzen,
Da über alles Maaß ihr Trotz gestiegen,
So muß das ihre Eitelkeit verletzen.
Ist sie verletzt, dann wird sie auch erliegen,
Wir huldigen den Andern um so mehr,
Bis wir der Fürstin Sprödigkeit besiegen.

Polilla.

Das läßt sich hören: doch bedünkt mich sehr,
Um gleichen Grund verbieten die Doktoren
Die Abendkost den Kranken als zu schwer.

Bearne.

Wenn sich die Krankheit nicht danach verloren,
So wird doch jedenfalls die Heftigkeit
Des Weitergreifens auf die Art beschworen:
Der Fürstin thut die Huldigung schon leid,
Die wir ihr widmen: ferner drauf bestehen
Reizt ihres Widerstands Verschrobenheit.
Das beste Mittel bleibt, sie zu verschmähen.
Ist der Natur Gesetzbuch immer wahr,
So wird ihr das gewiß zu Herzen gehen.
Verlorne Huldigung schmerzt offenbar:
Wenn auch die Schöne ungerührt geblieben —
Stets bleibt es ihr empfindlich, das ist klar:
Denn wenn's ihr auch an Lust gebrach, zu lieben,
So wird sie doch Galanterie begehren

Aus Eitelkeit, wenn nicht aus andern Trieben.
Falls ihr gebricht, was Frauen schwer entbehren,
Wird ihren Gram sie zwar nicht laut besprechen,
Doch wider sich des Unmuths Geißel kehren:
Und wenn es uns mißglückt, sie zu bestechen
Zur Gegenliebe, nun so wird uns allen
Gedient sein, wenn wir so an ihr uns rächen.

Carlos.

Zwei Gründe nöth'gen mich, Euch beizufallen
In dem, was Euch verschmähte Liebe räth;
Einmal, weil es der Fürstin so gefallen,
Zu ernten, was ihr Trotz hat ausgesät,
Dann weil mir, dem das Lieben ganz entgegen,
Das Meiden recht bequem von Statten geht.

Bearne.

Das Wort müßt Ihr drauf geben ...

Carlos.

Meinetwegen.

Bearne.

Nicht Dianens Namen fürder auszusprechen,
Das müssen wir uns ernstlich auferlegen.

Gaston.

Solch Mittel wird gewiß den Trotz ihr brechen.

Carlos.

Gern will ich mich für meinen Theil bescheiden.

Bearne.

So werden wir die Unart an ihr rächen.

Gaston.

Und sollte auch ihr Hochmuth drunter leiden —
Nur nach den Andern wollen wir jetzt sehen,
Nur ihnen schmeicheln.

Carlos.

Und die Fürstin meiden.

Bearne.

Wenn wir vom Huld'gen alle Drei abstehen,
Gewiß erliegt sie.

Carlos.

Darauf läßt sich bauen.

Bearne.

So laßt uns gehn, Don Gaston!

Gaston.

Laßt uns gehen!

Bearne.

Das ist der Plan, den wir Euch anvertrauen.

Zweite Scene.

Carlos und Polilla.

Polilla.

Herr, der Plan muß Dir behagen,
Kommt er uns doch wie verschrieben:
Denn das Wild wird vorgetrieben
Und Du hast bequemes Jagen.

Carlos.

Welch ein Weib, bei meinem Leben!
So gereizt und doch nicht lieben!

Polilla.

Herr, sie glüht aus allen Trieben,
Doch sie kann sich nicht ergeben.
Dir giebt sie die Präferenz
Und vermeint doch, Dich zu hassen:
Kannst Dich sicher drauf verlassen,
Das ist Amors Quintessenz.
Wenn ein Weib sich erst beklagt,
Daß man sie durch Trotz will kränken
Bis zur Wuth, so läßt sich denken,
Daß die Liebeswuth sie plagt.
Tag und Nacht ist ihr Bestreben,
Wie aus Rache sie Dich fange,
Doch davor sei Dir nicht bange —
Gute Worte soll sie geben.

Carlos.

Was sagt sie von mir?

Polilla.

Sie schilt,
Und sie heißt Dich ungelogen
Grobian und schlecht erzogen:
Ich, dem solcher Kniff nichts gilt,
Sage: „Er ist toll, 's ist klar,
So ein Flegel!" und sofort

Fällt sie mir erboßt in's Wort:
„Das ist nun und nimmer wahr.“
Doch da alles sie mißlingen
Sieht, so glaub' ich ganz bestimmt,
Daß sie andre Wege nimmt,
Eifersucht soll Dich bezwingen.
Nur nicht, wenn's geschieht, beklommen;
Hat den Pfeil sie fliegen lassen,
Sage lachend und gelassen:
Ei, das ist mir sehr willkommen!
Und was gilt's? sie muß Dich bitten.

Carlos.

Wie?

Polilla.

Ob sie sich sperrt und dreht —
Wer nicht erntet, was er sät,
Der muß betteln unbestritten;
Herr, das lehrt die Evidenz.
Lope, Phönix unsrer Dichter,
Sonnenstern der Himmelslichter,
Sagt' es schon in der Sentenz:
„Was hat, wer eifersüchtig ist und grollt,
So recht gewollt?
Für erlittnen Hohn die Rache:
Doch wenn schief abläuft die Sache?
Kauft er, was er verkaufen gewollt.“
Unsre Prinzen seh' ich dort
Serenaden vorbereiten.

Carlos.

Dabei will ich sie begleiten.

Polilla.

Du gewinnst das Spiel, auf's Wort.

Carlos.

Diana kommt.

Polilla.

Nimm Dich in Acht!

Weich' ihr aus.

Carlos.

Ich will nicht warten.

Polilla.

Fort, denn sieht sie in die Karten,
Sind wir um das Spiel gebracht.

Dritte Scene.

Diana und **Polilla.**

(Gesang hinter der Scene.)

Nur in Cintia ist mein Alles,
Tod und Leben mir gegeben.
Cintia sehen, das heißt leben,
Und ich sterbe, sie zu sehen.

Diana.

Lauter Cintia.

Polilla.

Feldgeschrei

Des Bearners.

Diana.

Fade Possen!

Polilla (bei Seite).

Werft nur alle unverdrossen
Zuthat in Don Carlos Brei.

Diana.

Meinen Ohren abzuwenden
Dieser Liebesseufzer Qual,
Wünsch' ich sehr, das Carneval
Möge endlich einmal enden.

Polilla.

Diese Strenge ist zu bunt:
Wenn Du feind den süßen Trieben,
Nun so laß doch Andre lieben:
Gleichst ja sonst „des Gärtners Hund“.

Diana.

Ist es denn nicht zum Verzagen,
Diese ewigen Devisen
Cintien, Lauren und Fenisen
Unaufhörlich?

Polilla.

Kein Behagen
Hast Du, wenn Dein Nam' ertönt,
Also laß sie cintiiren,
Laureiren, fenisiren,
Dianiren ist verpönt.
Der Bearner ist so froh,

Daß ihm Decimen gelingen,
Seine Cintia zu besingen.

Diana.

Weißt Du sie?

Polilla.

Sie lauten so: [18])

Cynthia mit dem Silberbogen
Strahlend in der Nächte Blau,
Schreitet durch die Sternenau:
Wem ihr Pfeil in's Herz geflogen,
Der ist ewig ihr gewogen.
Cynthia ist verwandt mit Zünden,
Drum wird sie die Liebesflammen
Meines Herzens nicht verdammen:
Wo sich Flamm' und Pfeil verbünden,
Muß ja Cynthia Lieb' entzünden.

Diana.

Gar nicht schlecht: doch ich vernehme
Neue Klänge.

Polilla.

Liebeston.

Diana.

Wohl ein andrer Seladon.

Polilla (bei Seite).

Platze vor Verdruß und Gram.

Gesang.

Mehr als Phönix ist Fenisa:
Denn er stirbt, um selbst zu leben.

Aber sie vermag auch Andern
Tod und Leben zu gewähren.

Diana.

Ueberzärtlich.

Polilla.

Ja, beinah
Wird mir's schwer, mich zu bezwingen,
Lauren nicht auch anzusingen.

Diana.

Du ein Liebesdichter?

Polilla.

Ja.
„Laura, Laurus, Lorbeerblätter
Pflegt der Koch zu consumiren,
Wenn er Stör will mariniren:
Wär' ich doch ein Stör! Potz Wetter!"

Diana.

Mußte Carlos nicht aus Pflicht
Auch zu Ständchen sich bequemen?

Polilla.

Nimmer ließe er sich's nehmen,
Doch verliebt ist er ja nicht;
Als Abrede Ihr getroffen,
Daß Du ihn der Pflicht entlassen,
Konnt' er kaum vor Lust sich fassen,
Sah den ganzen Himmel offen.

Diana.

Zwar ich sagte so, allein,

Wenn er nicht sich dran gebunden,
Hätt' ich's höflicher gefunden.

Polilla.

Konnte das denn möglich sein?
Paarweis gehn zum Fest sie Alle,
Doch, trotzdem es sich gebührte,
Daß er Dich als Dame führte,
Wolltest Du in keinem Falle!

Diana.

Dennoch wär's — ich will nicht streiten —
Möglich mir vielleicht gewesen.

Polilla.

Er versteht sich auserlesen
Schlecht auf solche Möglichkeiten.
Sieh, wie Ritter dort und Frauen
Mit den Federn auf den Hüten
Zu dem Feste gehn: wie Blüten
In des Maien Pracht zu schauen.

Diana.

Jeder kommt mit seiner Dame,
Carlos nahet sich mit ihnen.

Polilla (bei Seite).

Meine Herrn, wenn diese Frau
Nicht beachtet jetzt sich findet,
Und auch dann nicht lieben will,
Greift sie ganz gewiß zum Stricke.

Vierte Scene.

Dieselben, die Ritter mit ihren **Damen,** alle mit Federhüten.

Gesang.

Amor kommt, die süßen Fesseln
Seiner Sclaven zu verzieren:
Schmückt des Köchers herbe Pfeile
Mit verschönerndem Gefieder.

Bearne.

Fürsten, um sie recht zu reizen,
Acht' ich trefflich dieses Mittel.

Gaston.

Nur recht zart und fein gethan!

Carlos.

Grobthun, deß bin ich beflissen.

Bearne.

Kaum, o schöne Cintia, glaub' ich,
Daß ich wirklich Euer Ritter,
Denn es wird mir schwer, zu fassen,
Wie ich soviel Glück verdiene.

Cintia.

Mehr befugt bin ich, zu zweifeln,
Da nicht Amor, nur die Pflichten
Dieses Tages Euch befeuern.

Bearne.

Wäre nur der Tag am Ziele,
Diesen Zweifel Euch zu heben.

Gaston (zu Fenisa).

Zweifelt nicht, ich bitte dringend,
Denn sonst würde zu Extremen
Meine Zärtlichkeit getrieben,
Die Verehrung zu beweisen,
Die ich tief und wahr empfinde.

Diana.

Meiner wird nicht mehr gedacht.

Polilla.

Um die Andern wär's mir minder,
Aber dieser sinnbethörte
Carlos ist zu ungeschliffen:
Ist er etwa mehr als höchstens
Recht galant und recht gebildet,
Liberal und leidlich tapfer,
Macht die saubersten Gedichte,
Kurz ein ächter großer Fürst —
Doch was nützt uns alles dieses?

Bearne.

Graf von Fox, es wäre Schade,
Wenn wir unnütz Zeit verlieren
Zu dem Fest, das wir besprochen.

Gaston.

Laßt den Festtag uns genießen.

Diana.

Wie so zart!

Polilla.

Sie sind besessen.

Diana.

Sollte Zartsein nicht sich schicken?

Polilla.

Nein, das paßt nur für Kapaunen.

Bearne.

Durch erlesne Melodieen
Feiert singend unser Glück.

Carlos.

Mein Magnet sind diese Lieder.

Gesang.

Amor kommt, die süßen Fesseln
Seiner Sclaven zu verzieren:
Schmückt des Köchers herbe Pfeile
Mit verschönerndem Gefieder.

Sie gehen nahe bei Diana vorbei, ohne auf sie zu achten.

Fünfte Scene.

Carlos, Diana und **Polilla.**

Diana.

Höchst galant und gravitätisch!

Polilla.

Weißt Du, wie sie mir erschienen?

Diana.

Nun?

Polilla.

Wie Mönche fast und Nonnen.

Diana.

Auch Prinz Carlos geht mit ihnen:
Seine Unart schmerzt besonders.
Ihn durch Eifersucht zu zwingen
Reizt mich die Gelegenheit.
Ruf' ihn doch.

Polilla.

Don Carlos, Ritter!

Carlos.

Ruft mich wer?

Polilla.

Appropinquatio
Ad parlandum.

Carlos.

Mit wem?

Polilla.

Mecum.

Carlos.

Du erkühnst Dich, mich zu rufen,
Wenn Du mich dem Liebesliede
Folgen siehst, mich, den Verliebten?

Diana.

Ihr verliebt? O laßt mich wissen,
Wer Euch fesselte.

Carlos.

Señora,
Einer Dame leist' ich Dienste.

Diana.

Welcher Dame?

Carlos.

Meine Freiheit
Ist die Dame, die ich liebe.

Diana (bei Seite).

Nun wahrhaftig, hatt' ich mich
Doch erschrocken.

Polilla (für sich).

Das war witzig;
Von der großen Liebesreise
Ist der halbe Weg bestritten.

Diana.

Freiheit nennt sich Eure Dame?
An der Wahl ist nicht zu kritteln.

Carlos.

Bei der freien Wahl, Señora,
Ist das Kritteln auch nicht ziemend,
Denn es braucht für seine Neigung
Keinen Grund der bloße Wille.

Diana.

Wille kommt hier nicht in Frage.

Carlos.

Allerdings.

Diana.

Ich müßte irren,
Oder Liebeswille fehlt,
Wo kein Gegenstand zum Lieben.

Carlos.

Gegenstand ist das Nichtlieben,
Und vorhanden ist der Wille:
Denn wenn ich nicht lieben will,
Nun so lieb' ich, nicht zu lieben.

Diana.

Das Verneinen giebt kein Sein;
Zwar vermag der Geist im Spielen
Für ein nicht vorhandnes Ding
Künstlich Dasein zu erdichten,
Und so ist auch eine Wirkung
Ohne Ursach diese Liebe.

Carlos.

Euch, Señora, ist zu fremd
Alles Lieben, und ich finde,
Schmeicheln muß es Euch, wenn jemand
Sagt, daß Ihr davon nichts wisset.

Diana.

Darin irrt Ihr, der Verstand
Schaltet frei auch mit Begriffen,
Die er selber nicht erprobt.
Die Erfahrung kann er missen
Mittels der Philosophie:
Doch es spricht sogar entschieden
Die Erfahrung jetzt für mich.

Carlos.

Also liebtet Ihr?

Diana.

Ich will es.

Polilla.

Laß Dich von dem Zauberstäbchen
Eifersucht nur nicht tangiren:
Mit dem Oel des spröden Trotzes
Hübsch die Hände eingerieben,
Daß der Vogelleim nicht klebe!

Diana (bei Seite).

Wenn er wie ein Mann empfindet,
Soll ihn Eifersucht entflammen!

Polilla (bei Seite).

Falls ihn nicht das Pflaster schirmte,
Könnte so was sich ereignen.

Carlos.

Hörens bin ich ganz beflissen.

Diana.

Carlos, mir ist klar geworden,
Mein bisher'ges Thun und Dichten
Fehlte gegen die Natur,
Gegen meines Reiches Frieden,
Der Vasallen Glück und Ruhe,
Gegen meine Stammespflichten.
So viel Uebelständ' erwägend,
Hab' ich denn durch Syllogismen
Kräftger Art durchaus beseitigt
Jene Sprödigkeit des Sinnes.
Fest entschlossen zur Vermählung

War dem hellen Wahrheitslichte
Mein sophistisch Widerstreben
Mit genauer Noth gewichen,
Als ich zum Erstaunen sah,
Wie die Wolke meines Irrens
Meiner Seele bis dahin
Jeden Lichtstrahl hat behindert.
Ohne Vorurtheil betrachtet,
Ist Bearne. . . .

Polilla.

Oel, geschwinde!
Eifersucht klebt an der Ruthe.

Diana.

Ein so ganz vollkommner Ritter,
Daß er meine höchste Achtung
Ohne Rückhalt wohl verdienet.
An Geblüte ist wohl keiner
Seinem Adel vorzuziehen;
Tapferkeit und hohe Einsicht
Sind vor andern ihm verliehen.
Ausgesucht in Artigkeiten,
Der Bescheidenheit beflissen,
Auserlesen, wenn er huldigt,
Liberal, wie sich's geziemet, —
Niemand ist darin ihm gleich.
Beinah zürn' ich mir, der Blinden,
Daß, von Irrthum schwer befallen,
Ich das erst so spät erblickte.

Carlos.

Wenn's auch Maske ist, Polilla,
Glaub' nur, mir vergehn die Sinne.

Polilla.

Oel, zum Henker, wenn auch zehnmal
Du die Kleider Dir beschmierest.

Diana.

Und so will ich mich vermählen:
Vorher aber bin ich willens,
Da Ihr so verständig seid,
Euch um Rath hierin zu bitten.
Scheint Euch nicht, daß in Bearne
Ich den Würdigsten erkiese,
Um die Krone ihm zu geben?
Alle, die mir Huld'gung widmen,
Ueberragt er als der Erste.
Laßt mich Eure Meinung wissen; —
Wie es scheint verfärbt Ihr Euch:
Hättet Ihr etwas dawider?

(bei Seite)

Dieser Streich hat ihn getroffen,
Seine Haltung läßt es schließen,
Ganz und gar ist er erbleicht;
Meinen Plan seh' ich gelingen.

Polilla.

Ach Señor!

Carlos.

Ich bin des Todes!

Polilla.

Schüttle Dich, Du Abderite,
Sie beleimt Dich sonst wahrhaftig!

Diana.

Ihr verstummt? Um's Himmels willen
Warum seid Ihr so verstört?

Carlos.

Nicht verstört, erstaunt zum mindsten.

Diana.

Und weshalb?

Carlos.

Weil ich bedachte,
Daß bisher noch nie der Himmel
Zwei verschiedne Menschen schuf,
Die im Maß und im Gewichte
Ihrer Seelen-Eigenschaften
So vollkommen harmoniren.
Was ich an uns Beiden sehe,
Kann mich auf den Einfall bringen,
Daß ich Euer Abbild bin,
Da wir völlig hierin stimmen.
Seit wie lange, Fürstin, heget
Den Gedanken Ihr im Sinne?

Diana.

Drei, vier Tage mögen's sein,
Daß ich mit mir selber ringe:
Gestern überwand ich mich.

Carlos.

Und ich habe mich entschieden
Zug um Zug, ganz um dieselbe
Zeit, auch meinerseits zu lieben:
Blindheit hatte meinen Sinn,
Gleich wie Euren arg behindert,
Schönheit nach Gebühr zu würd'gen;
Huldigung will ich jetzt bieten
Ihr, die jedes Lob verdient.

Diana (bei Seite).

Meine Wünsche krönt Gelingen!
(laut) So erklärt Euch ohne Rückhalt,
Wie ich selbst Euch nichts verschwiegen.

Carlos.

Ja, Señora, und ich denke
Mit der Wahl noch zu stolziren:
Cintia ist die Dame.

Diana.

Cintia?

Polilla.

Ach Du Zuckerkind! die Finte
Durch die Finte zu pariren,
Hast Du Negern abgelistet. [19])

Carlos.

Scheint Euch nicht, daß ich Geschmack
In der guten Wahl bewiesen?
Niemals sah ich eine Frau
In der Schönheit reicherm Schimmer

Noch von trefflicherm Verstande.
Diese Anmuth, diese milde
Freundlichkeit ist zum Entzücken.
Laßt mich Eure Meinung wissen:
Wie es scheint verdrießt es Euch.

Diana (bei Seite).

Schauer bebt durch meine Glieder.

Carlos.

Ihr antwortet nicht?

Diana.

Ich staunte,
Denn Ihr wähltet wie ein Blinder.
Cintia hat von allen diesen
Gaben nicht das allermindste:
Weder schön ist sie, noch zierlich,
Noch verständig. Eure Liebe
Macht Euch blind.

Carlos.

Ist das nur möglich!
Müssen wir auch darin stimmen!

Diana.

Nun?

Carlos.

So wie an Cintien Ihr
Schönes nicht vermocht zu finden,
So ist der Bearner mir
Nie als sehr galant erschienen:
Und als Muster gleichen Sinnes

Denken beide wir geringe,
Ich von dem, was Euch bestochen,
Ihr von jener, die ich liebe.

Diana.

Wenn's Geschmack ist, nun so folge
Jeder seinem.

Carlos.

Das klingt bitter!

Polilla.

Deshalb sei nur unbekümmert,
Daß Dein Weizen blüht, ist sicher.

Carlos.

Jetzt will ich mit Eurer Gunst
Mich anschließen jenen Liedern,
Deren Liebeston mich lockt:
Die Bemühung lass' ich schwinden
Meine Absicht zu verbergen,
Seit ich weiß, daß all mein Sinnen
Ganz dem Eurigen entspricht,
Daß wir eins in den Motiven.

Diana.

Geht Ihr hin zu ihr?

Carlos.

Ja, Fürstin.

Diana.

Ich bin außer mir, o Himmel!

Polilla.

Wette hoch, sie muß verlieren.

Carlos.

Gott befohlen!

Diana.

Bleibt, ich bitte,
Wartet doch: wie kann Verblendung
Kluge Männer so bestricken,
Daß sie den Verstand verleugnen,
Einem einz'gen Sinn zu Liebe?
Was ist Schönes denn an Cintia?
Sprach sie jemals so gebildet,
Um Verstand ihr zuzutrauen?
Hat sie Anmuth im geringsten?

Polilla.

Streiche ein, Du hast gewonnen;
Herr, sie muß das Spiel verlieren
Rettungslos.

Carlos.

Was sagt Ihr, Fürstin?

Diana.

Daß mir Eure Wahl zuwider.

Carlos.

Meine Wahl? Seht nur, so eben
Könnt Ihr Cintien dort erblicken,
Und in ihren Reizen läßt sich
Meiner Wahl Begründung finden:
Seht das wunderschöne Haar,
Kaum zu fesseln durch die Schlingen:
Ja, gefesselt sind die Locken,

Aber ich bin der Bestrickte.
Seht, wie reizend das Profil
Anschließt an die schöne Stirne,
Und wie Sonne Mond und Sterne
Licht aus ihren Augen trinken!
Seht in diese beiden Sonnen,
Ob ich denn so arg mich irrte,
Daß den schwarzen Augensternen
Ich als weißer Sclave diene.
Seht die Lippen roth wie Blut,
Zierliche Corallenriffe;
Scheint es doch, als ob aus meiner
Wunde ihre Farb' entspringe.
Dieser schlanke Schwanenhals
Scheint vom Schwane nur entliehen,
Um zum Himmel ihrer Reize
Kühnen Schwungs empor zu fliegen;
Dieser Wuchs so auserlesen,
Daß ich's nicht vermag zu schildern,
Weil mir solche Zierlichkeit
Nicht einmal im Traum erschienen!
Ja, Señora, ich war blind,
Daß ich dies erst jetzt erblicke:
Und erzürnt ob meiner Blindheit
Werd' ich den Verstand verlieren,
Denn erst jetzt werd' ich gewahr,
Daß es sich nicht eben schicke,
Ihre Schönheit da zu loben,

Wo Ihr weilet: doch ich bitte
Um Verzeihung, und erlaubt mir,
Daß ich Eures Vaters Willen
Wegen dieses Bunds befrage:
Auch will ich zugleich verdienen
Botschaftslohn von dem Bearner,
Den zum Gatten Ihr erkieset.

Sechste Scene.

Diana und Polilla.

Diana.

Ach, wo ist mein alter Starrsinn?
Ein Vulkan tobt mir im Innern!
Welche Flamme nagt an meiner
Seele? Mich verzehrt ihr Glimmen.

Polilla (bei Seite).

Halt, die Feige fiel! und grade
In den Mund sie sich verirrte.

Diana.

Ach Batist!

Polilla.

Señora, sage,
War sein Trotz nicht übertrieben?
Hättest Du ihn doch gepackt,
Und den Bart ihm ausgerissen,
Diesem ungeschlachten Menschen!

Diana.

Ich verliere die Besinnung.

Polilla (bei Seite).

So verliere auch die Krallen.

Diana.

Feuersbrunst muß ich empfinden.

Polilla.

Etwas Windsbraut, weiter nichts.

Diana.

Ich dem Stolzen unterliegen!
Ich dem schnöden Trotz mich beugen!
Ich ganz außer mir!

Polilla.

Nur stille,
Herrin: scheint es doch, Du liebst!

Diana.

Ach was lieben!

Polilla.

Schinkenschnittchen.. [20])

Diana.

Was sagst Du?

Polilla.

Der Liebe mein' ich.

Diana.

Liebe?

Polilla.

Oder Rührei lieber.

Diana.

Ich verliebt?

Polilla.

Was fühlst Du denn?

Diana.

Einen Schmerz von wildem Grimme:
Was mir fehlt — ich weiß es nicht.

Polilla.

Laß den Puls examiniren.

Diana.

Bringe mich nicht erst zur Wuth,
Denn ich bin so tief erbittert,
Daß ich kaum mich selbst verschone.

Polilla.

Ach, Señora, ja beim Himmel,
Deine Adern werden blau,
Das sind schreckliche Indicien!

Diana.

Und was läßt sich daraus deuten?

Polilla.

Daß Dich Eifersucht vergiftet.

Diana.

Was, Du ungezogner Tölpel,
So schlecht weißt Du, was sich zieme?
Eifersüchtig ich! was sagst Du?
Fort, sogleich verlaß das Zimmer!

Polilla.

Fürstin . . .

Diana.

Fort, Vermessner, fort!
Oder sollen Dich die Diener
Aus dem Fenster werfen?

Polilla (bei Seite).

Kopf weg!

(laut)

Gerne geh' ich, denn ich diene
Hier als Rath und nicht als Unrath.

(bei Seite)

Heil'ge Jungfrau, welche Hitze!
Fort, denn wo es Dolche giebt,
Wird Batist zu leicht zerrissen.

Siebente Scene.

Diana allein.

Ich liebentbrannt? das soll ich zugestehen?
Ich, deren Busen hart und kalt wie Eis?
Nein nein, es trügt der scheinbare Beweis!
Doch — wer bezweifelt, was so klar zu sehen?
Mein Herz war lüstern nach den Siegtrophäen
Des Trotzes: doch nun glüh' ich siedendheiß
Von Amors Glut, der zu erschleichen weiß
Den Eingang, wo die Herzen offen stehen.
Es stellte die Gefahr sich nicht heraus,
Die Feuersbrunst sollt' Andere bedrängen —
Doch ach, in eigner Hütte brach sie aus!

Drum fühlt die Brust von Qualen sich beengen;
Wer Feuer legen will an fremdes Haus,
Der pflegt zuerst die Hand sich zu versengen.

Achte Scene.

Diana und **der Fürst Bearne.**

Bearne.

Siegreich aus dem Kampf gegangen
Bin ich, winkt mir solcher Lohn.
Doch hier ist die Fürstin schon.
Laßt mich Euer Knie umfangen,
Um Verzeihung zu erlangen,
Wenn in Unbescheidenheit
Ich geglaubt die Neuigkeit,
— Freude macht mich noch zum Thoren —
Daß Ihr meine Hand erkoren,
Unverhoffte Gunst mir weiht.

Diana.

Ich versteh' Euch nicht, mit mir
Redet Ihr von Gunst?

Bearne.

So eben
Hat mir Carlos kund gegeben,
Was Ihr ihm geäußert hier,
Und daß mir des Lorbeers Zier
Blüht.

Diana.

Bei Sinnen war er nicht,
Denn ich weiß nicht, was er spricht,
Ihr seid thöricht, wenn Ihr's glaubt.

Bearne.

War mir Hoffnung auch geraubt,
Blieb doch Glaube meine Pflicht.
Nur ein Wunder konnt' es sein,
Das zur Huld Euch mochte leiten:
Sollt' ich Gottheit Euch bestreiten,
Die da Wunder kann verleihn?
Meines Herzens treuen Schrein
Liebesglaube tief durchdringt,
Und das ist es, was mich zwingt,
Euch als Göttin anzubeten,
Das mag auch die Schuld vertreten,
Wenn ich glaubte unbedingt.

Diana.

Scheint es Euch nicht unbescheiden,
Meiner Lieb' Euch zu erkühnen?

Bearne.

Eure Huld kann dazu dienen,
Meine Armuth reich zu kleiden.
Glaubt nur, daß ich ganz bescheiden
Meines Unwerths nie gedacht,
Nein, nur Eurer Göttermacht.

Diana.

Er hat das gefabelt?

Bearne.

Ja,

Hohe Frau.

Diana (bei Seite).

Das ist beinah

Auf den schlimmsten Punkt gebracht,
Denn jetzt seh' ich's deutlich ein,
Er verschmäht mich — und er liebt!
Diese Nachricht, die er giebt,
Ohne säumig erst zu sein,
Hätt' er nicht gegeben, nein,
Wenn ich je sein Herz besiegt.
Amor, Deiner Wuth erliegt
Meine Brust! Ach, schone meiner —
Denn wie Carlos hat noch keiner
Trotz durch Trotzes Macht bekriegt.

Bearne.

Wenn ich auch die Art verfehlte,
Eure Gnade anzunehmen,
Will ich mich sofort bequemen
Zu verbessern, was ich fehlte.
Daß mich Eure Huld erwählte,
Werd' ich Eurem Vater sagen:
Mög' es freundlich ihm behagen,
Gute Worte einzulegen,
Falls ich etwa zu verwegen
Hier mein Glück zur Schau getragen.

Neunte Scene.

Diana allein.

Himmel, was geht in mir vor?
Mir im Busen wüthen Flammen!
Doch, wenn Amor Rache nimmt,
Warum wundern mich die Qualen?
Amor ist es, meine Seele
Liegt durch Carlos Trotz in Banden.
Seine Kälte gab mir Glut:
Amors Götterkraft verwandelt,
Meinen harten Sinn zu strafen,
Eisesfrost in Sonnenstrahlen.
Was beginn' ich, wehe mir!
Mich des Kummers zu entladen,
Der den Busen droht zu sprengen?
Räthlich wär's, ihn laut zu sagen.
Was? ich soll mit eignen Lippen
Kundthun, daß ich mich vergangen?
Ich gestehen, daß ich liebe?
Doch ich sehe Cintia nahen:
Jetzt verleih' mir Kraft, o Sitte!
Denn die Bürde meiner Qualen,
Da ich sie verschweigen muß,
Wird mir doppelt schwer zu tragen.

Zehnte Scene.

Diana, Cintia und **Laura.**

Cintia.

Laura, darf mein Glück ich glauben?

Laura.

Was Dir in die Hand gefallen,
Halt' es fest, auch ohne Glauben.

Cintia.

Die gerechte Rücksichtnahme,
Die ich unserm Stamme schulde,
Macht es mir zur Pflicht, Diana,
Daß ich in so wicht'gem Falle
Dich um Deinen Rath befrage:
Carlos wünscht mich zur Gemahlin,
Und ich leugn' es nicht, dem Bande
Ist mein Herz nicht abgeneigt;
Ehrenvoll wär's meinem Adel.
Meine Hand begehrt er, Fürstin,
Lindrung seiner Liebesflamme;
Dein Bejahen nur gebricht
Diesem Glück, das meiner wartet.

Diana (bei Seite).

Das ist Amors Richterspruch,
Eine Strafe nach der andern!
Bin ich nicht genug erniedrigt
Durch den göttlichen Tyrannen?

Cintia.

Keine Antwort giebst Du, Fürstin?

Diana.

Cintia, sieh, ich überdachte,
Wie das Glück so wetterwendisch
Austheilt seine Loos' und Gaben.
Manche unglücksel'ge Brust
Lechzet sehnlich und verlangend
Nach dem theuersten der Güter,
Sich mit Angst und Zweifel plagend.
Doch dies Glück wird nimmermehr
Dem zu Theil, der danach schmachtet:
Undankbar flieht es zu dem,
Der's am wenigsten verlangte.
Ich, durch Carlos Trotz beleidigt,
Wünschte ihn dafür zu strafen:
Huld verschwendet' ich umsonst,
Um ihn recht verliebt zu machen.
Stets ist er mir ausgewichen,
Meine Huld hat er verachtet,
Und, wiewohl Du ihn nicht locktest,
Schmachtet er nach Deinen Armen.
Tödtlich fühl' ich mich beleidigt,
Und die Gunst, die Du verlangest,
Fordre ich von Dir für mich;
Dieser Schimpf erheischet Rache.
Carlos möge nun beweinen
Deinen Haß, er mög' erfahren

Der Verachtung zehrend Feuer:
So vergilt ihm meine Qualen.
Räche mich an seinem Stolz,
Spotte seiner Liebesklagen:
Seufzen soll er, Qual erleiden,
Herben Hohn für seinen Jammer
Ernte er . . .

Cintia.

Halt ein, Señora!
Wenn er, würdig meines Dankes,
Huldigungen mir erweist,
Warum soll ich da ihn strafen?
Willst Du dazu mich bereden,
Was Du selber an ihm tadelst?
Wenn an ihm der Trotz verwerflich,
Ständ' um meinen es nicht anders:
Liebt er mich, werd' ich ihn lieben.

Diana.

Du ihn lieben? Du von Carlos
Angebetet, ich verachtet?
Du willst seinen Namen tragen,
Wenn das Herz in meiner Brust
Mir zerspringen will vor Jammer?
Du Dich seiner Liebe freuen,
Wenn der Eisestrotz des Mannes
In durchaus verkehrter Wirkung
Meine Brust in Lieb' entflammet?
Eher — ja beim Himmel — nehm' ich

An Euch Beiden blut'ge Rache,
Eher gelt' es Euer Leben:
Ja mit eigner Hand will Carlos
Ich aus meinem Busen reißen,
Wo er thront zu meiner Plage.
Um sein Bild in mir zu tödten,
Will ich selbst das Leben lassen.
Carlos sich mit Dir vermählen?
Wenn mein Herz in lichten Flammen,
Wenn sein Sprödethun mich reizt,
Und sein Trotz mich ganz bezaubert?
(bei Seite)
Doch was sage ich, weh mir!
Heißt das Scham und Sitte achten?
Nein, die freche Lippe lügt:
Aber, ist sie wohl zu tadeln?
Wenn im Herzen Thorheit wohnt,
Schwatzt ja auch die Lippe albern.
Doch was unterlieg' ich feig
Und unrühmlich meinem Grame?
Mag das schwache Herz vergehn —
Meine Ehre will ich wahren!
Cintia, liebe Freundin, wenn
Carlos Dein begehrt als Gattin,
Wenn er unverlangt Dir zollt
Liebe, die er mir versagte —
Nun, so nimm ihn hin, und freue
Dich des Glücks in seinen Armen.

Ihn demüth'gen wollt' ich blos,
Und bei diesem eitlen Trachten
Meines Hochmuths wird mir klar,
Daß, wo blind das Schicksal waltet,
Solcher Plan nur Thoren ziemt:
Denn es lehrt uns die Erfahrung,
Daß der Glückliche erreicht,
Was umsonst erstrebt der Arme.
Eine Frau, die Gegenliebe
Findet, soll damit nicht pralen,
Nur der Zufall war ihr hold:
Und wenn mir das Glück versagt ist,
Scheint mir darum nicht erwiesen,
Daß es mir an Reizen mangelt,
Um dies Glück mir zu erwerben:
Nur an günst'gem Stern gebrach es.
Weil mir nun des Herzens Wunsch
Durch Fortuna's Schuld entgangen,
So erfreu' Dich ihrer Huld.
Gieb ihm Deine Hand als Gattin,
Laß dem Herzen den Triumph,
Daß er selig Dich umfange:
Schlinge . . Doch was sag' ich Aermste?
Wie mit tausend Dolchen martre
Ich mein Herz, es ist unmöglich,
Diese Leiden zu ertragen,
Meine ganze Seele glüht:
Warum leugn' ich auch die Flamme,

Wenn sie, meiner Mühe trotzend,
Aus den Augen droht zu schlagen?
Widerstehen ist unmöglich,
Wollt' auch nein die Lippe sagen —
Wer wird da an Feuer zweifeln,
Wo der Rauch emporgeschlagen?
Cintia — ja ich sterbe. Schnöder
Trotz ist Schuld, daß ich gefallen
In den Abgrund dieser Leiden,
Weil ich ging der Täuschung Straße.
Amor ist's, der göttergleich
Meinen Hochmuth wollte strafen:
Zwar ein Knabe, wenn er scherzt,
Doch ein Gott in seiner Rache.
Hör' es also: ja ich liebe!
Dir hab' ich es eingestanden
Ohne alle Scheu und Rückhalt;
Der Triumph, nach dem ich schmachte,
Ruht allein in Deiner Hand:
Ueberlege, ob es passend,
Daß Du mir ihn weigern wolltest,
Mir, die Trotz bot allen Schranken!

Elfte Scene.

Dieselben ohne **Diana.**

Laura.

Himmel, das ist die Geschichte
Jenes Tollen ganz leibhaftig! [21])

Cintia.

Liebe Laura, sprich, was meinst Du?

Laura.

Just weil's ihr verboten, naschte
Diana von der Liebesspeise,
Und ihr Trotz hat sie verlassen.

Cintia.

Laura, sprich, was soll ich thun?

Laura.

Wie, Señora? fest behalten,
Was Du hast, und des Bearners
Hand nicht eher losgelassen,
Bis Du siehst, wo das hinaus will.

Cintia.

Stille, Carlos seh' ich nahen.

Zwölfte Scene.

Cintia, Laura, Carlos und **Polilla.**

Polilla.

Herr, Du rettetest ihr Leben

Durch des Trotzes kräft'ge Salbe:
Eine wahre Wunderkur.

Carlos.

Herrlich wär' es außer Maßen.

Polilla.

Glaube mir, sie ist geheilt,
Und sie spuckt so weiß wie Andre. [22])

Carlos.

Bist Du sicher, daß sie liebt?

Polilla.

Ob sie liebt? Nun, bei San Pablo,
Ich entging ihr, nein ich rannte,
Denn sie war so liebesrasend,
Daß ich fürchtete, sie würde
Mich total zermalmen.

Cintia.

Carlos?

Carlos.

Schöne Cintia?

Cintia.

Euer Loos
Ist weit reicher ausgefallen,
Als es meine Hand Euch böte.
Euer Kaltsinn übermannte
Jenen Trotz, den bei der Fürstin
Der Bewerber liebend Schmachten
Nicht vermochte zu besiegen.
Sie liebt Euch, und gerne habe

Ihr zu Gunsten ich entsagt:
Schmückt Euch mit dem Lorbeerkranze.

Carlos.

Sagt mir, wie ich das zu deuten?

Cintia.

Daß sie selbst es mir bekannte.

Polilla.

Nimm, probatum est, Señor;
Giebt's ein Apothekerpflaster,
Tolle Weiber zu kuriren,
Gleich der ungeschliffnen Salbe?
Doch so eben kommt ihr Vater
Sammt den Fürsten: Herr, beachte,
Daß, wenn sie sich auch ergeben,
Du recht sauber mußt verfahren.

Dreizehnte Scene.

Dieselben, der Graf von Barcelona und die **Fürsten.**

Graf.

Das Neue, werther Fürst, was Ihr berichtet,
Hat zu gerechtem Danke mich verpflichtet,
Empfaht zum schönsten Lohne
Die einz'ge Tochter und mit ihr die Krone.

Gaston.

Bin ich auch minder glücklich nur gewesen,

Als Bearne, dessen Glückstern auserlesen,
So bin ich doch zufrieden,
Daß ihm der Siegeslorbeer ward beschieden,
Nach dem ich selbst gerungen;
Vielleicht wär's ohne mich ihm nicht gelungen:
Mich freut es sehr, daß er den Sieg gewann.

Carlos.

Von Herzen schließt sich auch mein Glückwunsch an.

Bearne.

Euch, Carlos, darf ich eben
Den Glückwunsch wiedergeben,
Denn Ihr und Cintia reicht Euch ja die Hände,
Daß ich fast Neid empfände,
Wär' nicht die Fürstin mein.

Vierzehnte Scene.

Dieselben und **Diana** im Hintergrunde.

Diana.

Wohin reißt mich die thöricht blinde Pein
Der Leidenschaft? Mein Leben muß die Qualen
Der Eifersucht bezahlen!
Die Fürsten seh' ich dort mit meinem Vater,
Die eifrig sich besprechen:
Weh mir, mein Herz will brechen:
Wenn ich nicht glücklich werde,
Ist mir der Tod das Liebste auf der Erde.

Graf.

Carlos, Ihr wollt mit Cintia Euch vermählen,
Und wohl geneigt dem Bunde Eurer Seelen,
Geb' ich Euch meinen Segen.
Nun kann ich alle Sorge von mir legen:
Derselbe Tag und Stunde
Sei Dianens Bund geweiht und Eurem Bunde.

Diana.

Jetzt kann ich meinen Tod vor Augen sehen.

Polilla.

Herr, hinter uns seh' ich die Fürstin stehen,
Nun gilt es einen feinen Ausweg finden,
Um Dich geschickt aus diesem Netz zu winden:
Heraus mit Deinen besten Matadoren,
Sonst geht, weiß Gott, das schöne Spiel verloren.

Carlos.

Herr, ich kam nach Barcelona
Weniger zum Werben, blos
Huldigung wollt' ich beweisen
Diana's Reiz und ihrem Trotz.
Zwar gesteh' ich, Cintia's Schönheit
Leuchtete wie Morgenroth
Meinen Wünschen hell entgegen
An dem Liebeshorizont:
Dennoch hat Diana's Kaltsinn,
Weil ich selbst von gleichem Stoff,
So viel Herrschaft sich errungen
Ueber mich, daß ich beschloß,

Ihr die Wahl anheim zu geben.
Ich gesteh' es, diesen Trotz,
Der sie zum Bezaubern kleidet,
Acht' ich über alles hoch:
Und wenn gleich mich der Besitz
Cintia's glücklich machte — doch
Soll geschehn Diana's Wille,
Denn er gilt mir als Gebot.

Graf.

Glaubt Ihr denn, von meiner Tochter
Stände Widerspruch bevor?

Polilla.

Ihre Hoheit ist zugegen,
Und entscheide selbst.

Diana.

Ja wohl:
Sagen will ich's; doch, mein Vater,
Bist Du der Vermählung froh,
Wenn ich einen der drei Fürsten,
Gleich viel welchen, mir erkor?

Graf.

Ja, ich achte sie gleich hoch.

Diana.

Zieh' ich einen von Euch vor,
Wird das nicht die Andern kränken?

Bearne.

Künde Deine Wahl getrost.

Gaston.

Als Gesetz muß sie uns gelten.

Diana.

Nun, der Fürst von Bearne soll
Meiner Muhme Gatte werden:
Meine Hand ist dem gezollt,
Der es meisterlich verstanden,
Zu bekriegen Trotz mit Trotz.

Carlos.

Und wer ist das?

Diana.

Du allein.

Carlos.

An mein Herz, Geliebte, komm!

Polilla.

Meinen allerschönsten Segen:
Lebt in dulci jubilo!

Bearne.

Nimm, o Cintia, meine Rechte!

Cintia.

Meines Glückes bin ich froh.

Laura.

Nimm, Batist, mich als die Deine.

Polilla.

Schüttle jeder seinen Rock:
Nicht Batist, Polilla heiß' ich,
Schabe schabt Dir Rübchenspott.

Und wenn Ihr dem Dichter gütigst
Spendet ein Bravissimo,
Macht er dankbar hier ein Ende
Seinem Stück: Trotz wider Trotz.

Don Miguel de Cervantes Saavedra

La guarda cuidadosa.

Entremes.

Die wachsame Schildwach.

Zwischenspiel.

Personen.

Ein Soldat.	Deren Herrschaft, Mann und Frau.
Pasillas, Sacristan.	Ein Schuhmacher.
Zwei Burschen.	Ein Sacristan.
Cristina.	Musiker.

(Es tritt auf ein Soldat in burlesker Tracht mit einer elenden Schärpe und einer Brille: hinter ihm Pasillas, ein schlecht gekleideter Sacristan.)

Soldat.

Was willst Du von mir, leerer Schatten?

Sacristan.

Ich bin kein leerer Schatten, vielmehr ein voller Körper.

Soldat.

Nun bei alledem beschwöre ich Dich kraft meines Unglücks: sage mir, wer bist Du, und was suchst Du in dieser Straße?

Sacristan.

Darauf antworte ich Dir kraft meines Glücks: ich bin Lorenzo Pasillas, Untersacristan dieses Kirchsprengels, und

ich suche in dieser Straße, was ich finde, dasselbe was Du suchst und nicht findest.

Soldat.

Suchst Du etwa Cristinica, die Scheuermagd dieses Hauses?

Sacristan.

Tu dixisti.

Soldat.

Nun so komm her, Sacristansbube [1]) des Satanas!

Sacristan.

Nun da bin ich, Damenpferd der Ginevra.

Soldat.

Schön: Bube und Dame: fehlt blos der König, um uns gehörig abzutrumpfen. Komm her, sage ich nochmals: und weißt Du denn nicht, Pasillas [2]), den ich gerne dem Galgen angepaßt sähe, daß Cristinica mein Schätzchen ist?

Sacristan.

Und weißt Du nicht, Du Lumpen-Polyp, daß ich diesen Schatz vollständig gehoben habe, und daß er ganz und gar mein ist?

Soldat.

Bei Gott, so will ich Dich tausendmal erstechen und Deinen Kopf in Stücke schlagen.

Sacristan.

Begnüge Er sich mit den Stücken, die Ihm von Hosen und Rock herunterhängen, ohne sich um meinen Kopf zu kümmern.

Soldat.

Hast Du jemals mit Cristina gesprochen?

Sacristan.

So oft ich will.

Soldat.

Was für Geschenke hast Du ihr gegeben?

Sacristan.

Viele.

Soldat.

Wie viele und was für welche?

Sacristan.

Ich habe ihr eine sehr große Quittenschachtel gegeben voller Abschnitzel von schneeweißen Hostien: und obendrein vier Enden Wachslicht, gleichfalls weiß wie Hermelin.

Soldat.

Was hast Du ihr mehr gegeben?

Sacristan.

Hunderttausend Wünsche ihr zu dienen, in einen Liebesbrief gewickelt.

Soldat.

Und wie hat sie Dir erwiedert?

Sacristan.

Sie hat mir baldige Aussicht eröffnet, meine Frau zu werden.

Soldat.

Also bist Du noch nicht ordinirt?

Sacristan.

Noch lange nicht: ich bin Laienbruder, kann heirathen,

wann und wie es mir in den Sinn kommt, und ehestens sollt Ihr es sehen.

Soldat.

Komm her, Du Hungerleider von Laienbruder, antworte mir auf meine Frage: wenn dies Mädchen so erhaben, wie ich es nicht glauben kann, dem Jammer Deiner Geschenke entsprochen hat, wie wird sie auf die Pracht der meinigen eingehen? denn neulich sandte ich ihr einen Liebesbrief, der zum wenigsten auf die Rückseite einer Bittschrift geschrieben war, die ich Seiner Majestät gegeben, und worin ich meine Dienste und meine gegenwärtige Nothdurft vorgetragen: denn ein Soldat darf, ohne sich zu schämen, sagen, daß er arm ist: diese Bittschrift war durch ein Decret dem Großalmosenier überwiesen: und ohne Rücksicht darauf, daß sie mir ohne allen Zweifel vier oder sechs Realen eintragen konnte, schrieb ich mit unglaublicher Liberalität und erheblichem Gleichmuth auf die Rückseite, wie gesagt, mein Billet; und ich weiß, daß es aus meinen sündigen Händen in ihre fast heilige gelangt ist.

Sacristan.

Hast Du ihr außerdem etwas geschickt?

Soldat.

Seufzer, Thränen, Schluchzen, Paroxysmen, Ohnmachten und den ganzen Klumpen der nothwendigen Demonstrationen, welche gute Liebhaber gebrauchen, um ihre Leidenschaft zu enthüllen, und welche sie nach Zeit und Gelegenheit brauchen sollen.

Sacristan.

Hast Du ihr Ständchen gebracht?

Soldat.

Ja, die Musik meiner Klagelieder und Jammertöne, meiner Aengste und Kümmernisse.

Sacristan.

Da habe ich ihr besser aufgewartet mit den Kirchenglocken, so oft und dermaßen, daß ich mit dem unaufhörlichen Gebimmel die ganze Nachbarschaft aufsätzig gemacht habe, einzig und allein, um ihr Spaß zu machen und ihr anzudeuten, daß ich auf dem Thurm bin, ihres Winkes gewärtig: und wenn ich auch nur zum Begräbniß läuten sollte, schlug ich dennoch die große Vesperglocke an.

Soldat.

Das hast Du vor mir voraus: ich habe nichts an die große Glocke zu schlagen.

Sacristan.

Und wie hat denn Cristina der Unzahl so großer Dienste, die Du ihr geleistet, entsprochen?

Soldat.

Sie sieht mich nicht an, sie spricht nicht mit mir, sie verwünscht mich, wenn sie mir auf der Straße begegnet, sie gießt mir das Seifwasser auf den Kopf, wenn sie wäscht, und den Spülicht, wenn sie scheuert; und das geschieht alle Tage, denn alle Tage bin ich hier in der Straße und vor ihrer Thüre; ja, ich bin ihre wachsame Schildwach und mit einem Worte der Hund des Gärt-

ners [3]) u. s. w. Ich besitze sie nicht, aber es soll sie auch keiner besitzen, so lange ich lebe: deshalb entferne sich der Herr Untersacristan von hier: nur wegen der Ehrfurcht, die ich hegte und hege vor seiner geistlichen Würde, habe ich ihm noch nicht das Gehirn zerdroschen.

Sacristan.

Wenn mein Gehirn halb so zerfetzt würde wie Eure Kleider, so reichte es vollkommen hin.

Soldat.

Die Kutte macht noch nicht den Mönch: ein Soldat, den der Krieg zerlumpt hat, ist eben so respectabel, wie ein Theologe, an dessen zerfetztem Talar man die Antiquität seiner Studien erkennt; jetzt fort, sonst halte ich mein Wort.

Sacristan.

Etwa weil Er mich ohne Waffen sieht? Nun warte Er nur einen Augenblick, Herr Schildwach von der Wachsamkeit, Er soll sehen, was ich für ein Mann bin. [4])

Soldat.

Was kann so ein possirlicher Pasillas sein?

Sacristan.

„Das sollt Ihr erleben“ — sagte Rodomont.

(Der Sacristan geht ab.)

Soldat.

O Weiber, Weiber, alle oder doch meistens veränderlich und thöricht! Du verschmähst, Cristina, diese Blüte, diesen Blumenflor der Soldatesca, und wendest Dich an den Müllhaufen eines Untersacristans, Du, die sich einen

Obersacristan oder gar einen Canonicus zulegen könnte? Aber warte, es soll Dir schlecht bekommen, ich will Dir nach Kräften den Spaß zu Wasser machen: aus dieser Straße und von Deiner Thüre will ich alle kessern, die so aussehen, als könnten sie Dir den Hof machen, und so will ich den Namen wachsame Schildwach in der That verdienen.

(Ein Bursch tritt auf mit einer Schachtel; er ist grün gekleidet nach Art derjenigen, welche für irgend ein Heiligenbild Almosen sammeln.)

Bursch.

Gebt doch um des lieben Gottes willen etwas für die Oellampe der Señora Santa Lucia, die Euch das Augenlicht erhält. Holla, hier im Hause! Giebt's heute Almosen?

Soldat.

Heda, Freund Santa Lucia, kommt her: was wollt Ihr hier im Hause?

Bursch.

Seht Ihr das nicht, Herr? Almosen für die Oellampe der Señora Santa Lucia.

Soldat.

Bettelt Ihr für die Oellampe, oder für's Lampenöl?

Bursch.

Das versteht ein Jeder, daß ich für das Lampenöl heische.

Soldat.

Und pflegt man Euch in diesem Hause etwas zu spenden?

Bursch.

Tag für Tag zwei Maravedis.

Soldat.

Wer händigt sie Euch ein?

Bursch.

Wer gerade bei der Hand ist: meistens jedoch ein Scheuermädchen mit Namen Cristina, ein wahres Goldmädchen.

Soldat.

Ei sieh doch! das Scheuermädchen ist ein Goldmädchen?

Bursch.

Ein Perlenmädchen.

Soldat.

Also das Mädel gefällt Euch gar nicht übel?

Bursch.

Und wenn ich von Holz wäre, könnte sie mir unmöglich mißfallen.

Soldat.

Wie heißt Ihr? ich möchte Euch nicht wieder Santa Lucia nennen.

Bursch.

Herr, ich heiße Andrés.

Soldat.

Nun, Herr Andrés, achte Er genau auf das, was ich sagen will: nehme Er dies acht Maravedistück, und halte Er sich dadurch für abgefunden auf vier Tage im Betreff der Almosen, die man Ihm in diesem Hause meistens durch Cristina's Hand zu reichen pflegt, und nun gehe Er mit

Gott und merke sich, daß Er binnen vier Tagen sich nicht wieder an dieser Thüre blicken läßt, auch nicht im allergeringsten, sonst breche ich Ihm die Rippen entzwei.

Bursch.

Diesen ganzen Monat will ich wegbleiben, wenn ich nur dran denke: nehmt es nicht übel, Herr, ich gehe ja schon. (geht ab.)

Soldat.

Dabei schlafe einmal, wachsame Schildwach!

(Ein anderer Bursch tritt auf und ruft aus:)

Bursch.

Wer kauft Plattschnur, brabanter Spitzen, holländische Leinwand, Batist, Portugieserzwirn?

Cristina (am Fenster).

Heda, Manuel: habt Ihr Vorstöße für Hemden, aber gewebte?

Bursch.

Ja wohl, sehr gute.

Cristina.

So bringt sie herein, meine Herrschaft braucht welche.

Soldat.

O Du, nicht Nordstern meiner Hoffnung, vielmehr Unstern meiner Verzweiflung! — Plattschnur, oder wie Ihr heißt, kennt Ihr jenes Fräulein, welche Euch vom Fenster aus rief?

Bursch.

Ja, ich kenne sie: aber warum fragen Sie danach?

Soldat.

Hat sie nicht ein hübsches Gesicht und nette Manieren?

Bursch.

Das kommt mir ganz so vor.

Soldat.

Und mir kommt es ganz so vor, daß Ihr nicht hier in's Haus gehen sollt: wo nicht, so schwöre ich hoch und theuer, Euch keinen Knochen im Leibe heil zu lassen.

Bursch.

Was? ich soll nicht in die Häuser gehen, in die man mich zum Verkaufen ruft?

Soldat.

Fort, nicht raisonnirt, oder ich halte was ich drohe, und das gleich.

Bursch.

Ein garstiger Casus: gemach, Herr Soldat, ich gehe schon.

(er geht ab, Cristina zeigt sich am Fenster.)

Cristina.

Kommst Du nicht herein, Manuel?

Soldat.

Manuel ist schon fortgegangen, o Du, welche Gewebtes befiehlt, und welche Belebtes commandirt, denn alles was lebt und webt hast Du unter Deinem Befehl und Commando.

Cristina.

Himmel, über das langweilige Thier! Was willst Du hier in der Straße und vor dieser Thüre?

(sie geht hinein.)

Soldat.

Und es verhüllte sich meine Sonne und kroch hinter Wolken.

(Ein Schuster tritt auf mit einem Paar neuer kleiner Pantoffeln in der Hand: als er eben in das Haus eintreten will, wo Cristina wohnt, hält ihn der Soldat auf.)

Soldat.

Guter Mann, suchen Sie jemand in diesem Hause?

Schuhmacher.

Ja freilich.

Soldat.

Und wen? wenn ich fragen darf.

Schuhmacher.

Warum das nicht? ich suche eine Aufwärterin, die hier im Hause dient: ich will ihr diese Pantoffeln bringen, die sie bei mir bestellt hat.

Soldat.

Also sind Sie ihr Schuhmacher?

Schuhmacher.

Ich habe ihr manches Paar angepaßt.

Soldat.

Und wollen ihr jetzt auch diese Pantoffeln anpassen?

Schuhmacher.

Das wird nicht nöthig sein: wären es Männerhalbstiefelchen, wie sie manchmal trägt, so würde ich sie ihr anpassen.

Soldat.

Sind sie bezahlt oder nicht?

Schuhmacher.

Noch nicht, sie wird sie mir jetzt bezahlen.

Soldat.

Thäten Sie mir wohl einen Gefallen, einen recht großen? Vertrauen Sie mir die Pantoffeln an, ich will Ihnen dafür ein ausreichendes Pfand geben: binnen zwei Tagen hoffe ich überflüssig mit Geld versehen zu sein.

Schuhmacher.

Sehr gerne: doch erst das Pfand her, ich bin ein armer Handwerker, und darf niemandem Credit geben.

Soldat.

Ich werde Ihnen einen Zahnstocher geben, den ich sehr hoch halte und den ich nicht für einen Ducaten weggäbe. Wo haben Sie Ihre Werkstatt, wenn ich ihn wieder auslösen will?

Schuhmacher.

In der breiten Straße, an einer von den Säulen; ich heiße Juan Juncos.

Soldat.

Nun, Señor Juan Juncos, das ist der Zahnstocher, und haltet ihn sehr werth, denn er gehört mir.

Schuhmacher.

Was? ein gemeines Schlehdörnchen, kaum einen Heller werth, soll ich so werth halten?

Soldat.

Ei Sapperment! ich gebe es blos, um mich selbst daran zu erinnern, denn wenn ich die Hand in die Tasche stecke, und finde das Dörnchen nicht, so wird mir dabei einfal-

len, daß Sie es haben, dann gehe ich gleich hin zum Einlösen; ja, auf Soldatenwort, das ist der Grund, warum ich es gebe; aber wenn Sie damit nicht zufrieden, will ich auch noch diese Schärpe und die Brille obendrein geben: denn einem rechtlichen Bezahler fällt das Pfandgeben nicht schwer.

Schuhmacher.

Obzwar nur Schuhmacher, bin ich doch nicht so unhöflich, Sie Ihrer Juwelen und Kleinodien berauben zu wollen: behalten Sie sie und ich behalte meine Pantoffeln, das wird mir am besten passen.

Soldat.

Welche Nummer haben die Schuhe?

Schuhmacher.

Fünf, noch nicht voll.

Soldat.

Ihr Stelzchen meiner Eingeweide, meine Nummer ist erheblich schlechter ausgefallen, denn mir fehlen sechs Realen, um Euch einzulösen. Hört mich an, Meister Schuster, ich will diesen Vers aus dem Stegreif glossiren, der mir so eben meßrecht entwischt ist:

Stelzchen meiner Eingeweide.

Schuhmacher.

Sind Sie ein Dichter?

Soldat.

Und ein famoser, gleich sollen Sie es sehn: merken Sie nur auf.

Stelzchen meiner Eingeweide.

Glosse.

Amor ist so zornentbrannt
Mir, der ihm getreu ergeben,
Daß er heut mir unverwandt
Mit dem Fußfuttrale eben
Schlägt die Hoffnung aus der Hand.
Seht, Ihr Zwergpantoffeln beide,
Was ich Eurethalben leide!
Denn schon nenn' ich Euch entzückt,
Da Ihr mein Cristinchen schmückt:
„Stelzchen meiner Eingeweide!“

Schuhmacher.

Lope

Von Versen verstehe ich wenig: aber diese haben mir so gut geklungen, als hätte sie Lope gemacht, wie überhaupt alles, was gut ist oder so aussieht.

Soldat.

Nun, Herr, wenn Sie nicht dafür sorgen wollen, mir diese Pantoffeln auf Borg zu geben, was nicht eben unerhört wäre, besonders wo es sich von so süßen Sächelchen handelt, wie diese zu meinem Leidwesen mir vor Augen gekommen, so sorgen Sie mindestens dafür, sie mir bis auf übermorgen aufzuheben, wo ich danach fragen werde; und für jetzt bedeute ich den Herrn Schuster, daß er Cristina weder sehen noch sprechen soll.

Schuhmacher.

Ich werde mich nach dem Gebote des Herrn Soldaten richten; denn mir will einleuchten, auf welchem Fuße

er hinkt, oder vielmehr auf welchen beiden, Armuth und Eifersucht.

Soldat.

So viel Genie gebührt eher einer ganzen philosophischen Facultät als einem Schuster.

Schuhmacher.

O Eifersucht, Eifersucht, was trägst Du für Geiferfrucht! (geht ab.)

Soldat.

Nun steh' mir einmal einer nicht Schildwach, und zwar auf das wachsamste Schildwach, und Ihr werdet sofort sehen, wie die Schmeißfliegen in den Keller dringen, wo man den Honig seiner Zufriedenheit verwahrt: doch — welche Stimme läßt sich da hören? Gewiß ist es die meiner Cristina, welche sich die Zeit vertreibt beim Fegen oder Scheuern.

(Man hört im Hause Schüsseln klirren, als wenn abgewaschen wird: dazu wird gesungen:)

Sacristan meiner Seele, auf mich kannst Du bauen,
Drauf singe Halleluja mit größtem Vertrauen.

Soldat.

Daß meine Ohren das hören müssen! Ohne Zweifel ist der Sacristan der Abgott ihres Herzens. O Tellerspülerin, Du sauberste von allen, welche je im Scheuermägdecalender gestanden haben oder noch stehen werden! Unter Deinen Händen verwandelt sich das gemeine Gesundheitsgeschirr, wenn Du es reinigst, in glattes gleißen-

des Silber: warum denn reinigst Du nicht Deine Seele von niedrigen untersacristansmäßigen Gedanken?

(Der Herr Cristina's tritt auf.)

Der Herr.

Guter Freund, was will Er, und was sucht Er vor dieser Thüre?

Soldat.

Ich begehre mehr als dienlich ist, und suche, was ich nicht finde: aber wer sind Sie, daß Sie danach fragen?

Herr.

Ich bin der Herr dieses Hauses.

Soldat.

Der Brodherr Cristinica's?

Herr.

Zu dienen.

Soldat.

So kommen Sie her, Euer Gnaden, und nehmen dies Bündel Papiere, und bemerken Sie, daß hierin der Nachweis meiner Feldzüge enthalten ist, mit zwei und zwanzig beglaubigten Unterschriften von zwei und zwanzig Generalen, unter deren Standarten ich gedient habe; ungerechnet vier und dreißig Bescheinigungen von vier und dreißig Feldzeugmeistern, die geruht haben, mich damit zu beehren.

Herr.

Aber so viel ich weiß, haben wir seit hundert Jahren bei den spanischen Truppen nicht so viel Generale noch Feldzeugmeister gehabt.

Soldat.

Sie sind ein friedlicher Bürger und nicht verpflichtet, von kriegerischen Dingen viel zu verstehen: werfen Sie einen Blick auf diese Papiere, und Sie werden darin alle die Generale und Feldzeugmeister sehen, einen über dem andern.

Herr.

Meinethalben, ich nehme sie für gesehen und genossen: aber was soll mir das nützen?

Soldat.

Daraus werden Sie entnehmen die Möglichkeit einer Wahrheit, die ich Ihnen sogleich mittheilen will, nehmlich daß ich vorgeschlagen bin zu einer der festen Stellen und Plätze, die im Königreich Napoli unbesetzt sind, nehmlich Gaëta, Barleta und Rijobes.

Herr.

Bis jetzt gehen mich diese Nachweise, die Sie mir geben, gar nichts an.

Soldat.

Es soll Sie aber was angehen, wenn es Gottes Wille ist.

Herr.

In wiefern?

Soldat.

Insofern, als ich, falls nicht der Himmel einstürzt, eine dieser Stellen durchaus erwischen muß, und als ich mich sofort mit Cristinica verehelichen will: bin ich aber ihr Mann, so können Sie mit meiner Person und mit meinem großen Einkommen wie mit Ihrem Eigenthume

schalten: denn ich werde mich nicht undankbar beweisen gegen die Erziehung, die Euer Gnaden meiner vielgeliebten Erkornen haben angedeihen lassen.

Herr.

Sie scheinen nicht recht bei Trost zu sein?

Soldat.

Wissen Sie, mein Verehrtester, daß Sie mir das Mädchen sofort auszuantworten haben, widrigenfalls Sie nicht über Ihre Schwelle zurück dürfen?

Herr.

Muß ich den Unsinn erleben! Und wer will mir's etwa wehren, in mein Haus zu gehen?

(Hier kehrt der Untersacristan Pasillas zurück, bewaffnet mit einem Kasserollendeckel und einem staubigen Degen: ihn begleitet ein anderer Sacristan mit einer Pickelhaube und einem Stocke, an den ein Fuchsschwanz gebunden ist.)

Sacristan.

Sieh hier, Freund Grajales, den Störenfried meiner Ruhe.

Grajales.

Es thut mir blos Leid, so schwächliche und gar geschmeidige Waffen zu haben, sonst hätte ich ihn schon stehenden Fußes in die andre Welt expedirt.

Herr.

Gemach, meine werthen Herren, was für ein Unglück ist los? Was soll diese Rauchstange?

Soldat.

Ihr Banditen, also hinterlistig und rottenweis? Falsche

Sacristane, soll mich der und jener, wo ich Euch nicht heimläute, wenn Ihr auch mehr Ordinirung hättet, als ein Meßcalender Ordnung! Feiger Kerl, mir mit einem Fuchsschwanz drohen? Willst Du mich als betrunken [5]) verhöhnen, oder glaubst Du, hier sei Staub von heiligen Bildsäulen zu kehren?

Grajales.

Ich gedenke nur die Fliegen von einem Weinkruge wegzuscheuchen.

(Am Fenster zeigen sich Cristina und ihre Brodherrin.)

Cristina.

Señora, Señora, unser Herr wird umgebracht: mehr als zweitausend Schwerter sind über ihm: vom blitzen und blinken bin ich wie geblendet.

Die Frau.

Ja wahrhaftig, mein Kind: Gott steh' ihm bei! Die heilige Ursula mit den elftausend Jungfrauen nehme ihn in Schutz: komm, Cristina, wir wollen herunter ihm zu helfen, so gut wir können.

Herr.

Meine Herren, ich beschwöre Sie, mäßigen Sie sich, und bedenken Sie, daß es übel gethan ist, die Schranken des Anstands zu überschreiten, gegen wen es auch sei.

Soldat.

Halt ein, Schweif: mäßige dich, Deckelchen, weckt meinen schlafenden Zorn nicht auf: denn wenn er völlig erwacht, so bringe ich euch um, so fress' ich euch auf,

und schieße euch aus meiner Hinterthüre zwei Meilen über die Hölle hinaus.

Herr.

Frieden gehalten, sage ich. Sonst, bei Gott, wenn ich die Gelassenheit verliere, soll es manchem leid werden.

Soldat.

Was mich angeht, so bin ich ruhig, denn ich verehre Dich wegen der Jungfrau in Deinem Hause.

Sacristan.

Für dasmal soll Euch die Jungfrau nichts helfen, auch wenn sie Wunder thäte.

Soldat.

Da seh' mir einer die Unverschämtheit dieses Schufts, der mir bange machen will mit einem Fuchswedel, mir, den nichts auf der Welt erschreckt oder erschüttert hat, nicht einmal der Knall des großen Riesenmörsers zu Lisboa!

(Cristina und ihre Herrin treten auf.)

Frau.

Ach lieber Mann! Bist Du zu meinem Leidwesen verwundet, Schatz meiner Seele?

Cristina.

O weh mir Armen! Die Zankstifter sind wahr und wahrhaftig niemand anders, als mein Sacristan und mein Soldat.

Soldat.

Nun, so lasse ich mir die Mascopei mit dem Sacristan noch gefallen, wenn sie zugleich „mein Soldat" sagt.

Herr.

Ich bin unverletzt, liebe Frau: aber weißt Du, diese ganze Zänkerei dreht sich um Cristinica.

Frau.

Wie so um Cristinica?

Herr.

So viel ich abnehme, sind diese Herren ihretwegen eifersüchtig auf einander.

Frau.

Ist das wahr, Mädchen?

Cristina.

Ja, Señora.

Frau.

Seht doch, sie schämt sich nicht einmal, das zu sagen: hat Dich etwa einer von ihnen um die Ehre gebracht?

Cristina.

Ja, Señora.

Frau.

Welcher denn?

Cristina.

Der Sacristan hat mich neulich, als ich nach der Fleischbank ging, um die Ehre gebracht.

Frau.

Wie oft hab' ich Dir nicht gesagt, Mann, das Mädchen sollte nicht mehr aus dem Hause, sie wäre schon erwachsen, und es schicke sich nicht, sie aus den Augen zu lassen? Was wird nun ihr Vater sagen, der sie uns makelrein und frei von Staub und Häcksel übergeben hat?

Du abscheuliches Mädchen, wohin ging er mit Dir, um Dich zu entehren?

Cristina.

Nirgendhin, es geschah mitten auf der Straße.

Frau.

Wie das, mitten auf der Straße?

Cristina.

Dort mitten auf der Toledostraße, Angesichts Gottes und der ganzen Welt schimpfte er mich unsauber, locker, von wenig Scham und von noch weniger Sitte, und mehr dergleichen Schmähreden von diesem Kaliber; und das alles aus Eifersucht auf diesen Soldaten.

Herr.

Also weiter ist zwischen Euch nichts vorgefallen, als diese Ehrenkränkung, die er Dir auf der Straße anthat?

Cristina.

Nein, gewiß nicht, denn der Zorn ging ihm gleich wieder über.

Frau.

Beinah war mir die Luft ausgegangen: jetzt kann ich doch wieder athmen!

Cristina.

Und außerdem hat er alles, was er mir gesagt, in diesen Zettel hinein geschrieben, worin er mir die Ehe verspricht; den Zettel hüte ich wie meinen Augapfel.

Herr.

Laß sehen.

Frau.

Lies laut, lieber Mann.

Herr.

So steht hier:

Ich, Lorenzo Pasillas, Untersacristan dieses Kirchsprengels, bekenne, daß ich die Señora Cristina de Parrazes sehr und gar sehr liebe; und zur Urkunde dieser Wahrheit gab ich ihr diesen Schein mit meinem Namen versehen, geschrieben in Madrid auf S. Andres Kirchhof den sechsten Mai des laufenden Jahrs 1611 [6]). Als Zeugen mein Herz, mein Verstand, mein Wille und mein Gedächtniß.

Lorenzo Pasillas.

Eine saubre Sorte von Ehversprechen!

Sacristan.

In dem Satze, daß ich sie liebe, liegt alles das mit begriffen, was sie verlangt, daß ich für sie thun soll; denn wer den Willen verschenkt, verschenkt damit alles.

Herr.

Also wollt Ihr sie heirathen, im Fall sie will?

Sacristan.

Mit dem größten Vergnügen, wiewohl ich dadurch die Anwartschaft auf eine Rente von dreitausend Maravedis verlöre, die mir eine Großmutter zugedacht hatte, wie man mir von zu Hause schreibt.

Soldat.

Wenn von verschenktem Willen die Rede ist, so sind es heute neun und dreißig Tage, daß ich Cristina beim

Betreten der Segovianer Brücke meinen Willen schenkte sammt allem Zubehör meiner drei Potenzen [7]); und wenn sie meine Gattin werden wollte, so hat es was anders zu sagen, Kastellan eines famosen Schlosses zu sein, als ein Sacristan, ja nicht einmal ein ganzer, sondern ein halber, und an der Hälfte fehlt auch noch was.

Herr.

Hast Du Lust zum Heirathen, Cristinica?

Cristina.

O ja.

Herr.

Nun so wähle von den beiden, die sich anbieten, denjenigen, der Dir am besten gefällt.

Cristina.

Ich schäme mich.

Frau.

Schäme Dich nicht: beim Essen und Heirathen soll man sich nicht nach fremdem Willen, sondern nach eignem Geschmack richten.

Cristina.

Ihre Gnaden, die Sie mich groß gezogen haben, werden mir schon einen passenden Mann aussuchen, wiewohl ich recht gerne wählte.

Soldat.

Kindchen, wirf mir ein Auge zu, erwäge meinen Anstand: ich bin Soldat, werde bald Kastellan: ich habe Feuer im Herzen, bin der galanteste Mann auf der Welt,

und aus den Fasern und Fäden dieses Wamses darfst Du auf den Knäuel meiner Liebenswürdigkeit schließen.

Sacristan.

Cristina, ich bin Virtuose, wenn auch nur auf der Glocke: kein Sacristan versteht es besser als ich, einen Leichenstein zu verzieren, und an hohen Festtagen eine Kirche zu behängen; das sind Aemter, die ich auch verheirathet sehr gut bestreiten kann, und dabei verdient man ein erkleckliches Geld.

Herr.

Wohlan, Mädchen, wähle den, der am besten Dir zusagt: mir ist es ganz recht, und auf die Art wirst Du auch Frieden zwischen zwei so gewaltigen Nebenbuhlern stiften.

Soldat.

Ich unterwerfe mich.

Sacristan.

Ich finde mich darein.

Cristina.

Nun, so wähle ich den Sacristan.

Herr.

Ruft mir die Gesellen meines Nachbarn Barbiers, daß sie mit Zitter und Gesang uns behülflich sind, die Verlobung zu feiern mit Singen und Springen; und der Herr Soldat soll mein Gast sein.

(Die Musiker sind indeß gekommen.)

Soldat.

Ich nehme es an —

Wo entschieden hat die That,
Kommt jedwedes Recht zu spat.

Musiker.

Da wir just zu rechter Zeit kommen, so soll das der Refrain unsrer Strophen sein.

Soldat.

Immer wählen doch die Weiber,
Was den mindern Werth nur hat:
Nichts verfangen die Verdienste
Gegen ihren Ungeschmack.
Tapferkeit wird übersehen,
Aber Geld wird sehr verlangt:
Denn statt des zerfetzten Kriegers
Wählt man einen Sacristan.
Doch was Wunder, weil sie einsieht,
Wie so thöricht ihre Wahl,
Will zur Sacristei sie flüchten,
Aller Thoren Zufluchtstatt: [8])

Musiker.

Wo entschieden hat die That,
Kommt jedwedes Recht zu spat.

Sacristan.

Dem Soldaten ist's natürlich,
Daß er niemals altersschwach,
Daß, weil er dem Dienst entsagte,
Ihm das Geld den Dienst versagt, [9])
Daß sein edles Selbstgenügen
Ihn zum Prätendenten macht,

Weil er wähnte zu ertrotzen,
Was durch Sanftmuth ich errang:
Darum kann mich's auch nicht kränken,
Weil ich die Partie gewann:
Wer verloren hat, dem wird ja
Mäß'ges Fluchen nicht verargt:

Musiker.

Wo entschieden hat die That,
Kommt jedwedes Recht zu spat.

(Gehen singend und tanzend ab.)

Anmerkungen des Uebersetzers.

I.

Die Mirakel der Verachtung, Los milagros del desprecio,

von

Lope de Vega.

1) Der Dachstuhl und des Hungers Webstuhl stehen hier in einer lockern komischen Beziehung auf einander, welche im Originale durch das Wortspiel tejido und tejado graziöser vermittelt wird.

2) Im Original heißt es charakteristischer

No hay „tristis anima mea“
Como el estar un cristiano etc.

Bemerkenswerth ist die gleich nachher folgende Stelle:

Bien mirado, ¿que me han hecho
Los Luteranos a mi?
Jesucristo los crió,
Y puede por varios modos
Si quiere, acabar con todos
Mucho mas fácil, que yo.

Einmal ließe sich daraus vermuthen, daß die Abfassung dieses Stückes wohl kaum vor 1598, dem Todesjahre des düstern Philipp II., anzunehmen, unter dessen Regierung eine so leichtfertige Aeußerung über Lutheraner schwerlich die Censur der Inquisition passirt hätte. Sodann gehört diese Stelle unter die wenigen, aber stark bezeich-

nenden, aus welchen sich — Lope's zahlreichen katholisch orthodoxen Autos zum Trotze — seine Geistesfreiheit und Unbefangenheit mitten in einer bigotten Umgebung deutlich genug fühlen läßt.

3) . . . . . guerra,
Santiago, arma, cierra, cierra
Contra los hombres!
. . . . . Krieg,
St. Jago, zu den Waffen, drauf und dran
Wider die Männer!

Santiago.

El grito con que los españoles invocan a Santiago, su patron, al romper la batalla contra los moros ù otros enemigos de la fé. S. Jacobi nominis invocatio in praelio.

Cierra España.

Expresion usada en nuestra milicia antigua, con que se animaba a los soldados, para que acometiesen con valor al enemigo. Eja agite, hispani, in hostes ruite.

Dicc. acad.

4) Hernando.
Tambien hay entre las gentes
Barbas para los ausentes.

Hernando spöttelt über Leonors Verwunderung, daß er in der Abwesenheit so viel Bart bekommen. Die nächste wörtliche Uebertragung wäre demgemäß etwa diese:

Wandrers Kinn — in Heidenländern
Kann sich's leicht mit Bart berändern.

Indeß hat der Ausdruck barba noch die auf der damaligen Bühne sehr nahe liegende Bedeutung „Gravitätsrolle", (man denke an Bottoms Gewissensfrage im Midsummernights dream: what beard were I best, to play it in?") und in den spanischen Personenverzeichnissen dieser Zeit werden die Altersclassen der männlichen Schauspieler dergestalt bezeichnet: niño, Knabe, galan, junger, barba, gesetzter, viejo, alter Mann. Demnach involvirt Hernando's Rede noch einen nicht leicht übersetzbaren spanischen Nebenscherz, dem ich einen deutschen substituirt habe.

5) Da. Juana.
Basta, que tienes donaire.

Hernando.
Quitado el don es el aire
El que mas me bambolea.

Da. Juana.
Schön, Du hast donaire (Witz, Grazie),

Hernando.
Weg den don, so bleibt aire (Luft, Wind)
Was mich am meisten hin und her wiegt.

Dies Wortspiel mußte gleichfalls einem andern Platz machen.

6) Hernando.
¿Qué importa, si yo descarto
Cuando hay otros que desean?

Eine Anspielung auf ein Kartenspiel, welches entweder mit dem unter dem Namen écarté bekannten Spiele identisch, oder ihm doch sehr ähnlich sein muß.

Was schadet es, wenn ich (mich) ecartire,
Wenn es andre giebt, die da begehren?

7) Er heißt im Original Don Alonso de Ribera; da aber dieser Name einen ganzen Vers ausfüllt, habe ich mir die Substituirung eines andern des Reimes halber gestattet.

8) sangría, zunächst Aderlaß, dann auch das Geschenk, welches in Spanien (nach Ausweis des akademischen Wörterbuchs auch jetzt noch) der zur Ader gelassnen Person von ihren nächsten Verwandten und Freunden gemacht zu werden pflegt.

9) Der titulo im Original bedeutet genau genommen den Titel eines Barons, Grafen oder Marques, welche zwischen den hidalgos, dem niedern Adel, und den grandes de España in der Mitte stehen. Doch haben grandes und titulos gemeinsam das Vorrecht, in ihren Palästen einen Baldachin zu haben, unter welchem sie bei feierlichen Gelegenheiten paradiren.

10) El conde de Buendia, der Graf von Gutentag, und der marques de Espera, Marques von Hoffedoch.

11) Hernando.
Tambien sale con cosquillas
En el alma:

Wörtlich: Auch er geht mit Kitzel in der Seele
von dannen.

12) Wegen der spanischen Aussprache dieses Namens, auf welche sich der Reim gründet, verweise ich auf die Beilage zum ersten Theile.

13) Die metaphorische Bedeutung des Kukuks entspricht dem französischen cocu.

14) Dieser Passus ist nicht unbedenklich. Im Original heißt es:

Carruage hay por acá;
Tambien embarga el amor.

Wörtlich: „hier giebt es Wagen, auch Amor hindert." Meine Auslegung ist: Wo Amors wilde Fahrt vorbeisaust, muß man Platz machen. Doch könnte man zur Noth auch embarga imperativisch nehmen, und dann wäre etwa zu übersetzen:

Halt da! Hier giebt's wilde Fahrt,
Wag's nur, Amorn aufzuhalten!

15) Im Spanischen heißt querer wollen und lieben. Wenn also Beatriz fragt: qué me quieres? was willst Du mir? und Juana antwortet que no quieras, daß Du nicht liebest, so ist das Wortspiel deutlicher, als es sich im Deutschen wiedergeben ließ.

16) Da. Juana.

En un pozo me echaré!

Hernando (ap.).

Yo lo creo, de barriga.

Da. Juana.

Ich werde mich in einen Brunnen stürzen!

Hernando (bei Seite).

Das glaub' ich, in andern Umständen: d. h. erst alsdann vor Schaam, wenn Du der Liebe in jeder Beziehung wirst unterlegen haben.

17) De esta agua no beberé, von dem Wasser werde ich nie trinken, eins von den vielen artigen Sprüchwörtern, denen ein entsprechendes deutsches gebricht. Der Sinn ist „das kann mir nie begegnen, so weit werde ich mich nie erniedern".

18) Wegen des Metrums bemerke ich für die des Spanischen unkundigen Leser, daß a Dios adjöß (zweisylbig) ausgesprochen wird.

19) „Para mi teneis vos manos" „an mich wagst Du Hand zu legen," ist auch im Spanischen mit Häkchen eingefaßt und vermuthlich ein aus einer alten Romanze bekannter Vers.

20) Los amantes de Teruel, die Liebenden von Teruel, sind in Spanien sprüchwörtlich eben so bekannt, wie bei uns Werther oder Siegwart.

21) Zur letzten Beichte.

22) Como es ciego (amor) dióle palo.

Da Amor ein Blinder ist, und als solcher einen Stock führt, traf er sie damit.

23) Leonor sagt:

Desde hoy puede ser Gonzalo
Enamorador mayor.
Von heut ab darf Gonzalo gelten
Für den größten Verliebtmacher.

Man muß der Ansicht Ochoa's in der Note wohl beipflichten, daß Lope hier die Namen Hernando und Gonzalo verwechselt hat: wäre vom Hernando in den Sätzen kurz vorher die Rede gewesen, so wäre eine Conjectur möglich, daß in einem damals bekannten Drama oder Roman ein Gonzalo mit homogenem Charakter aufträte, und dann wäre der Sinn:

Von heute ab darf er sich ausgeben
Für Gonzalo den großen Liebestifter.

24) Ah, quien me trajera aqui
La hacienda de Sevilla!

ruft Hernando aus, und ich kann diese Interjection „ach, wer mir doch Sevilla's Schätze hieher brächte!" nicht anders verstehen, als: „selbst für alles Gold, was die Gallionen in Sevilla auszuladen pflegen, möchte ich diese Genugthuung nicht missen!"

II.

El desden con el desden,
Trotz wider Trotz,
von
Don Agustin Moreto.

1) Der Name „Diana" wird von den Spaniern, abweichend von der allgemeinen Regel, meistens dreisylbig gebraucht, weshalb ich ihn in der Uebersetzung auch nur da zweisylbig anwende, wo das vorhergehende Wort „Doña" – ⌣ den Trochäus „Djana" hinter sich bedingt, oder wo der Vers mit dem Namen beginnt. Eben so ist „Bearne" nach Maßgabe des Verses bald als Trochäus, bald als Amphibrachys ⌣ – ⌣ gebraucht.

2) Diese Exposition von 312 Versen überschreitet freilich alles erlaubte Maß, und scheint mir vorzugsweise das zu bestätigen, was ich in dem Vorworte über Moreto's Neigung zu virtuosenmäßigen Extravaganzen und über den Zuschnitt einzelner Rollen für bestimmte Schauspieler angedeutet habe. Indeß muß ich den deutschen Leser zweierlei zu bedenken bitten. Die spanische Sprache bot in der Volltönigkeit ihrer Endsylben dem Dichter einen Reichthum und einen Wohlklang von Assonanzen dar, wie er mit den deutschen stummen Endsylben niemals zu erreichen ist. Hierin nun etwas zu leisten, was bis dahin vielleicht unerhört gewesen, einem beliebten Schauspieler einen großen Tummelplatz für alle Künste und Kunststücke der Recitation zu schaffen — das mögen wohl Motive gewesen sein, welche Moreto veranlaßt haben, es auf den gerechten Vorwurf der übermäßigen Gedankendehnung und Tautologie dreist ankommen zu lassen. Zweitens hat unser Dichter dem großen spanischen Publicum gegenüber mit seiner weitschweifigen Intrade Recht gehabt: dies wird meines Erachtens durch die Thatsache bewiesen, daß ich im Jahre 1835 an einer Straßenecke in Malaga den ganzen Passus des Don Carlos von Ya sabes como en Urgel bis zu Me arrastrase como esquiva als eine Unterhaltungsschrift neben Romanzen, komischen Liedern u. s. w. in dem

Formate und auf das Löschpapier gedruckt gesehen und gekauft habe, welches bei uns die Literatur „gedruckt in diesem Jahr" enthält. Es wird mir niemand bestreiten, daß ein solcher Abdruck eines Fragmentes aus einem so alten Stücke auf die bewährte Theilnahme des großen Publicums basirt ist. Wenn ich hinzufüge, daß ich ganze Stücke von Tirso de Molina, Lope und Calderon in ähnlicher Ausstattung für weniges Kupfergeld feilhalten und von Leuten der dienenden Klassen kaufen sah, so werden meine Leser beurtheilen, in wie weit manche Reisende berechtigt waren, bei den Spaniern fast ganz zu vermissen, was wir bei uns „Pöbel" nennen. Gewiß ist, daß mich ein andalusischer Bootsknecht wegen meiner nördlichen Aussprache des Buchstaben r (den ich mehr mit dem Gaumen als mit der Zunge aussprach) aufzog. Was setzt dies bei einem sonst ungebildeten Menschen für eine scharfe, natürliche Gehöranlage für die Musik der Sprache voraus!

3) Liebende und Blinde singen beide die „Passion", d. h. diese tragen die Leidensgeschichte Christi vor, um Almosen zu empfangen, jene die Geschichte ihrer Liebesleiden, um Theilnahme zu finden.

4) Die spanische Antwort Polilla's ist ein Wortspiel: seré Simon y ayuda „ich werde Simon und Gehülfe sein", eine unübersetzbare Verdrehung aus „Simon Juda".

5) Angeblich ist der Lorbeer vor dem Blitzstrahle sicher.

6) Den heiligen Diego, der im Originale nicht angerufen wird, hat der Reim auf das nachherige ego nothwendig introducirt. Ebenso fehlt bei dem lateinischen Verse Scholasticus sum ego das vorgesetzte nam: der Spanier macht aus der Consonantenhäufung sch, st zwei Sylben, schola, studium — escuela, estudio.

7) Im Original wird das Wortspiel auf enamoratus und escarmentatus gemacht, konnte aber schwerlich im Deutschen wegen der Uebertragung des Küchenlateins aus dem Romanischen ins Germanische so graziös ausfallen.

8) Diana.

¿De donde sois?

Polilla.

De un lugar.

Diana.

Fuerza es.

Polilla.

No he dicho poco,
Que en latin lugar es loco.

wörtlich:

Diana.

Woher seid Ihr?

Polilla.

Aus einem Ort.

Diana.

Das versteht sich.

Polilla.

Ich habe nicht zu wenig gesagt,
Denn im Lateinischen heißt lugar „locus" — loco der Thor, Narr.

9) Acapulco auf der Westküste von Mejico galt damals natürlich für einen so entlegnen Ort, daß der komische Effect schlagender sein mußte als heutzutage. Unter dem gleich darauf folgenden Tortosa ist die Stadt in Spanien zu verstehen, ungefähr als wenn wir sagten „eine halbe Meile hinter Braunschweig".

10) „Amor säuert" — hier bin ich so wesentlich vom Originale abgewichen, daß ich es angemessen achte, die ganze Stelle herzuschreiben:

Amor es quita razon
Quita sueño, quita bien,
Quita pelillos tambien.
Que hará calvo a un motilon.
Y las, que el obliga a amar
Todas acaban en quita
Francisquita, Mariquita
Por ser todas al quitar.

wörtlich:

Amor ist ein quita d. h. Raube-Verstand,
Raube-Schlaf, Raube-Vermögen,
Raube-Härchen sogar,
Der einem Laienbruder zur Tonsur helfen kann.
Und die, zu welchen er Liebe einflößt,
Endigen alle auf quita,
Franciscquita, Mariquita,
Denn alle sind aufs Rauben erpicht.

Es ist einleuchtend, daß ich die wörtliche Uebertragung wegen der Namen Francisquita und Mariquita, Franziskchen und Mariechen, ohne Weiteres aufgeben mußte, da mir weder mit diesen, noch etwa mit andern substituirten etwas Leidliches anzufangen schien. Ob ich aber Recht daran gethan, mit bloßer Beibehaltung des allgemeinen Sinnes die Worttreue so weit wie geschehen aus den Augen zu lassen, darüber mögen competente Beurtheiler richten.

11) Auch hier muß ich die Verse des Originals anführen:

Polilla.

Con ese intento
Vine yo desde Añover.

Diana.

¿Añover?

Polilla.

El me crió,
Que en este lugar estraño
Se ven melones cada año,
Y asi Añover se llamó.

Polilla.

Mit dieser Absicht
Kam ich her aus Añover.

Diana.

Añover?

Polilla.

Dort wuchs ich auf:
In diesem sonderbaren Ort
Sieht man (ver) Melonen jedes Jahr (año)
Und darum heißt es añover.

Der Spaß scheint mir frostig, der substituirte mit „Grunewald" ist freilich auch nicht sonderlich. Zuerst hatte ich an eine spanische Verdrehung des deutschen „Hannover" gedacht, allein Tirso belehrt mich in seiner santa Juana parte I, acto 1, daß es ein spanisches Dorf Añover geben muß.

12) Hier bin ich glücklicherweise nur genöthigt gewesen, Baumwolle in Linnen umzuwandeln, denn Polilla legt sich den falschen Namen Caniquí bei, welcher ein feines, indisches Baumwollenzeug bedeutet.

13) Wahrscheinlich eine Anspielung auf die langen tocas, Haubentücher der Dueñen.

14) Polilla sagt: „bewirke, daß er eine Rente nimmt". Die Anspielung bezieht sich offenbar auf eine unglückliche Finanzoperation damaliger Zeit, deren Genaueres schwer zu ermitteln sein dürfte, mithin dem Uebersetzer die Hände frei läßt. Jedenfalls geht an dem Einfall nicht viel verloren.

15) Diese und die beiden nächstfolgenden Gesangstrophen bieten dem Verständnisse große Schwierigkeiten. Es ist meinen Lesern vielleicht bekannt, daß in der lyrischen Poesie der Spanier gegen Ende des 16. Jahrhunderts durch Góngora und seine Nachahmer der stilo culto oder culteranismo eine Zeit lang Mode wurde, eine Geziertheit und Ueberladung des Ausdrucks, albern genug, um von den genialen Köpfen, wie Lope, Cervantes und andern gebührend verspottet und carikirt zu werden, aber auch mächtig und einflußreich genug, um selbst diesen Männern hier und da aus der Feder zu schlüpfen. Calderon wimmelt von Beispielen, die hieher gehören, und es scheint mir thöricht, das Angestecktwerden großer Genien durch eine moderne Manie ihrer Zeit als etwas Unbegreifliches so sehr in Anschlag zu bringen, daß man sich dadurch den ganzen Genuß ihrer trefflichen Schöpfungen verkümmern läßt. Dies vorausgeschickt dürfte man sich eher in die Affectation dieser Strophen finden, von denen es ohnedies schwer auszumitteln sein wird, ob Moreto sie in der gezierten Manier selber gedichtet, oder bereits componirt vorhanden in sein Drama aufgenommen hat, was beinah wahrscheinlicher ist.

16) Buena va la danza, Alcalde,
Y da en la albarda el granizo.
Trefflich geht der Tanz, Alcalde,
Und auf die Satteldecke prasselt der Hagel.

Diese proverbiale Wendung, vermuthlich von einem lebenslustigen Alcalde herstammend, der über dem Tanzen drin sein Thier draußen vergaß, wäre bei wörtlicher Uebertragung zu unverständlich geblieben. Eventuell würde ich vorschlagen:

Trefflich geht rc.
Laß verhageln Deinen Esel!

17) „Des Gärtners Hund" vergl. Note 3. zum folgenden Entremes.

18) Um dieser Decime willen hätte ich den Namen Cintia

von Hause aus mit einem andern vertauschen müssen, wenn ich nicht den Ausweg mit Cynthia für erlaubt gehalten hätte. Uebrigens war an eine wörtliche Uebersetzung der spanischen Decime und ihrer Anspielungen auf cinta und cinto gar nicht zu denken.

19) Que esa es doctrina del negro.

Das ist die Fechtart des Negers.

Ich bin nicht sicher, ob hier der negro wirklich für Neger im Allgemeinen stehen soll, oder für einen damaligen berühmten Fechter mit dem Beiworte el negro. Für die Meinung Polilla's paßt die Uebertragung jedenfalls.

20) Diana.

¡Qué es querer!

Polilla.

Serán torreznos ....

Diana.

¿Qué dices?

Polilla.

Digo de amor.

Diana.

¿Cómo Amor?

Polilla.

No, sino huevos.

Huevos y torreznos, Setzeier und gesottne Schinkenscheibchen, sind ein häufiges Gericht in Spanien. Diana ruft unwillig aus: „Ach was, lieben!" und Polilla erwiedert „es wird das Prasseln und Brodeln von Amor-Schnittchen sein, die in der Herzenspfanne zischen". Durch die torreznos kommt Polilla nachher natürlich genug auf die huevos. Ob noch eine wortspielerische Beziehung darin liegt, daß Diana fragt ¿como amor?, sofern como zugleich „wie" und „esse ich" bedeuten kann, war für die Uebersetzung gleichgültig, die sich eines größeren Fehlers durch spitzfindiges Zusetzen als durch Weglassen unerheblichen Beiwerks schuldig machen würde. Für einen Zusatz wider den Geist des Originals möchte ich indeß den bald nachher folgenden Vers

..... „ich diene
Hier als Rath und nicht als Unrath"

ungerne geachtet wissen, wenngleich von dem „Rath" im spanischen

Texte que no soy para vaciado „für das Ausgeleertwerden tauge ich nicht" direct nichts steht. In vaciado liegt ein Act, dessen Humor von den Nasen conventioneller Recensenten leicht anrüchig gefunden werden möchte, wenn es nicht dem „Rath" gelingt, den Accent mehr auf sich, als auf seinen Gegensatz zu ziehen.

21) Mir ist die „Geschichte jenes Tollen" nicht bekannt, indeß muß sie darin mit der psychologischen Diana's analog gewesen sein, daß er durch Genuß verbotner Speise Genesung gefunden hat.

22) Ya está sana, porque queda babeando „sie ist schon gesund, denn ihr läuft Speichel aus dem Munde". Auf die Secretionen und deren gesunde Farbe legten die Aerzte jener Zeit vorzüglich Werth.

III.

La guarda cuidadosa,
Die wachsame Schildwach,

von

Cervantes.

1) Soldado.

Pues ven acá, sota-sacristan de Satanas.

Sacristan.

Pues voy allá, caballo de Ginebra.

Soldado.

Bueno: sota y caballo; no falta sino el rey para tomar las manos.

Die spanischen Karten weichen von den bei uns gebräuchlichen französischen nicht nur darin ab, daß sie anstatt der vier Farben coeur, carreau, pique und trèfle vier andre Bezeichnungen haben (nehmlich copas, Schaalen, oros, Goldstücke, espadas, Schwerter, und bastos, Keulen), sondern auch darin, daß die Stelle unsrer Dame

durch einen Reiter, caballo, vertreten wird. Demnach haben sie (wie auch in einigen Gegenden Deutschlands bei den sogenannten deutschen Karten) zwischen König (rey) und Bube (sota) den caballo, Reiter oder Ober. Dies wird zur Erläuterung des spanischen Wortspiels ausreichen und die Nothwendigkeit nachweisen, caballo durch Damenpferd und sota-sacristan durch Sacristansbube zu übersetzen, um die Spielbeziehung möglich und verständlich zu machen.

2) Auf der richtigen Aussprache des Namens Pasillas (Paßiljas) beruht das Wortspiel mit „angepaßt."

3) Eres como el perro del hortelano, ein spanisches Sprüchwort, „Du bist wie jener Gärtnerhund", der nehmlich selber keinen Kohl fressen mochte, aber auch aus baarer Mißgunst den Ziegen und Ochsen es nicht erlauben wollte. Lope de Vega hat ein Stück unter dem Titel el perro del hortelano geschrieben, worin eine Gräfin Diana aus Eifersucht ihrem Secretair nicht erlauben will, ihre Gesellschafterin zu lieben, jedoch aus Rangstolz sich nicht entschließen kann, mit ihm sich zu vermählen.

4) Sacristan.

. . . . y verá quien es Callejas.

Soldado.

¿Que puede ser un Pasillas?

Sacristan.

Agora lo veredes, dijo Agrages.

wörtlich:

Sacristan.

. . . . und er soll sehen, was Callejas für ein Kerl ist!

Soldat.

Was kann ein Pasillas bedeuten?

Sacristan.

„Das sollt Ihr sehen", sagte Agrages.

Diese Redensarten mit Callejas und Agrages sind sprüchwörtlich in Spanien, kommen auch (namentlich die mit Agrages) öfter in ältern Lustspielen, Schelmenromanen u. s. w. vor, und gehören zu den schwierigeren für den Uebersetzer, da es eben so gewagt erscheint, sie rein spanisch dem deutschen Publicum, welches das Proverbiale davon nicht kennt, darzubieten, als etwa ein „sagte Neumann"

oder „sagte Münchhausen" zu substituiren, weil dies mit der spanischen Haltung des Restes zu sehr contrastirt.

5) La zorra heißt der Fuchs und zugleich die Trunkenheit.

6) Es ist sehr wahrscheinlich, daß Cervantes dies Intermezzo wirklich an diesem Tage geschrieben hat. Vergleicht man den sichern Ton des freien Humors, der in dieser leicht hingeworfenen Skizze waltet, mit dem schwerfälligen Pathos seiner vor 1594 geschriebenen Tragödien, so erkennt man hier den Meister, der bereits den ersten Theil des unvergleichlichen Manchaners geschaffen hat, der im Besitze eines geübten Styls und geläuterten Geschmacks in seinem 64sten Lebensjahre noch Erfindungskraft genug besitzt, um einer so anspruchlos hingeworfenen Composition den Stempel des Genius aufzudrücken. 1605 wird der erste Theil des Don Quijote gedruckt, 1613 die Novellen, 1615 läßt Cervantes außer dem zweiten Theile des Don Quijote 8 Lustspiele und 8 Entremeses, alle neu, im Drucke erscheinen, und unter diesen befindet sich die guarda cuidadosa.

7) .... „wer eine Seele hat, hat Potenzen. Drei Potenzen hat die Seele: Gedächtniß, Wille und Verstand".
aus los dos habladores (die beiden Schwätzer), einem andern Intermezzo unsers Autors.

8) Anspielung auf das Asylrecht der Kirche.

9) Y se halla sin un cuarto
Porque ha dejado su tercio ...

wörtlich:

Und der sich findet ohne einen Groschen,
Weil er verlassen sein Regiment.

Das Wortspiel mit den Zahlbedeutungen der Wörter cuarto und tercio mußte durch ein andres ersetzt werden.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei A. W. Schade, Grünstraße Nr. 18.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vega, Lope <<de>>, / Dohrn, Carl August, / Moreto, Agustín,

Spanische Dramen

Bd.: 2

Berlin 1842

P.o.hisp. 74 pg-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10607359-7